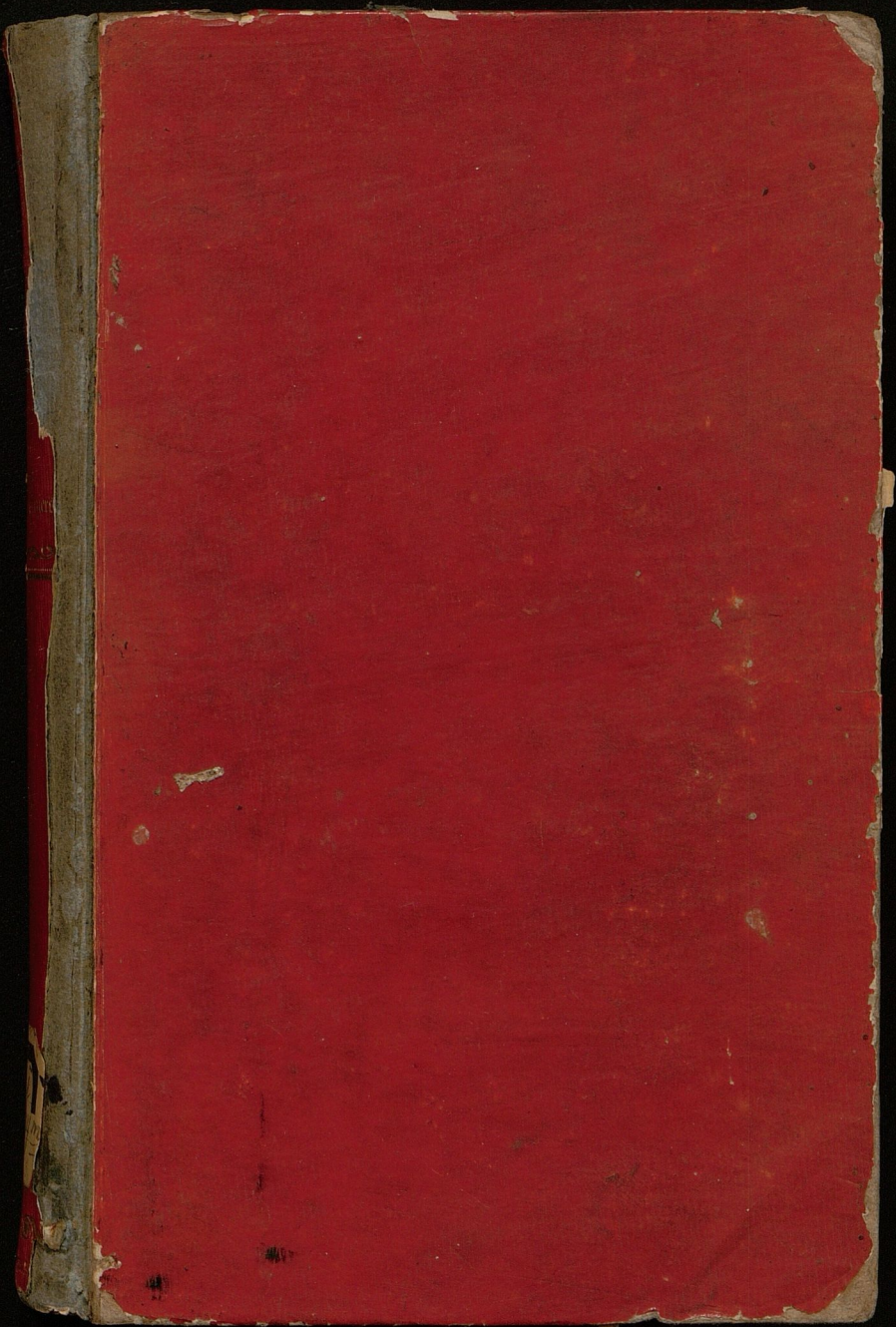






08

Verfasser: Saint-Paul, Friedrich Wilhelm
Leopold von

[Holtmann-Bohata nr. 8528]

Handbuch
für
Kavallerieoffiziers
über den
Dienst im Felde.

Zweiter Teil.

Von den
Unternehmungen und dem Verhalten
großer Detaschements.

Dresden, 1789.

In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

Handbuch

der

Kapellmeister

und Organist

von J. J. Schuler

Erster Theil

von J. J. Schuler

Lehrbuch der Orgel

und des Clavichord

Leipzig, 1783

Verlag des Verlegers

Von den
Unternehmungen
und von
dem Verhalten
großer Detaschements.

Zweiter Teil.

22

Geht zu

Unternehmen

und von

dem Verleger

Geht zu

Geht zu



Vorerinnerung.

Meine Leser dürfen nicht wäghen, in diesem Zeile Regeln und Vorschriften für Generals oder Staabsoffiziere anzutreffen. Diese zu belehren, fühle ich mich für zu schwach und unfähig, wie ich's gleich in der Vorrede erklärt habe.

Ich will blos dem jungen, sich bildenden Offiziere eine deutliche Idee desjenigen Kavalleriedienstes beibringen, den er unter den Befehlen seiner Obern verrichtet.

Dieserhalb wage ich es also, einige Unternehmungen großer Kavalleriedetachementer zu beschreiben. Man wird's mir verzeihen, wenn ich zuweilen etwas umständlich, sogar bei denen, erfahrenen Kavalleristen ganz ge-

Vorerinnerung.

ringfügig scheinenden Dingen, seyn werde. Es geschieht deswegen, damit auch der junge Offizier selbstdenkender, beurteilender Soldat werde, und sich nicht fortschleppen lasse, im Gewühl des großen Haufens, als eine blos lebendige Maschine. Er wird alsdenn den von seinen Obern aus Uebereilung, oder aus einer andern Ursache, begangenen Fehler verbessern können, ohne erst durch erhaltenen Befehl dazu aufgefördert werden zu dürfen.



Kapi.



Kapitel I.

Marsch eines Detaschements schwerer und leichter Kavallerie.

Ein im Marsch begriffenes Detaschement läuft jederzeit Gefahr, vom Feinde angegriffen zu werden, weil man nicht versichert ist, ob der Feind durch seine Kundschafter, seine Parteien und Patrollen, ingleichen durch unzählige andere Zufälle, die Nachricht von seinem Marsch eingezogen, und etwa den Entschluß gefaßt habe, daselbe während des Marsches anzugreifen. Der Anführer des Detaschements muß daher nie, selbst beim größten Anschein von Sicherheit, und wenn man den Feind auch noch so weit entfernt zu seyn glaubt, die nöthige Vorsicht und Behutsamkeit aus den Augen lassen, sondern seine Maassregeln in der Art nehmen, daß er auf alle Fälle bereit sei.

Ein Detaschement kann vielerlei und zwar sehr verschiedene Unternehmungen zu seinem Hauptzweck haben; es kann bestimmt seyn, um ein anderes Korps, einen Posten u. d. gl. zu verstärken. Zweitens, um eine Gemeinshaft offen zu erhalten. Drittens, um den Feind zu verhindern, daß er nicht zu nahe am disseitigen Heere

re fouragiren und brandschazzen könne, überhaupt ihn von der Armee zu entfernen. Viertens, um eine Gegend zu besetzen, und sie vor feindlichen Einfällen zu sichern. Fünftens, den Feind zu beobachten, ihm Kommunikationen und Zufuhren abzuschneiden, ihn aufzufuchen und zu schlagen, überhaupt, ihm Schaden und Abbruch zuzufügen. Zu diesen und noch vielen andern Bestimmungen kann also ein Detaschement ausgeschildet werden.

Der Befehlshaber desselben muß daher, sowol bei der Anordnung und Einrichtung seines Marsches, als wie auch bei einem mit dem Feinde etwa entstehenden Handgemenge, ganz auf diesen Hauptendzweck Rücksicht nehmen, und sein Verhalten nach demselben bestimmen. Nichts kann seine Abweichung davon rechtfertigen, als wenn er, bei dem augenscheinlich zu erwartenden glücklichen Ausgange, sehr viele Vorteile, bei einem unglücklichen hingegen keine sehr nachtheiligen Folgen zu gewärtigen hat.

Soll demnach das Detaschement an einen bestimmten Ort Sukkurs oder Verstärkung bringen, so vermeide es den Feind und alle Akzions mit demselben. Hierdurch wird nur der Marsch aufgehalten, und diese Verzögerung läßt leicht die wahre Absicht verfehlen. Soll es eine Kommunikazion sichern, soll es eine Gegend decken, oder sie besetzen und brandschazzen, so gehe es gleichfalls dem Feinde aus dem Wege, bis es den Ort seiner Bestimmung erreicht hat. Soll es hingegen den Feind
entfer-

entfernen, ihn auffuchen und schlagen, so wende es auch alle Sorgfalt an, um ihn zu finden und das Befohlene zu bewerkstelligen, ohne jedoch die nöthigsten Sicherheits-Anstalten aus der Acht zu lassen.

Nun komme ich auf den Marsch selber. Ein aus schwerer und leichter Kavallerie bestehendes Detaschement kann auf folgende Art marschiren:

Die schwere Kavallerie marschirt en Kolonne, und nachdem es die Breite der Straße erlaubt, in ganzen, in halben, oder in Viertelzügen. Von ihr wird der Haupttrupp der Avantgarde und der zur Arriergarde gegeben.

Die leichte Kavallerie macht die Vor- und Seitentrupps der Avantgarde, die ganzen Seiten-Patrollen, und den Hintertrupp der Arriergarde. Das Verhalten der hiezu kommandirten Offiziers und Gemeinen ist im zweiten Kapitel des ersten Theils genau vorgeschrieben. Der übrige Theil der leichten Kavallerie marschirt an beiden Enden der Kolonne.

Marschirt letztere in ganzen Zügen, so sehe man auf die genaue Distanz derselben. Marschirt sie in halben und Viertelzügen, so forge man dafür, daß alles dicht aufbleibt, weil durch das lange Geschleppe der Aufmarsch erschwert, wenigstens verzögert wird.

Der Aufmarsch bei einem feindlichen Angriff kann sehr verschieden genommen werden. Wird man von vorne angegriffen, so läßt man entweder durch die dazu festgesetzten Signale, oder auch nur durchs Kommandowort

wort Eskadrons formiren, aufrücken und deploiren. Die Avantgarde deckt die Deploirade, und geht, im Fall eine Linienattacke gemacht werden soll, auf beide Flügel, um nebst denen beiden Seitenpatrollen und der übrigen leichten Kavallerie, die Flanken zu decken.

Will man gleich beim Aufmarsch zwei Linien formiren, so läßt man jede Hälfte der Kolonne in sich deploiren. Ob man aber aus der Mitte, oder ganz rechts und eben so links deploiren muß, wird durch die Stellung des Feindes und die Lage des Terrains bestimmt.

Würde die Kolonne in einer Flanke angegriffen, so kann sie im Augenblicke Fronte haben, indem sie nach der attackirten Seite einschwenket. Avant- und Arriergarde decken alsdenn beide Flanken. Will man aus der eingeschwenkten Linie zwei Treffen formiren, so geht eine Eskadron um die andere entweder etliche hundert Schritte vor, oder sie gehen eben so zurück. Die leichte Kavallerie theilt sich alsdenn entweder auf die Flanken beider Treffen, oder sie bleibt, wenn solche nahe bei einander sind, auf die Intervalle derselben halten. Man läßt auch, wenn man besonders eine ziemlich gleiche Anzahl beiderlei Truppen hat, die schwere Kavallerie die erste Linie formiren, deren Flanken alsdenn durch etliche Trupps leichter, und zwei Haupttrupps schwerer Kavallerie gesichert werden. Die übrige leichte Kavallerie formirt das zweite Treffen. Macht nun die schwere Kavallerie eine Attacke, so folgt ihr die leichte, und fällt, nach dem glüklichen Ausgange derselben, durch sie durch,
um

um dem fliehenden Feinde Gefangene abzunehmen, und ihm keine Zeit zu lassen, sich wieder setzen zu können.

Ueberhaupt sind die Arten einen Aufmarsch zu nehmen, gar zu vielfach, als daß ich sie, ohne ermüdend weitläufig zu werden, hier sämmtlich anführen könnte. Ich werde jedoch in folgendem Kapitel noch eine vortrefliche Stellung zeigen, welche vorzüglich von schwerer Reiterei, bei einem überlegenen Angriff leichter Kavallerie, genommen werden kann.

Der Anführer des Detaschements, welches ich zum Vorwurf dieses Kapitels gemacht habe, mag nun aber einen Aufmarsch nehmen, wie er es nach Maaßgabe der Umstände nötig zu seyn glaubt, so muß er, nachdem solcher geschehen, sich kurz entschließen, was er thun und lassen will.

Bestände der das Detaschement heunruhigende Feind nur aus leichter Reiterei, wäre nicht zu überlegen, und der Anführer des disseitigen Detaschements sollte, laut seiner Instrukzion, noch weiter marschiren; so darf sich eine gut angeführte Kavallerie nicht durch bloße leichte Reiterei aufhalten lassen. Nachdem also der Kommandeur aufmarschirt ist, den Feind rekognoszirt, und ihn nicht zu übermäßig stark gesunden hat, kann er wieder abschwenden lassen, und seinen Marsch en Kolonne fortsetzen. Er läßt nur alsdenn die von den Husaren gemachten Seitenpatrollen durch den vierten Zug jeder Eskadron unterstützen. Wenn demnach das Detaschement aus zehn Eskadrons bestände, so würden fünf Züge

ge auf die rechte, und eben so viel auf die linke Flanke der Kolonne kommen. Diese Züge müssen in solcher Distanz marschiren, daß die ganze Kolonne durch sie gedeckt ist. Sie müssen jedoch nur 150, höchstens 200 Schritte von derselben abbleiben, weil sie, im entgegen gesetzten Fall, der feindlichen leichten Reiterei zu sehr exponirt wären.

Die beim Detaschement befindlichen Husaren sind, wie schon gesagt ist, in vier Theile geteilt. Ein Theil ist bei der Avant-, der andere bei der Arriergarde, der dritte bei der rechten, und der vierte bei der linken Seitenpatrolle. Von denen die Seitenpatrolle machenden Husaren blänkert die Hälfte, und feuert auf die sich herannahenden feindlichen Flankeurs. Die andere Hälfte marschirt in geschlossenen Trupps, um diese Blänker zu unterstützen, und diese werden wiederum von denen ausgezogenen Kavalleriezügen soutenirt.

Hätte das Detaschement gar keine Husaren, oder ihnen ähnliche leichte Truppen bei sich, so muß ihre Stelle freilich durch Dragoner, und in deren Ermangelung auch durch Kürassiers ersetzt werden. Diesen sei es aber zur Warnung gesagt, daß sie nur wenige Flankeurs vorschicken, und überhaupt sich nicht sehr weit von der Hauptforce entfernen, weil sie nicht so leicht und beweglich als Husaren sind, also auch viel mehr Gefahr laufen, abgeschnitten zu werden.

Zöge sich die feindliche leichte Reiterei zurück, so würde es von dem Anführer des disseitigen Detaschements

ments nur eine vergebliche Mühe seyn, sie verfolgen oder eigentlich schlagen zu wollen. Denn der Husar wird gewiß nur selten — es sei denn bei der Vorfällenheit besonderer Umstände — von dem Kürassier eingeholt werden; noch seltner wird er aber stehen bleiben, und seinen Anfall erwarten, oder ihm entgegen gehen. Die Kavallerie kann also zwar die Husaren verjagen und mit Ordnung verfolgen, sie darf sich aber keine Hoffnung machen, selbige zu schlagen, weil sie nicht blos langsamer, sondern auch geschlossen marschiren muß. Die Husaren werden aber zu Allem gebraucht. Bald sind sie zusammen und geschlossen, bald schwärmen sie aus einander, — sie müssen nur bei dieser Gelegenheit geschlossene Truppen zum Rückenthal haben, — ja man läßt sie sogar abfizzen, wenn's die Umstände erfodern. Außerdem hat der leichte Reiter vor dem schweren Kavalleristen den wichtigen Vorteil voraus, daß er beim Angriffe selten verliert. Denn findet er nicht Gelegenheit durchzubrechen, so kann er sich mit leichter Mühe und ohne sonderlichen Verlust zurückziehen, und seinen Angriff eben so geschwinde wiederholen. Dahingegen läuft schwere Kavallerie ohnendlich mehr Gefahr, wenn ein Angriff ihr mißlingt, und sie — besonders in Gegenwart leichter Reiter — verwirrt und getrennt wird.

Gerne sei's jedoch von mir, Lobredner der leichten, oder Verächter der schweren Kavallerie zu seyn. Der Nutzen und die Ohnenthörligkeit der letztern Art Truppen ist durch Klugheit und Erfahrung bewiesen, und es bleibe

bleibt ausgemacht, daß eine gut ausgearbeitete und eben so angeführte Kavallerie im ebenen und ohndurchschnittenen Terrain ohnüberwindlich bleibt. Es sei denn, daß man sie dem Feuer des groben Geschützes aussetze, oder daß sie selbst die Quellen ihrer vorzüglichsten Stärke nicht zu nützen wüßte, diese sind aber eine gut gewählte Stellung, Kontenance und der Choq.

Der Befehlshaber des duseitigen Detaschements, wird also die sich zurückziehende feindliche leichte Reiterei, blos durch einige Trupps Husaren von weitem verfolgen, oder eigentlich beobachten lassen. Einige Trupps Kavallerie fouteniren aber die Husaren. Beiderlei Truppen müssen sich sehr in Acht nehmen, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen. Die Husaren können alsdenn dem Feinde eine Viertelmeile, ihr Sulkurs hingegen, halb so weit nachgehen.

Hat das Detaschement Befehl den Feind aufzusuchen und anzugreifen, und schlägt es ihn wirklich; so muß es auch seine Niederlage so viel als möglich, sich zu Nuzze machen; ohne jedoch die dabei nötige Behutsamkeit zu verabsäumen. War der Widerstand des Feindes hartnäckig; so kann man ihn schon mit wenigerer Gefahr hizzig verfolgen. Wehrte er sich aber nur leichtsinnig, und gieng nach einem leichten Angriff gleich zurück; so läßt's sich schon befürchten, daß es nur ein Blendwerk sei, um das duseitige Detaschement, durch den verstellten Rückzug, in einen Hinterhalt zu locken. Man muß ihn alsdenn zwar, so weit man um sich sehen kann, auf

auf den Hacken folgen; jedoch alle Truppen zur Reserve behalten, um mit selbigen den Feind zu empfangen, wenn er Verstärkung erhielte, und die vordersten Truppen zum Weichen brächte. Hätte man hingegen schon seine sämmtlichen Truppen engagirt; so dürfte man sich nicht nur keine Rechnung machen, den Feind wieder hohlend schlagen zu können; sondern man würde in diesem Falle schwerlich selbst ohne Schluppe davon kommen. Da hingegen denn, wenn nur ein Theil angreift, der andere aber in Schlachtordnung bleibt, nicht nur die wirklich schon geschlagenen Truppen sich wieder setzen, und in Ordnung kommen können; sondern auch der Befehlshaber den Angriff mit frischen und vereinigten Kräften wieder hohlen und dadurch der Sache eine ganz andere Wendung geben kann.

Es wird sowol bei dieser, als wie auch bei jeder andern Gelegenheit, dem Anführer eines großen Kavallerie-Detachements zu großem Vortheil gereichen, wenn er die Wissenschaft besitzt, die Bewegungen und Evolutions, welche er machen läßt, so einzurichten, daß sie mit der Lage des Terrains zusammenpassen, nicht viel Platz einnehmen und so auf einander folgen, daß nicht Verwirrung und Unordnung entstehe. Denn da sich Kavallerie nicht so leicht als Fußvolk bewegen läßt, so ist die Unordnung immer mehr zu befürchten. Die Bewegungen der Kavallerie nehmen zwar nicht viel mehr Platz ein, als die des Fußvolks, sie sind aber theils schwerer, theils weitläufiger. Oft ist der Reiter nicht Herr seines Pferdes, wenn solches besonders scheu oder hartmüthig ist,

ist, und eben so ofte wird durch die Unbändigkeit dieses Thieres ein ganzer Zug in Unordnung gebracht. Und wie häufig ist nicht das Beispiel, daß die erste Linie, wenn solche geschlagen und hizzig verfolgt wird, die Zweite über'n Haufen rennt, und mit sich fortreißt, statt durch die Intervallen derselben sich zurück zu ziehen.

Man sieht hieraus, daß bei der Kavallerie, trotz der besten Disposition und Anordnung des ersten Befehlshabers, dennoch häufige Unordnungen entstehen können. Wie vielmehr muß man sich also nicht hüten, solche, durch übel zusammengesetzte Evolutions, mußtwillig hervor zu bringen.

Wir haben ferner viele militairische Stellungen und Bewegungen, welche für Fußvolk vortreflich, für Reiterei hingegen ganz unnütz sind. So ist z. B. eine Kolonne Infanterie fast ohnüberwindlich. Dagegen hat eine Kolonne Kavallerie weder auf der Flanke noch an der Zete, vielweniger aber im Rücken Stärke. Eine Eskadron en Quarree, ist in keinerlei Art zu brauchen. Und stellte man die Kavallerie Rücken an Rücken; so blieben nicht nur die Flanken ohnbedekt, sondern sie wäre auch ganz ohnbeweglich. Ich halte daher einen Aufmarsch in zween Linien mit Intervallen, mit hinlänglich gesicherter Flanke, und mit vorgesezten kleinen Trupps, zu Abhaltung der feindlichen Flankeurs, für eine der besten Stellungen, welche ein Detaschement Kavallerie — vorzüglich in ebenem ohndurchschnittenem Terrain — nehmen kann.

Rapiz

Kapitel II.

Rückzug eines Detaschements schwerer und leichter Kavallerie.

Jeder erfahrene Soldat wird mit mir eingestehen, es erfordere unendlich mehr Klugheit und Geistesgegenwart, vor einem überlegenen Feinde sich zurück zu ziehen, als es Geschicklichkeit bedarf, seinen Gegenpart mit überlegener Macht zu attackiren. In diesem Falle muß der Feind sich nach mir, im vorübergehenden aber meine Disposition sich ganz nach der seinigen richten; und ich muß sie so oft ändern, als er es zu thun für gut befindet; so oft, als er nur Mine, oder eine im Grunde vielleicht ohnabsichtliche Bewegung macht, welche es mir anzuzeigen scheint, oder vermuthen läßt.

Beim Rückzuge kann der Offizier am deutlichsten es zeigen, ob er seine Leute gut ausgearbeitet, ob er sie an Ordnung und Gehorsam gewöhnt habe. Hier wird es vorzüglich sichtbar, ob der Anführer ein Terrain zu beurtheilen und zu nützen; ob er Fehler und übelgewälte Bewegungen zu vermeiden, und diejenigen zu seinem Vortheil anzuwenden weiß, welche der Feind entweder aus Unklugheit, oder aus Uebereilung begeht.

So schwer als aus dem Obengesagten ein Rückzug zu seyn scheint, eben so schwer und fast gar nicht, lassen sich

Zweiter Theil. II Regeln

Regeln festsetzen, welche bei jedem Vorfall passend wären. Denn es hängt hierbei alles ab, von der Geschicklichkeit des Anführers, sich gut aus der Sache heraus zu wikkeln; von dem Muth und der Standhaftigkeit seiner Leute; von der Art und Ueberlegenheit des feindlichen Angriffs, und von der Lage der Gegend.

Folgendes sind einige Hauptregeln, welche bei jeder Retraite zu beobachten sind:

- A) Man muß sich nie in einem, sondern beständig in mehreren Trupps zurückziehen.
- B) Man muß, wenn's irgend angeht, diese Trupps nicht alle auf einmal, sondern einen nach dem andern zurück gehen lassen.
- C) Man muß, selbst beim heftigsten Angriff, nie in die Weite streifaus jagen, sondern seine Pferde in Ahtem zu erhalten und denen schlechten einen Vorsprung vor denen guten, zu schaffen bemüht seyn.
- D) Man muß, beim Rückzuge, nicht blos auf den Feind und dessen uns sichtlich verfolgende Truppen, sein Augenmerk haben; sondern auch das auf den Seiten und hinterwärts liegende Terrain genau abpatrolliren lassen, damit man nicht ohnvermuthet in einen Hinterhalt falle.
- E) Man muß nie ein Dorf, einen engen Paß, eine Brücke, oder ein Desfilee passiren, ohne daß solches zuvor durch einen nach Proportion des Detaschements starken Trupp besetzt ist.

Dieser

Dieser Trupp muß durchaus bei Zeiten weggeschickt werden, damit er, bei Ankunft des Detaschements, sich schon gehörig postirt habe. Der denselben führende Offizier geht alsdenn über das Desfilee, oder die Brücke herüber; jenseits desselben, läßt er zwei Drittel seiner Leute absitzen, und postirt solche wo möglich, von beiden Seiten des Desfilees, doch so, daß sie allemal durch einen Graben, Hecke, Zaun, u. d. gl. gedeckt seyn. Das letzte Drittel schickt er mit denen Pferden, unter Anführung eines guten Unteroffiziers, so weit zurück, daß sie schußfrei sind. Vorausgesetzt, es sei keine Anhöhe, Grund, u. d. gl. in der Nähe, um sie in selbigem verstecken zu können.

Sobald nun das retirirende Detaschement, dem Desfilee sich nähert, und von den Flügeln abfällt, um dasselbe zu passiren; müssen die abgeseßenen Leute — wenn sie nämlich den Feind schon erreichen können — entweder Peloton- oder Rottenweise zu feuern anfangen; und damit, gegen den Durchgang sich zusammenschließend, so lange kontinuierlich, bis der letzte Trupp herüberzugehen im Begriffe ist. Alsdenn laufen sie zu ihren Pferden, und sitzen geschwinde auf: wobei sie von denen dieses des Desfilees bereits aufmarschirten Truppen gedeckt werden.

- F) Man muß — wenn man nämlich nicht zu heftig gedrängt wird, — in dem Augenblicke, da man das Desfilee passirt, mit denen dem Feinde am nächsten stehenden Trupps, eine zwar kurze, jedoch aus-

erst furiöse Attacke auf ihn machen, damit er stütze, und dadurch denen bereits nahe am Defilee befindlichen Trupps Zeit gebe, herüber zu gehen, und jenseits desselben sich wider zu ralliiren. Sobald dieses geschehen, gehen die den Feind attackirten Trupps in raschem Gallop gleichfalls herüber, und sammeln sich hinter denen bereits stehenden Zügen. Während des Ueberganges, werden sie aber durch's Feuer der Abgesessenen soutennirt.

- G) Man kann sich auch seinen Rückzug durch Masken, oder durch ein dem Feinde vorgemachtes Blendwerk zu erleichtern suchen.

Ich habe ein solches Stratagem im ersten Theile, und zwar im zweiten Abschnitte des 4ten Kapitels, angeführt.

Man muß aber bei Anwendung eines jeden Blendwerkes, sehr vorsichtig seyn. Denn, entdeckt der Feind die Maske; so wird er daraus auf unsere Verlegenheit schließen, und nur desto hitziger und ohnablässiger verfolgen. So rahten es z. B. viele an: daß man einen Trompeter bei Zeiten zurückschicken, und ihn hinter einem seitwärtsliegenden Berge oder Busche, Marsch blasen lassen soll, um dem Feinde hiedurch glaubend zu machen, als kämen uns frische Truppen zu Hülfe. Dies Stratagem muß, nach meiner Meinung, bei einem nur etwas erfahrenen Feinde, ganz die entgegengesetzte Wirkung hervor bringen. Denn, wenn ich einem verfolgten Trupp zu Hülfe eile, und den verfolgenden Feind durch einen Angriff zurückschlagen will; so werde ich nicht meine An-

kunft

kunst durch meine Trompeter ausposaunen und ihm vorher verkündigen lassen; weil er sonst bei Zeiten Halt machen, sich in Schlachordnung setzen, mich rekognosziren, und bei Entdeckung meiner Uebermacht, sich bei Zeiten zurück ziehen würde.

Will man aber demohngeachtet dies Blendwerk versuchen; so gebe man wenigstens jedem der hiezu ausgeschickten Trompeter einen Zug mit. Die Hälfte dieses Zuges flankirt, die andere bleibt geschlossen. Hiedurch wird man nicht nur die zum Rekognosziren herbeikommenden feindlichen Flankeurs zurücktreiben, sondern ihnen auch glaubend machen können, als wäre dieser Trupp die Avantgarde eines größern Detaschements, dessen Aufmarsch er deckte.

Wird der Feind hiedurch verleitet zu stutzen, um sich zu sammeln und in gehörige Stellung setzen zu können, so muß das disseitige verfolgte Detaschement sich ebenfalls langsam retiriren. Man wird hievon zwiefachen Vortheil haben. Unsere schlechten Pferde werden einen Vorsprung, die guten hingegen, einige Zeit zum Erholen gewinnen; zweitens, werden wir dem Feinde durch diesen langsamern Rückzug einbilden, als verließen wir uns auf den sich bereits nähernden Sukkurs.

Damit aber der Feind die dünne Hülle dieser List so spät als möglich durchschaut; so muß der vorhingedachte Trupp, nebst dem Trompeter, sobald er vom Feinde ganz bemerkt worden, in Stille und Geschwindigkeit sich zurückziehen, und an einem andern Orte wiederum sehen und hören lassen.

Uebrigens laßen sich beim Rückzuge eines großen Detaschements, fast alle diejenigen Vorschriften anwenden, welche ich im 4ten Kapitel des ersten Theils gegeben habe.

Zu desto mehrerer Faßlichkeit, will ich's in zweien Dispositionen genauer detailliren, wie ein z. B. aus zehn Eskadrons Kavallerie bestehendes Detaschement, sich bei einem überlegenen feindlichen Angriff zurückziehen kann.

Die erste Disposition ist sehr gewöhnlich. Ich halte sie alsdenn für vorzüglich gut, wenn z. B. schwere Kavallerie sich vor einem aus eben denselben Truppen bestehenden Feinde zurückziehen soll.

Die zweite Disposition ist hingegen denn sehr anwendbar, wenn ein Detaschement schwerer Kavallerie, sich durch sehr überlegene leichte Reiterei angegriffen sieht.

Erste Disposition.

Plan V.

Es ist ausgemacht, daß Kavallerie nirgends fürchterlicher ist, als in einem ebenen, ohndurchschnittenen Terrain. Hier kann sie gegen jede Gattung von Truppen sich verteidigen, sie hat den nötigen Platz zum Manövriren, und kann sich also die vortheilhaftesten Stellungen wählen, es sei zum Angriff, oder zum Rückzuge.

Beim Angriff hängt der Erfolg gewöhnlich ab, von der guten Disposition und der Geschwindigkeit und Entschlossenheit, mit der sie ausgeführt wird.

Bei einem Rückzuge wird man wohl thun, seine Evolutions mit Ordnung, Stille und Genauigkeit ins Werk setzen zu laßen.

Da

Da es fruchtlose Arbeit wäre, Stellungen vorzuschreiben, welche man in gebirgigem, waldigtem, überhaupt in kuppirtem Terrain, bei einem Rückzuge nehmen soll; so supponire ich beim Entwurf dieser Disposition, daß ein aus sechs Eskadrons schwerer, und vier Eskadrons leichter Kavallerie bestehendes Detaschement, sich in einer solchen Gegend zurückziehet, in der es Platz genug hat, die nöthigen Manövers und Stellungen einzunehmen.

Sobald demnach der Anführer eines im Marsch befindlichen Detaschements durch seine Vor- und Seitenpatrolls, von der Annäherung eines überlegenen Feindes benachrichtigt wird; läßt er sein Detaschement, durch Deployiren, Einschwanken, oder auf welche Art er's will, in folgende Posizion aufmarschiren:

Die erste, dritte und fünfte Eskadron schwerer Kavallerie, formirt die erste Linie, und zwar mit Eskadronbreiten Intervallen. A.

Die zweite, vierte und sechste Eskadron, formirt das zweite Treffen, mit eben solchen Intervallen, wie das erste, von welchem es übrigens 150 höchstens 200 Schritte abbleibt. B.

Jede Eskadron schwerer Kavallerie, setzt einen Unteroffizier mit 12 Mann, in einem geschlossenem Trupp vor ihre Mitte. C. Die Trupps des Vordertreffens stehen 100 Schritt, die aus dem Hintertreffen dichte vor ihren Eskadrons.

Zween Züge der ersten Eskadron leichter Kavallerie, schwärmen einzeln vor dem ersten, und zween Züge vor dem zweiten Treffen herum. a.

U 4

Die

Die zweite Eskadron leichter Kavallerie, deckt die rechten, und die dritte Eskadron die linken Flanken bei der Treffen b und c.

Zween Züge der vierten Eskadron, sind gleichfalls auf der rechten, und zween Züge auf der linken Flanke d, e und f, g. Hievon flankirt die Hälfte.

Auf diese Art ist das Ganze gedeckt, indem ein Theil den andern unterstützen kann.

Findet es nun der Kommandeur für nötig, sich zurück zu ziehen; so läßt er das erste Treffen mit Viertel oder ganzen Zügen rechts oder links umkehrt schwenken; und geht im Schritt, oder auch im starken Trabe — nachdem der Feind hitzig oder langsam verfolgt — zurück. Sobald er die Intervallen des zweiten Treffens passirt; wenden seine Trupps gleichfalls um, und gehen nebst den Flankeurs, durch dieselben Intervallen durch, wo ihre Eskadrons giengen, und machen hernach dicht vor denselben wiederum Front. Die Flankeurs sammeln sich gleichfalls vor die stehenden Eskadrons, um dem zurückgehenden Treffen nicht in den Weg zu kommen.

Wenn diese Trupps, bei ihrem Zurückgehen, gegen das noch stehende Treffen kommen, prellen die Trupps von diesem, welche bis jetzt kurz vor denen Eskadrons hielten, auf hundert, die Flankeurs hingegen auf zweihundert Schritte vor; um die Zurückgehenden gegen die feindlichen verfolgenden Blänkers und kleinen Trupps zu unterstützen.

Auf

Auf diese vorgeschriebene Art zieht eine Linie sich nach der andern zurück, und dieses dauere so lange, bis entweder der Feind des Verfolgens müde wird, oder bis durch etwa erhaltenen Suffkurs, oder andere Umstände, wir uns stark genug fühlen, ihn zurück zu schlagen.

Sollte aber der Feind gar zu zahlreich seyn, und uns zu heftig drängen; so bleibes, um geschwinder fortzukommen, durchaus nötig, daß man beide Linien zugleich abschwanken und forrgehen läßt. Jedoch ohne Verlust der nötigen Intervallen, und mit Beibehaltung der vorgeschriebenen Distanz zwischen beiden Treffen; damit beim Frontmachen alles sogleich in Ordnung sei.

Dieser geschwindere Rückzug ist auch dann nötig, wenn der Feind Infanterie bei sich hat, und wir gerne dem Feuer derselben entkommen wollen.

Doppelt schädlich ist bei dieser Gelegenheit alles unnütze Zaudern; z. B. das Stopfen und Drängen, beim Passiren eines Desfile's.

Hat hingegen der Feind kein Fußvolk, das dieseitige Detaschement aber Dragoner bei sich; so wird man sie, in einem kourpirten Terrain, dadurch sehr nuzzen können, daß man an einem dazu schicklichen Orte, einen Teil derselben absizzen, und auf den Feind feuern läßt; welchen man gewiß hieburch am nachdrücklichsten wird abhalten können.

Man lerne hieraus die Nützlichkeit einer Sache in einem, und ihre Schädlichkeit im andern Falle. Lasse man die Dragoner absizzen, wenn der Feind Infanterie

U 5

bei

bei sich hat; so würde diese hiedurch Zeit gewinnen, uns zu erreichen; sie würde die abgeseßenen Dragoner in dem Augenblick mit Hestigkeit angreifen, da die feindliche Kavallerie die unsrige attackirte: und das ganze Detaschement müßte ohnfehlbar geschlagen werden.

Gegenattacken sind bei jedem Rückzuge ein fast ohntrügliches Hülfsmittel, wenn sie nämlich im rechten Augenblicke unternommen und gehörig ausgeführt werden. Sie müssen nur kurz, jedoch außerordentlich rasch und lebhaft seyn. Die Wahl des rechten Zeitpunktes dazu, bleibt aber hiebei das Hauptsächlichste. Wenn ich zum Beispiel sehe, daß der mich verfolgende Feind zwar zahlreich, daß er aber auch eben so hizzig und unbesonnen ist, daß er bei seinem Verfolgen nur an Gefangen- und Beutemachen, nicht aber an Ordnung und Stellung denkt; so fliehe ich nur desto geschwinder, um ihm ganz aus'm Geleise zu bringen. Sehe ich nun, daß die Unordnung bei ihm den höchsten zu vermuthenden Grad erreicht hat; so setze ich mich vor eine, oder mehrere dazu schon instruirte Schwadronen, und falle mit größter Hestigkeit auf ihn von derjenigen Seite los, wo ich mir von meiner Attacke den größten Effekt verspreche. Da, wie bekannt, die Flanke die schwächste Seite aller Truppen und bei einem hizzig und ohnbedachtsam verfolgenden Feinde, gewiß am schlechtesten gesichert ist; so werde ich vermuthlich am besten reußiren, wenn ich meine Gegenattacke an diesem Orte anbringen kann.

Bei

Bei Passirung eines Passes, Defilees u. d. gl. sind Gegenattaken gleichfalls nützlich, ja nothwendig. Da ich hier meine Fronte verkleinern, immer kleinere Truppen dem Feinde entgegen stellen kann, und jeden Augenblick befürchten muß, bei meinem Detaschement Unordnung entstehen zu sehen, so muß ichs mir bei dieser Gelegenheit vorzüglich angelegen seyn lassen, den Feind durch Gegenattaken von mir zu entfernen.

Besteht ferner der mich verfolgende Feind aus Fußvolk und Reiterei, letztere hat sich aber weit von dem ersten entfernt, so muß ich diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, die Reiterei anzugreifen. Ich muß aber die hiezu nöthige Zeit durch richtiges Augenmaaß gut berechnen, und meine Maaßregeln so genommen haben, daß der Angriff nicht fruchtlos abläuft, und die feindliche Infanterie in dem Augenblicke des Gefechts nicht herankommen und sich mit ihrer Kavallerie vereinigen könne.

Ueberhaupt muß ich — das Land und die Gattung von Truppen mag seyn, welche es wolle — allezeit so viel als möglich Manöver gegen Manöver entgegen stellen, und allemal müssen die meinigen die Anschläge des Feindes ganz verrücken.

Wie soll ich diese aber errathen? wie soll ich sie alle gleich bemerken, wenn ich mich nicht früh daran gewöhne, scharfsenkender und richtig beurteilender, nicht aber maschinenmäßiger Soldat zu seyn. Möchten doch von dieser Nothwendigkeit alle diejenigen überzeugt werden, welche dem Studio ihres Handwerks nur so wenige, ja
gar

gar keine Zeit widmen, sondern ihre besten Jahre entweder in Untätigkeit, in Ländeleien, oder wol gar in Ausschweifungen verleben.

Ich komme jetzt auf einen der wichtigsten und entscheidendsten Vorfälle bei einem Rückzuge. Dieses ist der Uebergang der Flüsse, Pässe, Defilees, überhaupt das Passiren alle der engen Oerter, welche zu Verkleinerung unserer Fronte uns nöthigen.

Es ist ohnstreitig eines der schwersten und kritischsten Manöver, im Angesichte eines zahlreichen uns verfolgenden Feindes, über eine Brücke oder ein Defilee zu gehen, wenn nämlich solches nicht mit Infanterie oder grobem Geschütz besetzt ist. Wenigstens werden gemeinlich die zuletzt übergehenden Schwadrons, oder doch gewiß einige Trupps in die Pfanne gehauen, oder gefangen gemacht. Da es jedoch ein Manöver ist, welches im Kriege oft vorkommt, so ist's auch unsere Pflicht, alle dasjenige hervor zu suchen, was solches uns sichern und erleichtern kann.

Mein Grundsatz hiebei ist dieser: Werde ich angegriffen, und genöthigt mich zurück zu ziehen, und weiß — wie sichs nicht anders denken läßt — auf meiner Retraite ein Defilee u. d. gl. passiren zu müssen, so eile ich was ich kann — wenn zumal der Feind um vieles überlegen ist — um selbiges zu erreichen, und herüber zu kommen, ohne zu zaudern, oder mich durch den Verlust eines oder zweier Leute aufhalten zu lassen. Wir haben's oft gesehen, daß Offiziers, wegen eines oder zweier Flankieurs, sich

sich Stundenlang herum genekt, und gemeinhin den Vortheil davon gehabt haben, die Hälfte, zuweilen auch alle ihre Leute zu verlieren. Man darf nicht denken, daß ich's für Kleinigkeit ansehe, etliche Mann zu verlieren; keinesweges. Ich behaupte nur, daß man jederzeit den kleinen Verlust gerne leiden muß, um nicht einen ohnendlich größern zu empfinden.

Da es aber, auch bei der besten Bemühung, dennoch oft ohnmöglich wird, dem Feinde zu entkommen, weil dieser entweder uns nahe am Desilee angreift, oder sonst Mittel ausfindet, uns aufzuhalten und zugleich mit uns heran zu kommen, so muß man auch hiebei Raht schaffen, und selbst im Angesichte des Feindes herüber zu kommen suchen.

Gleich im Anfange dieses Kapitels habe ich's als eine bei jedem Rückzuge zu beobachtende Hauptregel empfohlen, nie einen Paß, eine Brücke, ein Desilee, enges Dorf u. d. gl. zu passiren, ohne solches zuvor mit einigen abgeseßenen Leuten besetzt zu haben.

Ferner habe ich's gesagt, daß Gegenattaken vorzüglich bei solchen Uebergängen anzubringen sind.

Das erste dieser Mittel ist dann ohnanwendbar, wenigstens größtenteils unnütz, wenn wir z. B. einen so langen Damm passiren sollen, welcher nicht von einem Ende bis zum andern überschossen werden kann. Voraus gesetzt, es sei ein nothwendig zu beobachtender Grund, daß die abgeseßenen Leute jederzeit den zu verteidigenden Ort vor sich haben müssen.

Das

Das zweite Mittel ist zwar gleichfalls sehr gemeinnützig, den Fall jedoch ausgenommen, wenn der verfolgende Feind uns sehr überlegen ist, und das disseitige Detaschement fast ganz umzingelt hat. Wir würden alsdenn bei Anwendung dieses Mittels, wenn auch nicht immer, so doch ofte Gefahr laufen, den von uns attackirenden Trupp abgeschnitten zu sehen, oder genötigt werden, uns zu seiner Unterstützung, in ein allgemeines Gefecht einzulassen, welches doch fast ohnmöglich, für uns mit Vortheil verknüpft seyn könnte.

Dieses erwogen, sehen wir uns genötigt, noch auf andere Vortheile zu denken, welche uns beim Uebergange eines Defilees zu statten kommen können.

Bei derjenigen Kavallerie, deren Mitglieb zu seyn, ich das Glück habe, ist's allgemein und fast ohnumstößlich eingeführt, daß ein en Linie sich zurück ziehendes Detaschement Kavallerie das Defilee auf nachstehende Art passiret.

Sobald das Detaschement sich so weit dem Defilee genähert hat, daß das zweite Treffen etwa noch hundert Schritt von demselben absteht, nachdem das Defilee gehörig besetzt, und wo möglich das jenseitige Terrain genau abpatrolliret worden, giebt der Befehlshaber das Signal zum Abziehen. Auf dies Signal fällt das zweite, nämlich das dem Defilee am nächsten stehende Treffen, zugleich von beiden Flügeln ab, und passirt das Defilee — gleichsam in zween Kolonnen — entweder in Vier-

tel,

tel, halben oder ganzen Zügen, nachdem die Straße breit oder schmal ist.

Wenn das Hintertreffen herüber ist, folgt das erste auf eben dieselbe Art, und wird auf beiden Flanken durchs Feuer der abgesessenen Leute soutenirt.

Die kleinen Trupps und Flankeurs von diesem Treffen gehen ganz zuletzt herüber. Man läßt sonst jeden Trupp seiner Eskadron folgen. Ich halte aber dies für nicht so gut. Denn weil doch diese Trupps aus den tüchtigsten und best berittensten Leuten bestehen sollen, so können sie, durch gemeinschaftliche Unterstützung, dem Feinde einen ziemlich nachdrücklichen Widerstand thun, und den Uebergang dadurch erleichtern. Es müssen nur diese Trupps und Flankeurs darauf Acht haben, daß sie sich, so wie das Treffen von beiden Flügeln abfällt, immer enger zusammen ziehen, damit sie nicht nur insgesammt Rückenhalt behalten, sondern damit auch nicht durch sie die abgesessenen Leute zu feuern verhindert werden. Ist nun das Treffen ganz herüber, so folgen diese Trupps gleichfalls von beiden Flügeln abfallend. Die Flankeurs ziehen sich hiebei dicht an die Trupps heran, und können allensfalls die beiden zuletzt übergehenden Trupps, — wenn sie nämlich Zeit dazu behalten — dicht vor dem Defilee noch einmal Front machen, und durch eine Karabiner- oder Pistolensalve die feindlichen Blänker oder kleinen Trupps zurück jagen.

Es lassen auch manche, während dem daß das Hintertreffen abzieht, um überzugehen, das Vordertreffen nicht

nicht nur rückwärts gegen das Desfilee, sondern auch von beiden Flügeln nach der Mitte zusammenschließen, damit die Intervallen verkleinert werden, und man mit stärfem Nachdruck dem Feinde widerstehen kann. Ich halte diese Bewegungen in so ferne für gut, als sie nicht tumultuarisch, unordentlich und sehr bemerkbar ausgeführt werden.

Dies wäre also ein kurzer Abriß, wie ein Desfilee im Retiriren passirt wird, wenigstens laut Instruksion und Befehl passirt werden soll. Da diese Disposizion von so vielen erfahrenen Generals gebilligt und allgemein eingeführt worden, so würde ich mich des Schwachsinns schuldig machen, sie zu tadeln. Dürfte ich indeßen über Etwas eine Bedenklichkeit zu äußern wagen, so wäre es über die Art des Abzuges. Man läßt gemeinhin mit ganzen Zügen entweder umkehrt abschwanken, oder man läßt — z. B. die Züge vom rechten Flügel — links machen, und solche so aus der Linie links herausziehen. Man befiehlt den Führern weite Distanz zu halten, damit beim Uebergange kein Stopfen entstehe. Gut! wenn dieser Befehl beobachtet wird, ist er sehr nützlich. Werden aber nicht bei einem übereilten Rückzuge, welcher doch auch den Vorsichtigsten treffen kann, die Züge, alles Befehlens ohngeachtet, dennoch auf einander jagen? — Ueberdem ist auch die Art des Abzuges aus der Linie, schon weitläufig, und vorzüglich dem Feinde sehr bemerkbar. Sollte es also wol nicht besser seyn, wenn das Treffen nur mit Viertelzügen, oder auch nur zu Zweien,

Zweien, nachdem das Defilee breit ist, von beiden Flügeln abziele, in denselben nicht nur das Defilee passirte, sondern auch jenseits desselben — ohne Züge zu formiren, wiederum in Linie aufmarschirte? — Auf diese Art bliebe die Bewegung kurz und leicht. Die Viertelzüge des rechten Flügels dürften blos einer nach dem andern auf der Stelle Rechtsumkehrt, die vom linken Flügel eben so Links umkehrt abschwenken. Es würde alles zusammen gekettet seyn, da ein jeder nicht nur dichtauf reiten könnte, sondern auch müßte, weil nur selten ein Viertelzug mehr als eine Pferdeblänge Distanz zum Einschwenken bedarf, und wenn der gemeine Mann verhindert wird, an der Seite heraus zu jagen, so kann, selbst beim eifertigsten Rückzuge, kein Stopfen entstehen, weil doch niemand seine Vorderleute so leicht zu Boden reiten wird. Ich überlasse es jedoch der Beurteilung eines jeden, ob's besser ist, in Viertel- oder in ganzen Zügen abziehen zu lassen. Freilich, wenn der Durchgang so breit ist, daß man mit ganzen Zügen durchmarschiren kann, so wäre es Unverstand, solches in Viertelzügen zu thun. Muß ich aber vor dem Defilee mit Viertelzügen oder zu Zweien abbrechen, so halte ich's für besser, daßelbe sogleich aus der Linie zu thun.

Ich habe es bereits gesagt, daß das Besetzen eines Defilees durch abgesezene Leute dann wegfällt, wenn dasselbe so breit ist, daß es von der entgegen gesetzten Seite nicht überschossen werden kann. Hieher gehört zum Beispiel ein durch Moräste führender langer Damm

Zweiter Theil. F oder

oder Brücke, ein durch Gebirge weit gehender Hohlweg u. d. gl.

Um nun auch in dieser Situation den verfolgenden Feind durch ein wirkendes Gewehrfeuer abzuhalten, kann man sich — wenns nämlich die Breite des Weges erlaubt — folgenden Manövers bedienen.

Sobald das Detaschement sich bis ans Defilee zurück gezogen hat, und übergehen will, zieht das Hintertreffen seine Trupps und Flankeurs ein, und marschirt en Kolonne in Zügen entweder rechts oder links, nach Beschaffenheit der Terrainlage, ab, und in's Defilee herein. Das erste Treffen folgt auf eben dieselbe Art, und hängt sich — bei Einziehung seiner Trupps und Flankeurs, welche letztere gleichfalls einen geschlossnen Zug formiren — an die Queue des zweiten Treffens an, so daß das ganze Detaschement eine reguläre Kolonne formirt. Siehe Plan V. Fig. II.

Prallt nun der Feind heran, um in die Kolonne einzubringen, so macht der letzte Zug a, ich will sagen, Rechts-umkontramarsch. Das erste Glied b nimmt die Karabiner hoch, schlägt an, giebt Feuer, und schwenket dann aus der Mitte rechts und links nach der Seite des Defilees. Beide Hälften dieses Gliedes reiten einzeln längst der Kolonne herunter, und marschiren an der Zete, mit dreißig bis vierzig Schritte Distanz, wieder auf c. So wie das erste Glied gefeuert hat und abschwenkt, feuert das fertig stehende zweite Glied, schwenkt dann eben so
ab,

ab, folgt dem ersten und marschirt hinter demselben gleichfalls auf d.

So wie das zweite Glied des Zuges a sich fertig macht, kontramarschirt der Zug e, und das erste Glied erwartet mit hochgenommenem Karabiner das Abschwanken des vor ihm feuernden Gliedes, um ein gleiches zu thun. Der Zug e und alle andere Züge verhalten sich übrigens ganz so, wie der Zug a.

Auf diese Art kann die Kolonne, durch ein ohnaufhörlich dauerndes Feuer, den Feind auf die nachdrücklichste Art abhalten.

Die Kolonne bleibt während diesem in einem beständigen obgleich nicht geschwinden Marsch. Siehet man, daß der Feind zurück bleibt, so macht der hinterste Zug nicht Kontramarsch, sondern marschirt so lange in gehöriger Distanz mit, bis wieder der Feind schußrecht ist.

Wäre der verfolgende Feind sehr hitzig, und setzte der Kolonne hart zu, so kann selbige ganz halten bleiben, und alle Züge auf einmal kontramarschiren, damit für's erste der feuernde Zug nicht allzuweit abbleibt, und dadurch in Gefahr geräth, sondern damit auch zweitens die folgenden Züge zum Feuern ganz bereit stehen.

Die Kolonne rückt deswegen dennoch vorwärts, da die Züge, welche geseuert haben und an der Tete wieder aufmarschiren, eine dreyßig bis vierzig Schritt weite Distanz nehmen sollen.

Ich schreite jetzt zur Beschreibung der zweiten Stellung, in welcher ein Detaschement Kavallerie sich zurückziehen kann, und welche vorzüglich für schwere Kavallerie, beim Angriff einer zahlreichen leichten Reiterei, mir sehr vorteilhaft zu seyn scheint.

Zweite Disposition.

Plan VI.

Ich will annehmen, ein aus acht Eskadrons schwerer und aus zwei Eskadrons leichter Kavallerie bestehendes Detaschement werde auf seinem Marsche attackirt. Da nun der Anführer eben so wenig die Stärke des Feindes als wie die Art seiner Truppen sogleich beurtheilen kann, so wird er vermuthlich auf die gewöhnliche Art, entweder in eine oder in zween Linien aufmarschiren, um sich dem Feinde entgegen zu stellen. Siehet er nun, daß derselbe aus einer zahlreichen leichten Reiterei besteht, so könnte er, um ihm desto nachdrücklicher widerstehen zu können, folgende Position wählen, welche ich den Rückzug en Quarree nennen will.

Ich supponire, das Detaschement sei in einer geschlossnen Linie aufmarschirt, deren beide Flanken durch die zwei Eskadrons leichter Kavallerie gedeckt werden. Fig. I.

Sobald nun der Kommandeur diesen Rückzug anbefiehlt, marschirt die vierte Eskadron funfzig Schritte geschlossen vor, und bleibt halten. Fig. II. B.

Der

Der erste Zug der ersten Eskadron schwenkt entweder rechtsumkehrt, und dann rechts, oder er macht links-um, und zieht sich links aus der Fronte, wie beim Desfile-Übergang. Alsdenn marschirt er hinter der Front herunter bis hinter den vierten Zug der dritten Eskadron. Hier schwenket er links, und marschirt so lange vorwärts, bis er sieht daß die Züge der ersten, zweiten und dritten Eskadron en Kolonne hinter ihm sind.

Der zweite, dritte und vierte Zug der ersten, die vier Züge der zweiten, und der erste, zweite und dritte Zug der dritten Eskadron folgen, einer nach dem andern, dem vorgebachten Zuge auf die nämliche Art. Der vierte Zug der dritten Eskadron macht Rechtsumkontramarsch, und formirt dadurch die Queue dieser Kolonne.

So wie der erste Zug der ersten Eskadron sich abzieht, tuht der vierte Zug der siebenten Eskadron ein gleiches, jedoch mit dem Unterschiede, daß er Rechtsum macht, und sich rechts aus der Linie zieht. Er marschirt alsdenn bis hinter den linken Flügel des ersten Zuges der fünften Eskadron, hier schwenket er rechts und marschirt so weit gerade aus, wie der erste Zug der ersten Eskadron.

Der dritte, zweite und erste Zug der siebenten, die vier Züge der sechsten, ingleichen der vierte, dritte und zweite Zug der fünften Eskadron folgen dem vorher gedachten vierten Zuge. Der erste Zug der fünften Eskadron macht linksumkontramarsch.

Wenn nun der Kommandeur siehet, daß beide Kolonnen gehörig gerichtet und alinirt sind, läßt er einschwenken, welches nach der auswärtigen Seite, nämlich so geschieht, daß beide Linien Rücken gegen Rücken stehen, C. und D.

Die achte Eskadron schwenkt in der Zeit, daß die beiden Kolonnen formirt werden, mit Zügen links — der vierte Zug linksumkehrt — und marschirt, durch Vornehmung des rechten Flügels nach E. wo sie rechts einschwenket, und alsdenn mit der vierten Eskadron B. Rücken gegen Rücken kömmt.

Jede dieser beiden Eskadrons setzt sodann den vierten Zug auf funfzig Schritte sich vor. Vor jeden dieser Züge kommen vier Mann von den beiden Eskadrons leichter Kavallerie, als Flankeurs.

Die erste Eskadron leichter Kavallerie schwenkt in der Zeit, daß das Quaree formirt wird, mit Zügen linksumkehrt, und marschirt bis auf funfzig Schritte an die Kolonne C. Hier bleibt sie halten, und stellt die Fronte her.

Die vier Züge dieser Eskadron, setzen sich nun mit so weiten Intervallen auseinander, daß der erste Zug in a, der zweite in b, der dritte in c, und der vierte in d zu stehen kömmt.

Die zweite Eskadron leichter Kavallerie, marschirt gleichfalls bis auf 50 Schritte an die Kolonne D, herstellt sich da, und setzt ihre Züge in e, f, g und h.

Jeder

Jeder dieser acht Züge, hat zwei bis vier Blänker vor sich, i. Außerdem giebt die erste Eskadron 4 Mann zum flankiren nach B, und die zweite Eskadron 4 Mann zu ebendemselben Behuf nach E.

In dieser Stellung ist nun — wie man aus Fig. II. deutlicher ersehen wird, — das Detaschement von allen Seiten gedeckt.

Jetzt muß der Kommandeur die mehr oder weniger große Ueberlegenheit des Feindes, seine Verhaltensbefehle, und die Lage der übrigen Umstände zu Rachte ziehen, ob und wie er weiter marschiren, oder sich zurück ziehen will.

Wäre der Feind nicht zu übermäßig stark; so darf er in dieser Position sich von ihm nicht aufhalten lassen. Wenn er demnach in die Gegend F hin will; so geht die Eskadron B gerade aus; die Linie C schwenkt mit Zügen links, die Linie D mit Zügen rechts, und die Eskadron E mit Zügen links umkehrt. Die Züge a, b, c, d, schwenken links, und e, f, g, h, rechts.

Will der Kommandeur nach H marschiren; so wird alles umgekehrt gemacht. Die Linie C schwenkt alsdenn rechts, u. s. w.

Soll er nach G marschiren; so geht die Linie C gerade aus. Die D schwenkt in Zügen links umkehrt; B schwenkt mit Zügen rechts, und E mit Zügen links.

Bei dem Marsch nach I, ist wiederum das Vorhergehende umgekehrt.

Dies wäre also die Art des Rückzuges vor einem Feinde, welcher entweder uns nicht gar zu sehr überlegen ist; oder doch uns nicht gar zu hart drängt.

Da aber einem jeden marschirenden Detaschement auch das Schicksal bevorsteht, von einem Korps leichter Reiterei angegriffen zu werden, welches nicht nur um vieles überlegen ist, sondern auch seine Uebermacht zu benutzen weiß, welches das dßseitige Detaschement umzingelt hält, es auf alle Art zu trennen und konfus zu machen sucht, weil es weiß, dies sei die schwache Seite schwerer Kavallerie gegen leichte Reiterei; wenn also der Anführer des dßseitigen Detaschements in dieser kritischen Lage sich befinden sollte; so muß er dennoch Mittel und Wege suchen, ohne einen entscheidenden Verlust, durchzukommen.

Sollte also der sehr überlegene Feind, das Quaree ganz nahe umzingeln; so bleibe der dßseitige Befehlshaber mit ganzer Fronte gegen ihn halten. Will er alsdenn z. B. nach F hinmarschiren; so laße er nicht die Linie C und D abschwanken. Nein, der erste Zug der ersten Eskadron zieht sich, wie beim Defilee über ganze, durch links um, ab, und marschirt bis an den vierten Zug der dritten Eskadron, an welchen er rechts heranschwanket, und so in die Linie einrückt.

Der vierte Zug der siebenten Eskadron, zieht sich durch rechts um ab, und schwanket beim ersten Zuge der fünften Eskadron wieder links in die Linie herein.

So

So folgen alsdenn diesen beiden Detegügen die übrigen von beiden Seiten, wie eine Kette. Einer zieht nach dem andern sich ab, und so schwenkt auch einer nach dem andern wieder in die Linie.

Die Eskadron B rückt hiebei langsam vor, und die E eben so zurück. So wie auch die Flankenzüge langsam weiter rücken werden.

Wollte man auf diese Art nach H zurückgehen; so wird alles Vorhergesagte umgekehrt gemacht. Alsdenn zieht sich der erste Zug der fünften und der vierte Zug der dritten Eskadron zuerst ab.

Dieser Rückzug wird zwar langsamer als der vorige, er wird aber desto sicherer seyn, indem ich stets fertige Fronte behalte, und mich nicht durch's Einschwenken aufhalten, sondern den auch noch so nahe angerückten Feind jeden Augenblick mit Nachdruck empfangen kann.

Wenn nun ein Detaschement in dieser Stellung ein Desfilee passieren will; so könnte der Uebergang auf folgende Art bewerkstelliget werden:

Macht die Eskadron E die Avantgarde, so gehet solche auch natürlich zuerst herüber, und besetzt jenseits den Eingang des Desfilees von beiden Seiten.

Hierauf gehen die Linien C und D zugleich herüber, so, daß der erste Zug der ersten, zusammen mit dem vierten Zuge der siebenten Eskadron abbricht und durchgeht.

Nachdem beide Linien herüber sind, macht die Eskadron B den Beschluß.

Hinter der Eskadron E, folgen die Flankenzüge a, b, g und h. Hinter der dritten und fünften Eskadron, folgt aber c, d, e und f.

Dies wäre also eine Methode, wie man ohngefähr in dieser Stellung ein Defilee, oder eine Brücke übergehen könnte.

Ich komme jetzt auf die Angriffe, welchen diese Quarrerestellung ausgesetzt ist.

Vorausgesetzt, das Detaschement sei von leichter Reiterei angegriffen, und habe ihrentwegen diese Position gewält, — läßt sich's nicht denken, daß der Feind die Linien C und D en Front angreifen werde; indem's für leichte Reiterei jederzeit mißlich ist, mit schwerer Kavallerie eine reguläre Linienattacke zu wagen. Viel eher läßt sich's aber vermuthen, daß er B oder C, noch eher aber eine von denen vier Ecken K, L, M und N attackiren wird, damit er seinen Hauptzweck erlange, die Kavallerie zu trennen und verwirrt zu machen. Ich werde nach meiner einfältigen Meinung, geradefhin es sagen, wie wol ohngefähr diesen Attacken zu begegnen wäre.

Wol zu bemerken ist bei dieser Gelegenheit, daß der Anführer des Detaschements nicht etwa jedes Anprallen einzelner Trupps für wahren Angriff halte. Ganz ohngefört kann er bei diesen ohnentscheidenden Reckereien bleiben; und nur dann muß er Gegenanstalten brauchen, wenn er als scharfsichtiger, beurteilender Kriegsmann, es zu bemerken glaubt, jezt sei's dem Feinde wahrer Ernst, ihn anzugreifen.

Sollte

Sollte also der Feind seine Hauptmacht vereinigen, um mit derselben — ich will annehmen — die Ecke K anzugreifen; so geht die dritte Eskadron, bei Vornehmung des rechten Flügels, so weit vor, daß ihr linker Flügel an den rechten von B anstößt. Sollte die feindliche Linie so breit seyn, diese zween Eskadrons überflügeln zu können; so kann die zweite Eskadron auf gleiche Art vorgehen: deren rechte Flanke theils durch die Züge a, b, c, d, theils durch die nachstehende erste Eskadron, hinlänglich gesichert wird.

Greift der Feind L an; so geht die erste, allenfalls auch die zweite Eskadron, bei Vornehmung ihrer linken Flügel in gleiche Linie mit E, und machen — wenn der Feind in wirklichem Ernste en Linie einbrechen will — eine kurze, jedoch desto lebhaftere Gegenattacke.

Attackirt der Feind gerade auf E, so kann die erste Eskadron ganz rechts, die siebente eben so links schwenken.

Will er M angreifen; so nimmt die siebente und sechste Eskadron ihre rechten Flügel vor, marschiren mit E in Linie, und machen den Gegenangriff.

Bei der Attacke auf N, muß die fünfte und sechste Eskadron durch Vornehmung ihrer linken Flügel, bei dem Angriffe auf B hingegen, die dritte Eskadron durch links- und die fünfte durch Rechtsschwenken, vorgehen.

Sollte jedoch der Feind, wider alles Vermuthen, gerade auf C oder D losgehen; so hat man kein besser Mittel zu wählen, als mit der Linie entgegen zu gehen, und
bei

bei der Attacke selbst durch B und E ihn in Flanke nehmen zu lassen: welches bei denen übrigen Gegenattacken, jederzeit die Flankenzüge thun müssen.

Manche werden's vielleicht mit Mißfallen als schädlich vermerken, daß ich bei sämtlichen Gegendispositions, auch Gegenattacken empfohlen habe. Ich bin nun schon einmal überzeugt, es sei für Reiterei nichts schädlicher, als die Erwartung eines Angriffs stehenden Fußes: es bleibt ja aber einem Jeden ganz unbenommen, von diesem kritischen Dinge, bei vorkommender Gelegenheit, beliebigen Gebrauch zu machen, und von der Standhaftigkeit seiner Leute und Pferde ein Proßchen abzulegen.

Dieses wäre nun so ziemlich alles, was ich meinen Lesern über'n Zurückzug eines Kavallerie-Detachements zu sagen habe. Ich wünsche herzlich, nützlich und deutlich gewesen zu seyn.



Kapitel



Kapitel III.

Verhalten der, einem Detaschement Infanterie beigegebenen Kavallerie.

Erster Abschnitt.

Verhalten der Kavallerie, während des Marsches.

Da die bei einem Detaschement Fußvolk befindliche Reiterei, gewöhnlich dem Befehle des Infanteriekommandeurs untergeordnet ist; so wird auch dieser beim Entwurf seiner Disposition, den Gebrauch derselben bestimmen. Vermuthlich wird er einen Theil derselben zur Avant - den andern zur Arriergarde nehmen: Das Uebrige aber in verschiedene kleine Trupps zertheilen, durch welche die vor- und seitwärts liegende Gegend durchsucht wird. Es dürfen diese Trupps nur aus weniger Mannschaft bestehen, da sie nicht zum Schlagen und Widerstehen, sondern nur zum Nachrichtgeben bestimmt sind.

Ihr Verhalten ist ganz gleich demjenigen einer Patrolle. Sie müssen alles in genauen Augenschein nehmen; und den Feind nicht nur durch Suchen, sondern auch durch Einziehung aller nur möglichen Rundschaften zu entdecken, bemüht seyn. Alles Bestimmte, was sie hieüber erfahren, wird augenblicklich dem Detaschements-Befehls-

Befehlshaber gemeldet. Diese Schleichpatrollen müssen zwar außerhalb großer Straßen, nur in Gründen, Schlüften, und auf Schleich- oder Nebenwegen marschiren; sie müssen sich aber nicht gar zu weit vom Haupttrupp entfernen, weil man sie sonst im Fall eines feindlichen Angriffs, nicht unterstützen könnte.

Die bei der Avantgarde befindliche Kavallerie, wird, sobald sie auf feindliches Fußvolk stößt, und von selbigem angegriffen wird, sich auf die dißseitige Infanterie replüiren. Wird der Angriff ernstlich; so bleibt sie, in kleine Trupps geteilt, so lange vor der Infanterie, bis selbige gehörig aufmarschirt ist. Alsdenn gehen diese Trupps auf die beiden Flügel, um, nebst der übrigen Kavallerie, Flanken und Rücken zu decken, und beim etwaigen Angriff wo möglich, dem Feinde die seinige zu nehmen.

Trifft die dißseitige Kavallerieavantgarde auf feindliche Reiterei: nun so ist — wenn nämlich letztere nicht sehr überlegen ist — der Vorteil auf beiden Seiten gleich, und man muß sie ohne langes Zaudern und Besinnen, lebhaft angreifen. Es sei denn, die Verhaltensbefehle des Detaschements, verböten jedes mußtwillige Handgemenge.

Der Detaschements-Befehlshaber, wird die Attacke der Kavallerie ungemein erleichtern können, wenn er einige Pelotons Infanterie auf beiden Flügeln folgen, und durch selbige den Feind in Flanke nehmen läßt. Ist das Land eben und ohndurchschnitten; so wird der Kommandeur

beur diese Pelotons durch mehrere Infanterie soutenirn lassen, damit sie nicht Gefahr laufen, umzingelt und abgeschnitten zu werden. In einem gebirgig und durchschnittenen Terrain, ist dies weniger zu befürchten, weil hier Reiterei gemeinhin nur von einer, höchstens zweien Seiten agiren kann.

Es ist ohnzweifelhaft, daß die disziplinierte Kavallerie durch Infanterie-Unterstützung sehr avanciren, und wenn sie selbst ihre Schuldigkeit thut, gewiß die Attacke glücklich vollbringen wird.

Denn nur ein unerfahrener Kavalleriste wird dem Infanterie-Feuer sich blossstellen, wenn zumal die Gegendlage seine Manövers beschränkt.

Hat der Detaschements-Kommandeur Befehl, an einen bestimmten Ort hinzugehen, und wird auf seinem Marsche durch feindliche Reiterei angegriffen; so darf er durch selbige sich nicht aufhalten lassen. — Vorausgesetzt, sie sei nicht außerordentlich überlegen. — Er wird alsdenn die Infanterie in Kolonne, die Kavallerie hingegen, in Trupps geteilt, zu beiden Seiten derselben marschiren lassen, um die Reitereien und's Anprallen der feindlichen Blänker, und einzelner Trupps abzuhalten. Hätte aber die Infanterie Scharfschützen oder Jäger bei sich; so könnten selbige zu diesem Behuf auf beide Seiten der Kolonne heraustreten. Hingegen könnte alsdenn die Kavallerie an der Fete und Queue der Kolonne, geschlossen marschiren.

3ff

Ist dies Detaschement dazu bestimmt, den Feind zu beunruhigen, vom dßeitigen Heere zu entfernen, überhaupt, aufzusuchen und zu schlagen, so wird's freilich nur durch die Disposition des Detaschementsbefehlshabers bestimmt werden, auf welche Art dieser Auftrag in Erfüllung gesetzt werden soll. Er wird vielleicht die Infanterie in einige dazu schickliche Derter verstecken, die Kavallerie hingegen in verschiedene kleine Detaschements teilen, und selbige mit dem Befehl ausschiffen, den Feind aufzusuchen, und ihn in diese Hinterhalte zu locken.

Diese Kavallerie-Detaschements, müssen alsdenn die ganze umliegende Gegend mit Sorgfalt und Vorsicht durchstreifen, und alle feindliche Detaschements, deren Stärke nicht etwa die Anzahl der dßeitigen Truppen weit übersteigt, zuerst, dem Anscheine nach, aus Unvorsichtigkeit angreifen, und hernach durch einen verstellten Rückzug, zwischen die versteckt liegende Infanterie herein zu bringen suchen. Verfolgt der Feind mit ungestümm Hize und ohne Vorsicht; so wird's dem dßeitigen Detaschement ein leichtes seyn, ihn zu umzingeln, und wenigstens größtenteils gefangen zu machen. Wenn zumal die Kavallerie darauf Acht hat, diejenigen, welche sich etwa widersezzen und durchschlagen wollen, brüste anzugreifen und zu zerstreuen; da man alsdenn die einzelnen Flüchtlinge einen nach dem andern einfangen kann.

Da es aber eine sehr nützliche Regel ist, seinem Gegenpart nicht allen Verstand und Vorsicht abzuspochen, sondern ihm solchen, so gut wie uns selbst, zuzutrauen; so können wir auch mit Zuverlässigkeit supponiren, daß der Feind,

Feind, beim Verfolgen des Kavalleriedetachements, wenigstens einen Theil der versteckten Infanterie entdecken werde. Freilich wird dann das Projekt zu Wasser, ihn zu umzingeln und ganz gefangen zu machen; es ist aber billig, auch mit einem mittelmäßigen Vorteil sich zu begnügen. In demselben Augenblick also, da der Feind die Infanterie entdeckt, darüber stutzt und in Verwirrung geräth; muß er auch von allen Theilen des dieseitigen Detachements, mit größter Lebhaftigkeit angegriffen werden; damit man ihn in Unordnung bringe, kühnere und aus einander sprengt. Die Kavallerie kann alsdenn den besten Roup machen, indem sie ihm, unter beständigem Pistolenfeuer, auf den Hacken folgend, zum Sammeln und Sezen keine Zeit läßt, sondern die Flüchtigen und Zerstreuten nach und nach wegkapert.

Die bei einem Detachement Infanterie befindliche Reiterei, muß überhaupt bei jeder Attaque, nicht nur die dieseitigen Flanken und Rücken decken; sondern auch dem Feinde die seinigen zu nehmen suchen. Glück's ihr auch wirklich nicht, in dieselben einzudringen; so wird sie doch den Feind dadurch zu Bewegungen und Gegenmanövers nötigen, welche übereilt und unzusammenhängend seyn, und die Niederlage des Feindes nach sich ziehen können.

Besteht der angegriffene Feind nicht aus bloßer Infanterie, hat er auch Kavallerie bei sich; so muß diese durch einen Theil der unsrigen beschäftigt werden. Der andere Theil muß aber dennoch bemüht seyn, den Feind ohnbemerkt zu umgehen, und ihm dadurch eine Diverſion zu machen.

Zweiter Theil.



Zwei.



Zweiter Abschnitt.

Verhalten der Kavallerie bei einem Rückzuge.

So lange das disseitige Detaschement in einer kuppigten Gegend marschirt, wird es auch von keinen andern Truppen, als gleichfalls von Infanterie mit Nachdruck angegriffen, und zum Rückzuge genöthigt werden können. Hat der Feind gleichfalls Kavallerie bei sich; so wird er solche eben so wenig mit Nachdruck brauchen können, als wie der disseitige Befehlshaber. Denn in einem gebirgigen, waldigen und mit vielen Flüssen, Gräben und Hecken durchschnittenen Lande, kann die Reiterei nur mit vielen Unbequemlichkeiten patrouilliren und rekognosziren, ohnendlich schwerer ist's aber für sie zu manövriren und anzugreifen.

Wenn demnach das Detaschement in einer solchen Gegend angegriffen und zum Rückzuge genöthigt wird; so kann der kommandirende Offizier seine Reiterei zu nichts weiter brauchen, als daß er sie an der Zete marschiren, und das vor- und seitwärts liegende Terrain, so viel als möglich, durch selbige rekognosziren läßt, um nicht etwa in einen Hinterhalt zu fallen.

Sobald aber das Land breiter wird, oder der Angriff und Rückzug geschieht in einer offenen Gegend; so wird der disseitige Befehlshaber die Reiterei gleichfalls brauchen können, weil der Feind gewiß nicht ermangeln wird,
die

die feindliche zum Vorschein zum bringen. Besteht aber der Feind nur aus bloßem Fußvolk; so wird die disseitige Kavallerie noch nützlicher werden, indem sie dem Feinde eine Flanke nehmen, oder ihm in den Rücken fallen kann. Hiedurch wird in gewisser Art, das disseitige Detaschement dem Feinde gleich stark; indem es eine Gattung Truppen entgegen stellt, die ihm abgeht.

Die Kavallerie muß es nur hier so, wie bei jeder Attacke, nicht vergessen, daß ihr Feuer nur zum Zeitvertreib und zur Benachrichtigung dient, und nie der Sache den Ausschlag giebt. Sie wird daher auch die bei dieser Gelegenheit gegen das feindliche Fußvolk zu unternehmenden Attacken, nur lebhaft mit dem Degen in der Faust, und lieber mit einem animirenden Geschrei, als mit dem unwirksamen Pistolenfeuer, ausführen.

Wenn das Detaschement sich durch eine Gegend zurückzieht, welche waldig und mit kleinen Ebenen untermengt ist; so bleibt die Kavallerie, so lange die Ebene dauert, in Trupps verteilt auf den Flanken der Infanterie; sobald aber das Detaschement in's Gehölze kömmt, marschirt die Kavallerie an die Zete.

Muß das Detaschement Brücken, Defilees u. d. gl. passiren; so geht allezeit die Kavallerie zuerst herüber, indem sie sonst zwischen das Feuer der Infanterie gerathen könnte.

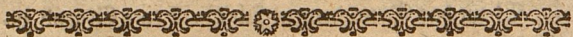
Besteht die beim Detaschement befindliche Kavallerie aus Dragonern; so kann der Kommandeur, so lange das Terrain kuppirt ist, ein auch zwei Drittheil derselben

ben abfizzzen laßen, weil sie zu Pferde fast ganz ohnbrauchbar sind, und weil das Detaschement hiedurch dem Feinde an Infanterie viel stärker sich entgegen stellen kann.

Die abgeseßenen Dragoner, können zwischen der Arriergarde und dem Haupttrupp marschiren.

Sobald aber das Land wieder offen wird, fizzzen sie wieder auf: besonders wenn der Feind gleichfalls Kavallerie bei sich hat; damit die dizeitigen Flanken für den Anfällen derselben gesichert bleiben. Wird aber das Terrain enge, oder das Detaschement hat ein Desfilee zu passiren; so fizzzen sie wieder ab, und schließen sich an die Infanterie heran.

Diejenigen Dragoner, welche die Pferde der Abgeseßenen führen, bleiben immer bei der Zete des Detaschements.



Dritter Abschnitt.

Verhalten der Kavallerie bei einem Angriff.

Wenn das dizeitige Detaschement ein Feindliches, welches aus Fußvolk und schwerer oder leichter Reiterei bestehet, angreifen will; so muß solches entweder während des Marsches geschehen, oder während daß solches an einem Orte sich gelagert hat. Die Art des letzten Angriffs, werde ich beim Angriff der Kavalleriequartiere, näher auseinandersezzzen; ich werde also in diesem Abschnitt blos von einem solchen Angriff handeln, welcher gegen

gegen ein im Marsch begriffenes Detaschement unternommen wird.

Das feindliche anzugreifende Detaschement wird entweder zusammen, oder es wird getrennt marschiren. Marschirt es zusammen; so wird solches entweder in Schlachtordnung, vermuthlicher aber Kolonnenweise geschehen. Marschirt es getrennt; so wird es gleichfalls entweder in Kolonnen, oder in Trupps eingetheilt seyn.

In beiden Fällen, müssen die angreifenden Truppen in vier Korps geteilt werden. Jedem Korps Infanterie, giebt man einen Trupp Kavallerie bei, welcher vor demselben postirt wird, um dasselbe zu decken.

Alle vier Korps werden an dazu schicklichen Orten neben der Straße, welche der Feind kommen soll, verdeckt postirt, und zwar so, daß sie beim Angriffe den Feind von etlichen Seiten anfallen, und ihn also desto eher in Unordnung bringen und überwältigen können.

Wenn der Feind nur irgend behutsam ist; so läßt sich's nicht anders denken, als daß seine Patroulleurs auf die Kavallerie eines der 4 Korps stoßen sollten. Sobald dieses nun geschieht, geht diese Kavallerie hizzig los auf die feindlichen Flankeurs, und jagt selbige bis an ihre Hauptmacht zurück; so, wie sie aber die feindliche Infanterie gewahr wird, zieht sie sich langsam zurück, nach demjenigen Orte, wo ihr Korps Infanterie versteckt liegt.

Sollte der Feind aus übereilter Hizze, diesen Kavallerietrupp mit seiner Hauptmacht verfolgen, ohne um

die Refognoszirung des umliegenden Terrains sich zu bekümmern, so ist seine Niederlage ohnfehlbar, indem er gerade in den Saß hereingeht.

Wenn aber der Feind die fliehende Kavallerie nur durch einen ihrer Stärke angemessenen Trupp verfolgen, die vor- und rückwärts liegende Gegend durchsuchen läßt, und nur von weitem mit der Hauptmacht folgt; so bleibt fürs angreifende Detaschement kein besserer Raht, als daß alle vier Kavallerietrupps aus ihren Hinterhalten hervorbrechen, sämtliche feindliche Patrouilleurs zurückjagen, und sowol die feindliche Reiterei, als wie auch die Infanterie lebhaft anfallen. Jeder dieser Trupps muß sich aber in Acht nehmen, daß er eben so wenig durch die feindliche Reiterei abgeschnitten und umzingelt werde, als unter das Infanterief Feuer geraht; weil diese Attacke nur aus der Absicht geschieht, dem Feinde das Refognosziren zu verwehren, seine ganze Macht zu beschaffigen, und alle seine Aufmerksamkeit auf diesen Angriff zu richten, damit die weiter zurückgelegten disseitigen Infanteriekorps, während dieser Zeit, ohnbemerkt herbeieilen, und das ganze Detaschement den Feind mit vereinigten Kräften anfallen könne.

Der erste Augenblick eines Ueberfalles ist der vorteilhafteste, den Feind zu schlagen, wenn man nur ihm nicht Zeit läßt, sich von der Bestürzung zu erholen. So ist's auch in diesem Falle. Der Feind glaubte nur mit einem versteckt gewesenen Kavalleriedetaschement zu tuhn zu haben; aber auf einmal sieht er sich auch von Fußvolf angegriffen, welches noch dazu ihn fast von allen Seiten umzin-

umzingelt hat. Nothwendig muß ihn dieser Anblick verwirrt und bestürzt machen. Setzen nun die angreifenden Truppen in diesem Augenblicke mit Festigkeit an; so kann's gar nicht fehlen, daß er total geschlagen werde.

Man kann hieraus lernen, wie ohnentbehrlich Geistesgegenwart für jeden Kriegsmann, und von wie vielem Nutzen die Fähigkeit sei, selbst in dem kritischsten Zeitpunkte gut gewälte und zusammenpassende Manövers zu entwerfen und auszuführen.

Ueberhaupt sind Detaschements dasjenige, was den jungen Offizier am meisten bilden kann. Denn hier sieht er alles das im Kleinen ausführen, was der General mit einer ganzen Armee thut.

Durch Detaschements lernet man das Land kennen; mit Klugheit und Vorsicht marschiren; richtige Dispositionen in Rücksicht auf Terrainlage angeben; einen Rückzug mit Ordnung und mit dem kleinsten Verlust ausführen; und mit allem Vortheile des Platzes angreifen.

Obgleich man von einem geschickten Detaschementsanführer nicht bestimmt sagen kann, er werde ein großer General werden; so muß man doch gestehen, daß er schon einen großen Theil der Fähigkeiten sich erworben habe, und dereinst berühmter Feldherr zu seyn.



Kapitel IV.**Von Attaken, Hinterhalten und Ueberfällen.**

Sogleich ich schon, im sechsten Kapitel des ersten Theils, von Angriffen gehandelt habe; so war es doch nur von denenjenigen, welche man in freiem Felde offenbar gegen den Feind unternimmt; wie, z. B. die Linienattaque ist. In diesem Kapitel will ich die übrigen Arten der Angriffe zergliedern, welche durch Kavallerie ausgeführt werden. Als da sind: die Attaken auf Infanterie; der Angriff eines Kavallerie-Detachements durch Hinterhalte, welchem die Lehre von denen Hinterhalten, oder Verstecken vorhergeht; und der Angriff eines Kavalleriequartieres; sowol bei Tage, als wie auch bei der Nacht.

Erster Abschnitt.**Attaken auf Infanterie.**

Die Geschichte der Kriege, stellt uns viele Beispiele auf, daß die Kavallerie sehr ofte Angriffe gegen Fußvolk, mit dem vollständigst glücklichsten Erfolg ausgeführt hat. Oft ist ein einz'ges Regiment Reiterei in ganze Linien Fußvolk eingedrungen, hat eine Menge Ehrenzei-

chen

chen erbeutet, eine außerordentliche Anzahl Gefangene gemacht, und hiedurch sich verewigte.

Wir sehen hieraus, daß Kavallerieattaken auf Fußvolf keine Unternehmungen sind, welche die menschlichen Kräfte übersteigen, keine Unternehmung, deren glücklicher Ausschlag nur durch außerordentliche Zufälle erzeugt wird.

Wir dürfen es uns aber auch nicht allzusehr wunden lassen, wenn wir gleichfalls durch die Geschichte erfahren, daß ein einziges Bataillon Hessischer Grenadier, auf einer großen Ebene, im Angesichte von 60 Eskadrons Französischer Kavallerie, Meilenweit sich zurückgezogen habe, ohne daß es dieser möglich gewesen sei, in dasselbe einzubrechen.

Den Ausschlag einer gegen Fußvolf auszuführenden Attake, giebt gemeinhin Terrainlage, Kontenance der Infanterie, nebst Geistesgegenwart ihrer Befehlshaber, und die Entschlossenheit und wahre Tapferkeit der angreifenden Reiterei. Bei keiner Unternehmung, als bei dieser, ist letztere in eigentlichem Verstande, ohnentbehrlicher.

In einem gebirgigen und waldigen, selbst in einem ganz ebenen Lande, wenn nämlich solches mit Flüssen, Grabens, Hecken und Zäunen durchschnitten ist, bleibt eine tapfere gut angeführte Infanterie, für Reiterei ohnangreifbar und ohnüberwindlich. Der Kavallerie-Befehlshaber mußte denn den Weg der Hinterhalte wählen, und die Infanterie in dem Augenblicke mit der größten Hefigkeit anfallen, da selbige eine kleine Ebene überge-

95

het.

het. Gelingt es ihm nun, durch diesen für die Infanterie ohnvermutheten Angriff, sie bestürzt und verwirrt zu machen; so kann er auf diese Art, selbst in einem gebirgigen Lande, mit leichter Mühe sie schlagen.

Dafür behaupte ich aber auch, daß in einem ebenen ohndurchschnittenen Lande, in welchem die Kavallerie von allen Seiten angreifen kann, und wo ihre Manövers nicht durch Terrainlage verhindert werden, in einer solchen Gegend, sage ich, muß von zehn Angriffen, welche man auf Infanterie unternimmt, einer, höchstens zwei mißlingen, vorausgesetzt, daß sie klug entworfen und tapfer ausgeführt werden.

Ich habe über die Stellung und Art, mit welcher man Infanterie attackiren soll, so viel reden und streiten gehört, daß ich mich nicht getraue, eine Art als die beste anzugeben. Ich will aber verschiedene Positionen zu dieser Attacke hersezen, und jedem es überlassen, welcher er den Preis geben will, wenn ich zuvor einige Regeln angeführt habe, die, nach meiner Meinung, allgemein zu beobachteten sind.

Bei einer Attacke auf Infanterie kommt sehr viel und alles auf den ersten Anfall an. Gemeinhin entscheidet dieser das ganze Gefecht. Bin ich ein, bin ich zweimal zurück geschlagen, so thue ich am klügsten, mein Projekt lieber ganz fahren zu lassen, als die Attacke zu wiederholen.

Mein Feind würde hierdurch nur immer mehrere Kontenance und Gegenwart des Geistes bekommen. Er würde

würde einsehen, es sey nicht allein möglich, sondern auch leicht eine Attaque zu repoussiren. Meine eignen Leute würden aber, bei jedem wiederholten Anfall, ihren Muth tiefer sinken lassen, indem sie nicht nur den Endzweck ohne erreicht, sondern auch durch den Tod so vieler Kameraden, die Gefahr lebhafter einsehen, welcher, bey dieser Gelegenheit, ihr Leben ausgesetzt sei.

Nichts ist schädlicher als Zaudern und Meffereien mit dem Feinde. Ich muß meine Disposition von weitem entwerfen, alsdenn mit Furie herankommen, und alle Kräfte anspannen, um einzudringen.

Die Stellung oder Position, welche die Kavallerie zum Angriff wählen muß, kann zwiefach seyn; sie wird entweder in Linie, oder in Kolonne stehen. Der Feind mag in eine oder in zweien Linien, er mag in Kolonne, oder in's Viereck sich gesetzt haben, so bleiben die beiden Positions gleich applicabel; es kommt also nur auf die Bestimmung an, welche von diesen beiden Stellungen die vorteilhafteste sey.

Wenn die Kavallerie diese Attaque in Linie tuht, so formirt man nur ein Treffen, und zwar ohne Intervallen. Da ich beim mißlungenen Angriff kein Verfolgen befürchten darf, so würde die zweite Linie, oder das Point de ralliement, ohne Nutzen für mich seyn, und mir würde dadurch der sehr wichtige Vorteil entgehen, den Feind mit einer ganz geschlossnen und also auch desto stärkern Fronte angreifen zu können. Will ich aber dennoch mit Intervallen attackiren, so kann ich bei Formirung einer
Linie

Linie dem Feinde nicht nur viel größere Front bieten, sondern ich kann ihn auch überflügeln, ihn in Flanke und Rücken nehmen, an verschiedenen Orten zugleich angreifen, u. d. gl. m.

Wenn ich in Linie attackiren will, so kann ich solches auf verschiedene Art thun. Attackire ich mit der ganzen Linie auf einmal, so geschieht solches entweder mit Vorsetzung kleiner Trupps, oder ohne dieselben. Will man Trupps vorsezen, so wird hiezu von jeder Schwadron ein Unteroffizier mit zwölf Mann genommen. Sechse davon flankiren, und sechs Mann bleiben nebst dem Unteroffizier geschlossen in einem Gliede. Während der Attacke bleiben diese Trupps hundert Schritte vor der Linie. Sobald sie vom Feinde eben so weit entfernt sind, gehen sie in voller Karriere auf ihn los, um denselben das Feuer abzulocken. Wäre er so unvorsichtig, diesen Trupps die volle Ladung zu geben, so wäre er verloren, indem alsdenn die Kavallerielinie heran kömmt, ehe er noch geladen hat. Läßt er aber nur mit Sekzions, oder mit einem Gliede feuern, so hat doch die Kavallerielinie wenigstens den Vortheil, nicht die ganze Ladung aushalten zu dürfen. Zu diesem letzterwähnten Feuer kann aber der Feind durch die Trupps gezwungen werden, wenn solche nämlich ihm auf den Hals jagen und die Flankeurs in die Glieder herein schießen.

Die Linie der Kavallerie verhält sich bei dieser Gelegenheit ganz so, wie solches im sechsten Kapitel des ersten Theils von den Linienattaken gesagt ist. Jeder Offizier

zler muß darauf sehen, daß beim Feuer der Infanterie so wenig Mann als Pferd stuzzet, daß alles in vollem Rennen bleibt, und der Choq mit der größten Hefigkeit vollbracht wird. Sobald man drei bis vier Schritte vom Feinde entfernt ist, muß jeder seinem Pferde beyde Sporen geben, damit solches so wenig aus Scheu stuzze, als sich durch das etwa vorgehaltene Bajonet abhalten lasse, sondern gerade in's Glied hereinsprenge.

Bringt die Kavallerie nur an einem oder zween Orten in den Feind ein, so ist derselbe ohnausbleiblich ganz geschlagen, denn die Durchgebrochenen dürfen nur die rechter oder linker Hand annoch stehende feindliche Linie von hinten anfallen, oder von der Seite aufstollen.

Man stellt auch die Kavallerie zu einer Attake auf Fußvolf zwar in eine Linie, läßt solche aber nicht auf einmal, sondern entweder eine Schwadron um die andere, oder man läßt Brigadenweise en échelon attackiren.

Ich komme jezt auf diejenige Stellung, von der ich's aufrichtig sagen muß, daß sie mir die beste zu seyn scheint. Es ist die Stellung in Kolonne. Ich nehme den einzigen Fall aus, wenn man ein Bataillonquarree angreifen will, welches auf einer großen Ebene marschirt, und vieles grobes Geschüz bei sich hat. Denn es ist natürlich, daß diejenige Kanonenkugel oder Kartätsche, welche bei einer Linienattaке zwei bis vier Mann wegnimmt, durch eine ganze Kolonne durchgehen, und mir zwanzig Leute niederreißen kann. Da ich ferner auf einer großen Ebene

Ebene drei bis vier würfende Ladungen aushalten muß, ehe ich an den Feind herankomme, so wäre es bei dieser Gelegenheit allzu gefährlich, in Kolonne anzugreifen, und muß man alsdenn schon lieber die minder gefährliche Linienstellung wählen. Außer diesem würde ich aber auch nie anders als in Kolonne feindliches Fußvolk angreifen; denn eine Kolonne behält immer unendlich mehr Stärke und Nachdruck, und das feindliche kleine Gewehrfeuer — welchem ich jetzt nur mit sehr kleiner Fronte mich entgegen stelle — tuht mir nicht mehrern Schaden, als bei einem Linienangriff; wenigstens wird der Unterschied nicht sehr beträchtlich seyn, da eine Flintenkugel selten mehr als zween Menschen tödtet.

Auch der Kolonnen-Angriff kann auf verschiedene Art ausgeführt werden.

Im siebenjährigen Kriege brach ein Preussisches Kavallerie-Regiment auf folgende Art in die in zween Treffen stehende feindliche Infanterie mit dem glücklichsten Erfolg ein:

Das aus fünf Eskadrons bestehende Regiment war Schwadronenweise in Kolonnen gestellt. In dieser Stellung griff es an. Die erste Eskadron als Zete brach die erste, und ohne sich aufzuhalten, auch die zweite feindliche Linie durch. Die zweite Eskadron folgte ihr hieher, und wie letzteres geschehen war, schwenkte die erste Eskadron rechts und rollte den Feind nach seinem linken Flügel auf. Die zweite Eskadron schwenkte links und that ein gleiches bis an den feindlichen rechten Flügel.

gel. Nachdem die erste Linie durchbrochen war, schwenkte die dritte Eskadron rechts und die vierte links, welche mit dem feindlichen Vordertreffen dasselbe Prozedere vornahmen, als die erste und zweite Eskadron mit dem Hintertreffen. Die fünfte Eskadron blieb vor der Lücke halten, um das Ganze zu unterstützen.

Zu gut scheint mir diese Disposition zu seyn, als daß ich sie nicht der Nachahmung empfehlen sollte.

Will man den Feind an verschiedenen Orten zugleich angreifen, so muß man natürlich eben so viele Kolonnen formiren. In Ermangelung mehrerer Truppen darf jede Kolonne nur aus einer in Zügen abmarschirten Schwadron bestehen. Sobald eine solche Kolonne nun in die feindliche Linie einbricht, schwenken die beiden vordersten Züge dem Feinde in den Rücken, und die beiden letzten rechts oder links in die Flanke.

Ist man in den Feind eingebrochen, so laße man sich nicht damit begnügen, daß er Pardon ruft. Man halte vielmehr darauf, daß jeder sein Gewehr wegwirft und von dem Orte sich entferne, wo dasselbe liegt. Wir haben Beispiele gehabt, daß durch Versäumung dieser Vorsicht, der Feind sich zuweilen wieder ganz ermannt, viel öfterer aber noch das Gewehr wieder ergriffen, und viele Leute zu Schanden geschossen habe.

Wenn man eine Attaque gegen Fußvolf unternimmt, so wird's ein kluger und erfahrener Befehlshaber gleich anfänglich schließen und beurtheilen können, was für ihn

zu

zu hoffen sei. Nimmt er am gegenseitigen Befehlshaber und seinen Offizieren Bestürzung und Verwirrung, bei denen Manövern und selbst beim Feuern Unschlüssigkeit und Unordnung, bei dem gemeinen Manne aber ein gewisses zaghaftes Wesen wahr, so kann er, mit Erwartung des vollständigsten Erfolgs, dreiste angreifen, wäre der Feind auch noch so stark. Er muß ihm nur durch ohnnützes Zaudern nicht Zeit lassen, sich von seiner Unordnung und Bestürzung zu erholen, sondern mit äußerster Geschwindigkeit und Hestigkeit ansetzen, dem Feinde allenfalls durch ein animirendes Geschrei den Anblick der anrennenden Reiterei noch fürchterlicher machen, und ihm schon in einiger Entfernung Pardon zurufen lassen.

Ist der Feind aber viel schwächer als die dieseitigen Truppen, so wäre es freilich Schande, ihn nicht anzugreifen, ließe er auch noch so viel Muht und Standhaftigkeit von sich blicken. Freilich darf man alsdenn nicht durch Wirkung solcher Blendwerke, als Geschrei und Pardonzuruf sind, den Sieg erwarten, sondern man muß den Feind mit gut entworfener Disposition und wahrer Tapferkeit anfallen.



Zweiter

Zweiter Abschnitt.

Von Hinterhalten oder Verstecken.

Ein Hinterhalt oder Verstek ist eine verdeckte im voraus genommene Stellung, in der Nähe eines Orts, an welchen der Feind hinkommen soll; eigentlich also ein der Terrainlage angemessener Ueberfall. Es ist eine Unternehmung, die im Kriege sehr oft in Ausübung gebracht wird, und welche zu studiren für jeden Offizier sehr nützlich und nothwendig ist. Man mag den Entwurf zu irgend einer Unternehmung machen, welche entfernt vom disseitigen Heere ausgeführt werden soll, wie z. B. der Angriff eines Detaschements, einer Zufuhre und einer Fouragierung ist, so muß man auf seinem Marsche hierzu die Derter beurtheilen können, welche laut ihrer Lage vorzüglich dienlich zu einem Hinterhalte sind. Man wird hiedurch die vom Feinde etwa gelegten Verstecke vermeiden lernen, und auch im Stande seyn, selbst welche zu legen, welche entweder zur Sicherung unseres Rückzuges, oder blos zum Angriff und Ueberfall des Feindes bestimmt sind.

Der größte eigenthümlichste Vorteil eines Hinterhalts besteht darinnen, daß ich mit einer kleinen Anzahl Truppen einen allenfals noch einmal so starken Feind schlagen kann, und daß der Erfolg hievon selten ungewiß

Zweiter Theil.

3

bleibt,

bleibe, wenn ich nur diese Unternehmung geheimnißvoll und mit der dabei nöthigen Vorsicht erecutire.

Die Unvollkommenheit dieser Unternehmung entspringt daher, weil sie nur selten gegen eine große Anzahl Truppen in Ausübung gebracht werden kann. Denn man wird nur wenige Gegenden finden, welche ein dem Feinde angemessenes Korps Truppen versteckt in sich fassen können, und diese werden viel mehr Gefahr laufen entdeckt zu werden, als ein kleines Detaschement, theils wegen der Größe ihrer Anzahl und des Umfangs des Orts, welchen sie zum Hinterhalte brauchen, theils deswegen, weil einem zahlreichen Feinde es leicht ist, selbst die konspirirteste Gegend durchsuchen zu lassen.

Alle Truppenarten können zu einem Hinterhalte gebraucht werden. Es läßt sich hierüber keine bestimmte Regel festsetzen, weil nur Terreinlage die Art des anzugreifenden Feindes und die übrigen Nebenumstände hierinn entscheiden.

Will man ein marschirendes Kavallerie-Detaschement angreifen, so kann man hiezu entweder bloße Kavallerie, man kann aber auch Fußvolk brauchen. Letzteres formirt den Haupthinterhalt, ersteres lockt ihn herein und macht Gefangene, wenn er geschlagen ist.

Soll eine Zufuhre durch Hinterhalte angegriffen werden, so kann man alle Gattungen von Truppen brauchen, indem die feindliche Bedeckung gewiß aus Fußvolk, aus schwerer und auch leichter Reiterei bestehen wird.

Beim

Beim Angriffe einer grünen Fouragierung ist gleichfalls Infanterie und Kavallerie nötig. Letztere greift die feindliche Chaine an, um sie zu schlagen, oder doch das Fouragiren zu verhindern. Erstere bleibt mehr zurück, unterstützt den Kavallerieangriff, und deckt den Rückzug.

Beim Ueberfall einer trofnen Fouragierung, welche in Dörfern geschieht, ist gleichfalls Infanterie sehr nützlich, weil gewiß der Feind welche bei sich haben wird, und unter ihrer Unterstützung die Postenkette der Kavallerie gezogen hat.

Ueberhaupt dient bei allen diesen Unternehmungen, in Ansehung der Wahl der Truppen, die Lage des Landes zur vorzüglichsten Richtschnur. In einem bergigen und waldigen Lande kann Infanterie, in einem ebenen Kavallerie mit vorzüglichem Nutzen gebraucht werden. Doch auch dies ist keine allgemeine Regel. Denn wir haben holzige Gebirgsgegenden, in welchen dennoch Reiterei sehr gut agiren kann, da sie mit vielen an einander hängenden kleinen Ebenen durchschnitten sind. Dagegen giebt's flache Länder, welche so voller Flüsse, Gräben, Moräste, Hecken und Bäume sind, daß nur Infanterie darinnen fortkömmet.

Um jedoch wieder auf die Wahl der Truppen, zu einem Hinterhalte, zurück zu kommen, erkläre ichs hiemit für einen Hauptgrundsatz, zu dieser Unternehmung — so viel sichs nur thun läßt — Kavallerie zu gebrauchen. Denn da nicht nur der Hin- und Rückmarsch, sondern

auch die Ausführung selbst, Geschwindigkeit erfordert, so ist diese Gattung Truppen die beste dazu.

Ich glaube, es sei schwer und fast ohnmöglich in eine Gegend zu kommen, in welcher sich nicht Derter zu Hinterhalten ausfindig machen ließen.

Wälder, Gebüsch, Fäbiler, Gründe, eine Grube, deren Ausgang leicht ist, die kleinste Anhöhe, Hecken, Mauern, Umzäunungen, trokne Gräben, mit Schilf bewachsene Moräfte, Weinberge, hohle Wege, Städte und Dörfer, ingleichen einzelne Gebäude, sie mögen bewohnt oder verlassen seyn, ferner hohes Getreide, Heidekraut und großes Gras. Alles dies giebt eine Zuflucht für den, der sich nur dessen zu bedienen weiß, und ist geschickt, einem nachlässigen, verwegenen, stolzen oder ohnwissenden Feinde Fallen zu legen.

Man kann den Feind in zweierlei Situationen durch Hinterhalte angreifen.

Entweder während des Marsches, oder während dem, daß er in einen Ort einrückt, um in demselben auf immer, oder auch nur auf kurze Zeit zu bleiben. Ich werde in der Folge einen kurzen Abriß von dem Verhalten in beiderlei Fällen entwerfen, und jetzt noch einige allgemeine Regeln geben.

Es ist durchaus nothwendig, an den zum Hinterhalte gewählten Ort unentdeckt hinzukommen. Nicht allein für denen in der Gegend etwa herumstreifenden feindlichen Truppen, sondern auch selbst für den Bauer und
Land.

Landmann. Wenn also das Land nicht so voller Büsche ist, daß man auch bei Tage seinen Marsch ganz verheimlichen kann, so muß man entweder des Nachts, oder doch bei nebligtem oder regnigtem Wetter seinen Hinmarsch unternehmen. Ist man nun an dem zum Versteck bestimmten Ort angelangt, so muß man rund um sich herum verdeckte Schildwachen ausstellen, welche nicht nur den sich etwa nähernden Feind beobachten, sondern auch alle andere Leute anhalten und an den Kommandeur bringen müssen, welche so nahe heran kommen, daß sie die verdeckt stehenden Truppen zu Gesicht bekommen können. Man muß dieses vorzüglich dann beobachten, wenn man in der Nähe einer Straße versteckt liegt, und muß man dann wenigstens alle die nach dem Feinde hingehende Reisende und andere Leute festnehmen. Man muß diese Leute zwar genau bewachen lassen, damit keiner entwische, sie, wenn man im Walde steht, zu mehrerer Sicherheit, bis nach vollbrachter Unternehmung, allenfalls an Bäume binden lassen, jedoch außerdem sie gut und glimpflich behandeln.

Man halte ferner auf eine große Stille unter den versteckten Truppen. Die Mitnahme der Hunde, wiehernder Hengste, das Feuermachen, selbst Tabakrauchen, und überhaupt jeder zur Entdeckung beitragende Lärm, muß aufs strengste untersagt und vermieden werden.

Da auch Kavallerie, bei ihrem Marsch an den Ort des Hinterhalts, Spuren hinter sich lassen würde, so muß man entweder auf einem abgelegenen oder doch trocknen

Wege dahin gehen. Wäre dieses aber auch nicht thunlich, so kann man sich einzeln zerstreuen, ingleichen den hintersten Pferden Sträuche an die Schweife binden lassen, damit die Spuren unkenntlich gemacht werden. Man lese dieserhalb im vorigen Teile den achten Abschnitt des fünften Kapitels.

Ein im Hinterhalte liegendes Korps Truppen wird einen bestimmten oder unbestimmten Endzweck vor sich haben. Es wird also entweder auf ein vom kommandirenden General nahmhaft gemachtes Detaschement, eine Zufuhre u. d. gl. lauern, oder es wird den Angriff aller derer feindlichen Truppen zur Absicht haben, welche in diese Gegend kommen, und dem dieseitigen Korps nicht gar zu überlegen sind.

Befindet man sich nun im ersten Falle, so muß man alle andere feindliche Parteien und Detaschements, welche des Weges kommen sollten, ohnbeunruhigt bei sich vorbeigehen lassen, und nur auf den zum Angriff bestimmten Feind lauern. Würde man aber von einer dieser Parteien entdeckt, und verlöre also dadurch die Hoffnung, seinen Hauptzweck zu erreichen, so muß man wenigstens über diese Parteien herfallen, und wo möglich sie zu umzingeln suchen. Wäre man nun so glücklich, sie, ohne Entzweiung eines einzigen Mannes, gefangen zu bekommen, so könnte das Versteck, laut seiner ersten Bestimmung, liegen bleiben. Man wird daher bei dieser Attaque alles Feuern sorgfältig zu vermeiden und zu hintertreiben suchen, und nur mit dem Säbel in der Faust, rasch und

und heftig attackiren. Hieraus entspringt zwiefacher Vorteil.

Der lebhafteste und geschwinde Angriff wird den Feind bestürzt machen, und ihm keine Zeit lassen, auf seine Verteidigung zu denken, und durch das Unterbleiben des Feuerns werden auch nicht mehrere, etwa in der Gegend befindliche feindliche Parteien herbei gelockt.

Es ist wahr, daß es noch mehrern Vorteil geben könnte, wenn der auf das Lärm herbei eilende Feind schwächer wäre, als das dßeitige Detaschement. Wäre er aber stärker, so bliebe auch der Vorteil auf seiner Seite, und fände auch dies nicht statt, so könnte er sich doch um mehreren Soutien bekümmern, wenigstens würde hiedurch die Hauptabsicht der dßeitigen Truppen ganz rüfgängig werden.

Wird man aber, aller Vorsicht ohngeachtet, dennoch von einer nicht zu überwältigenden feindlichen Partei entdeckt, so bleibt kein anderer Rath übrig, als sein Verstek zu verlassen, und entweder einen andern Koup zu unternehmen, oder sich wieder an einem andern Orte zu verstekken, wo man seine erste Absicht zu erreichen hofft.

Ein gleiches Betragen muß von denen dßeitigen Truppen beobachtet werden, wenn sie während des Hinterhalts Deserzion haben sollten. Man muß daher, besonders wenn man im Walde liegt, die Leute ofte verlassen, und noch öfterer die ausgestellten Schildwachen visitiren lassen, um der Verrätherei zu entgehen. Desertirt

nun jemand, so kann man, bei Veränderung seiner Stellung, Achtung geben, ob nicht etwa der Ueberläufer ein feindliches Corps, zur Aufhebung der disseitigen Truppen, herbeiführt, welchem man zugleich, bei dieser Gelegenheit, eine tüchtige Schlappe anhängen könnte.

Gleichfalls ist's ein bei allen Hinterhalten zu beobachtender Hauptgrundsatz, daß man seine Truppen theilt und sie an etlichen Orten versteckt. Der Nutzen hiervon ist sehr einleuchtend. Erstens wird man den Feind durch den von verschiedenen Seiten ausgeführten Angriff desto eher verwirren und überwältigen können. Zweitens werde ich viel weniger befürchten dürfen, ganz entdeckt zu werden; denn wenn auch die feindlichen Patrouilles einen meiner Trupps ausfindig machen, so darf dieser nur eine Scheinretraite vornehmen, und der Feind wird nur desto leichter in die ihm gelegte Falle gelockt. Erlaubts aber die Lage der Gegend nicht, sich an vielen Orten zu verbergen, so muß man wenigstens seine Truppen so theilen, daß der Feind dennoch nicht an einer, sondern an verschiedenen Stellen angegriffen werde.

Einem klugen und vorsichtigen Manne wird, bei Anlegung eines Hinterhalts, gewiß der Gedanke gegenwärtig seyn, ob auch nicht der Feind ihm schon zuvor gekommen sei, und sich etwa selbst hier versteckt habe. Er wird daher die den Ort umgebende Gegend zuvor genau durchsuchen lassen, und wenn er z. B. in einem Busche sich verbergen will, denselben mit aller Vorsicht abpatrouilliren lassen, ehe er in denselben auf die bereits vorgeschriebene Art einrückt.

Man

Man kann den Angriff durch Hinterhalte eben so gut bei der Nacht, als wie bei Tage vornehmen. Im Gegentheil wird erstern Falls die Verwirrung und der Schrecken des Feindes um vieles vergrößert und er desto gewisser geschlagen werden, wenn man denselben zu benutzen weiß. Man muß nur des Nachts die verschiedenen Korps der versteckten Truppen nicht so weit aus einander und alle näher an den Ort legen, an welchem der Angriff geschehen soll. Damit auch im Finstern nicht ein Teil der Truppen zu früh, der andere zu spät angreift, so kann man Signale festsetzen, auf welche der Angriff sich anfängt.

Ich komme jetzt zur näheren Zergliederung der Hinterhalte und ihrer Anwendung. Wenn man also durch seine Spione erfahren hat, daß der Feind an einen gewissen Ort einrücken werde, und man entschließt sich, ihn daselbst anzugreifen; so kann man mit Erwartung des besten Erfolgs, den Weg des Verstecks, dazu wählen. Man begiebt sich alsdenn die Nacht zuvor, mit aller nur erdenklichen Verheimlichung seines Marsches, nach diesem Orte, und versteckt seine Truppen in der Nähe desselben, dergestalt, daß beim Angriffe dem Feinde, wo möglich, aller Rückzug abgeschnitten wird. Man muß sowohl vor der Ankunft des Feindes, als wie auch bei seiner Einrückung, sich bis zum Augenblicke des Angriffs, äußerst stille und verdeckt halten. Man kann die Ausführung der Attaque aus dem Entwurf zum Angriff der Kavalleriequartiere, welcher im vierten und fünften Abschnitt dieses Kapitels abgehandelt ist, ausheben. Der

beste Zeitpunkt zum Angriff, läßt sich gleichfalls nicht bestimmt festsetzen, indem dessen Wahl von Nebenumständen abhängt. Man kann von folgenden, den schlichsten sich aussuchen. Erstens, wenn der Feind an Ort und Stelle angelangt ist, seine Pferde füttert, die Leute aber essen und schlafen läßt. Zweitens, unter Begünstigung der Dunkelheit; jedoch zwei bis drei Stunden vor Tagesanbruch, damit man Zeit zum Rückzuge übrig behält. Drittens, bei heftiger Kälte und Sturm, oder Regenwetter, wenn er sich nicht weit vom Posten entfernt, oder wol gar in demselben sich einschließt. Viertens, während einer großen Hitze, drei bis vier Stunden nach ihrem Anfange. Den anbrechenden Tag und die einsinkende Nacht, halte ich für die zum Angriff am wenigsten dienliche Zeit; indem der Feind alsdenn gemeinhin am muntersten ist, und seine Patrollen auszuschießen pflegt.

Die zweite, gemeinnützigste und beste Art, der durch Hinterhalte ausgeführten Angriffe, werden auf freiem Felde gegen den im Marsch begriffenen, verfolgenden, oder sich zurückziehenden Feind unternommen. Wenn man durch Spione, durch Ueberläufer, oder auf andere Art es erfährt, daß ein feindliches Detaschement, in dieser oder jener Absicht, da und da, hinmarschiren werde; so legt man einen Hinterhalt, um selbiges zu überfallen und anzugreifen. Weiß man die Straße nicht ganz gewiß, welche der Feind nehmen wird; so muß man verschiedene Hinterhalte legen; damit der Feind, wenn er einen vermeidet, doch dem andern nicht entgehen könne. Diese

Hinter-

Hinterhalte müssen jedoch nur so weit von einander entfernt seyn, daß einer es hört, wenn der andere angreift, und also diesem zu Hülfe herbeieilen könne, weil durch diese Vereinigung, der Sieg desto gewisser gemacht wird. Hat man aber nicht so viele Truppen, oder dazu schickliche Derter, um verschiedene Hinterhalte legen zu können; so muß man freilich sich an einem begnügen, und es darauf ankommen lassen, ob das feindliche Detaschement auf ihn stößt. Ich habe den folgenden Abschnitt dazu bestimmt, die Angriffe dieser Art näher zu zergliedern.

Man legt aber auch ofte Verstecke in der allgemeinen Absicht, um die in der Gegend befindlichen feindlichen Parteien aufzureiben, indem man sie in diese Fallen lockt. Um letzteres zu bewerkstelligen, zeigt man ihnen entweder einen leicht zu machenden Gang; man unternimmt einen Scheinrückzug, oder man macht einen gefährlich scheinenden Marsch; damit sie hiedurch zum Angriff und zum Verfolgen angereizt werden.

Ich setze demnach den Fall, daß der Befehlshaber General ein Detaschement mit dem Auftrage ausschickte, sich eine oder zweien Meilen vom Lager, an dem und dem Orte in Hinterhalt zu legen, und auf alle feindliche Detaschements und Parteien Jagd zu machen, welche an das Verstek herankommen. Ferner, wird man diesem Detaschementsanführer sagen, daß ein anderes Korps ausgeschickt werden wird, den Feind aufzusuchen, und ihn in diesen Hinterhalt zu locken. Das erste Detasche-
ment

ment marschirt also ab, und vollzieht die erhaltenen Befehle.

Ohngefähr zween Stunden nach diesem Abmarsch, wird der Offizier abgehen, welcher den Feind aussuchen soll. Sobald er die Gegend passirt ist, wo das erste Detaschement im Versteck liegt, wird er noch weiter sich dem feindlichen Heere nähern. Wenn sein Detaschement zahlreich ist, kann er solches teilen, um nur desto eher feindliche Detaschementer und Parteien aufzufinden. Es dienet diesen aussuchenden Truppen zur unverbrüchlichen Regel, ganz stille, verdeckt und schleichend zu marschiren, damit sie jedesmal den Feind zuerst, nicht aber derselbe sie zu sehen bekomme. Weshalb auch die disseitigen Flankurs seine Erbliffung nicht durch Feuer signalisiren, sondern solche ganz in der Stille an ihren Trupp melden müssen. Alle feindliche Parteien, welche man nun gewahr wird, und die der Stärke der beiden disseitigen Hauptdetaschements zusammen genommen, angemessen, wenigstens nicht um vieles überlegen scheinen, müssen von denen aussuchenden Truppen angegriffen werden. Sobald sie aber bis an die feindliche Hauptmacht herangekommen sind; müssen sie aus anscheinendem Mangel an Muht, oder wegen der entdeckten Ueberlegenheit des Feindes, sich auf den Rückzug begeben, und durch beständige Neckereien, als wie auch durch Vorspiegelung eines vorteilhaften Roups, den Feind in das vom ersten Detaschement gemachte Versteck zu locken, bemüht seyn. Träfe es sich aber, daß die aussuchenden Truppen, auf dergleichen Parteien stießen, deren Stärke mit der
ihrigen

ihrigen parallel wäre; so müssen sie denenselben durch aus nicht die ganze Macht zeigen, sondern nur durch einen kleinen Trupp sie attackiren lassen, damit man hiedurch den Zweck erreicht, sie entweder in den Haupthinterhalt, oder in eine von dem auffuchenden Detaschement in der Geschwindigkeit gemachte Falle hereinzulocken.

Sollte das auffuchende Detaschement durch Unvorsichtigkeit oder Zufall, von einem so starken feindlichen Korps entdeckt werden, welches den beiden dseitigen Detaschements gar zu überlegen ist; so muß der Anführer durch einen äußerst eilfertigen Rückzug sich dem Anblick des Feindes entziehen. Würde er aber dennoch gar zu sehr gedrängt; so muß er seinem Detaschement einen Sammelplatz bestimmen, sich mit demselben zerstreuen, und lieber einen Theil seiner Leute Preis geben, als auf den Haupthinterhalt retiriren. Auf diese Art wird doch wenigstens das erste Detaschement gerettet, welches er durch einige gut berittene und zuverlässige Leute, von seinem Unfall benachrichtigen läßt.

Ich muß hiebei erinnern, daß das letztgedachte Detaschement entweder aus verschiedenen Arten von Truppen, oder auch aus einer einzigen Gattung derselben, nachdem die Terrainlage solches erfordert, bestehen kann. Zu dem Detaschement, welches den Feind auffuchen und herbeilocken soll, muß aber durchaus leichte Kavallerie genommen werden; es sei denn, das Land wäre so durchschnitten, daß nur Fußvolk darinn fortkommen könnte. Alsdenn muß dies Geschäft durch Jäger oder leichte Infanterie verrichtet werden. Wäh.

Während daß nun der Feind durch diese Truppen aufgesucht und herbeigelockt wird; muß das im Versteck liegende Detaschement sich äußerst still, und ohne zu rühren, verhalten. Es muß rund um sich herum verdeckte Posten ausstellen, um von Allem, was sich nähert, zeitig benachrichtigt zu seyn. Liegt man in einem Walde, so müssen diese Posten auf dickbelaubte Bäume ausgestellt werden. Steht man hinter einer Anhöhe, so liegen sie auf der Kuppe derselben, auf dem Bauch, mit abgenommenem Hute.

Ein durch Hinterhalte veranstaltetes Gefecht, muß so rasch und geschwinde als möglich, ausgeführt werden, und man muß sich bei dieser Gelegenheit nie mit einem weiten Verfolgen befassen. Ein kluger Feind wird gewiß seinen Rückzug sich versichert haben, und man könnte daher in eine noch gefährlichere Falle gerathen, als die unsrige es war. Man begnüge sich daher an einem Siege, und versuche nicht den zweiten; weil man jederzeit die Verzweiflung des überfallenen und selbst des geschlagenen Feindes fürchten muß; wenn er zumal nicht gänzlich zu Grunde gerichtet ist.

Nach glücklich vollbrachter Aktion wird das Detaschement, welches den Feind aufsuchte, die Arriergarde machen; die vordersten der versteckt gewesenen Truppen, werden aber die Gefangenen mit sich führen. Das vereinigte Detaschement wird den kürzesten Weg nach dem duseitigen Lager oder Quartieren nehmen. Die Arriergarde wird den etwa verfolgenden Feind zwar abhalten; sie

sie wird aber sich in kein neues Gefecht verwickeln lassen, und auch schwerlich durch ein allzuhitziges Verfolgen des Feindes dazu genöthigt werden, weil derselbe befürchten muß, in einen neuen Hinterhalt zu fallen. Man muß bei dergleichen Gelegenheiten seiner Tapferkeit Gränzen setzen, und die Flucht ist alsdenn rühmlich.

Tiefe Verschwiegenheit ist eins der nothwendigsten, besten Mittel, einem Hinterhalte den gehörigen Effect zu geben. Man muß also nicht bloß sorgen, seinen Marsch an den zum Hinterhalt bestimmten Ort heimlich und ohne entdeckt zu unternehmen; man muß auch bemüht seyn, der durch Ueberläufer und etwanige Gefangene entstehenden Verrätherei vorzubeugen. Niemand als die beiden Detaschementsanführer, und einige ihrer vornehmsten und verschwiegendsten Offiziere, werden also die Absicht und den Zweck dieser Unternehmung wissen; durchaus aber kein einziger Unteroffizier und Gemeiner. Doppelt nöthig ist diese Vorsicht bei dem den Feind aufsuchenden Detaschement, welches so vieler Gefahr ausgesetzt ist, Gefangene zu verlieren und Deserzion zu haben.

Wird man indeßen, bei der besten Vorsicht, dennoch dem Feinde verrathen; so muß das im Hinterhalt liegende Detaschement sogleich seinen Platz verändern, ohne jedoch seinen Hauptzweck zu verfehlen. Es kann noch dazu bei dieser Gelegenheit, dem zur Aufhebung des Hinterhalts, durch Verrätherei herbeigeführten Feinde eine neue Falle legen. Das den Feind aufsuchende Detaschement, muß jedoch durchaus von dieser Veränderung des Platzes benachrichtiget werden. Sollte

Sollte man aber wider Vermuthen von einem überlegenen Feinde angegriffen und geschlagen werden; so beobachtet man das bei den Rückzügen vorgeschriebene Verhalten. Man hat öfters Detaschements von hundert Pferden, vor zwei- bis dreihundert, in Ordnung und mit wenigem Verlust sich zurückziehen sehen. Ohne Zweifel rührt dies von den vorteilhaften Stellungen und Manövers her, die der Kommandeur zu nehmen weiß. Der Entwurf seiner Disposition; die denen Truppen angewohnte Ordnung, mit der sie ausgeführt wird; und die vom Befehlshaber seinen Untergebenen eingeößte Herzhaftigkeit, sind wol ferner die vorzüglichsten Triebfedern einer so ruhmvoll ausgeführten Unternehmung.

Beim Besitz dieser Eigenschaften, kann ein Offizier mit Gewißheit sich versichern, daß seine Truppen nicht geschlagen werden, wenn sie auch selber nicht schlagen: es müßte denn die überlegene Macht alle Tapferkeit und das klügste Betragen fruchtlos machen.

Ein Offizier, der ein Detaschement zu irgend einer Unternehmung anführt, kann nie zu viel Sorgfalt anwenden, sich vor denen Unfällen zu verwahren, die ihm zustossen können. Demjenigen, welcher alle mögliche Vorsicht anwendet, demohngeachtet aber von einem überlegenen Feinde geschlagen wird; kann nichts zur Last gelegt werden. Eben so kann man den nicht sogleich für einen schlechten Offizier schelten, der bei aller seiner Fähigkeit gewisse Regeln unterläßt, und durch diese Verabsäumung geschlagen wird. Er bleibt zwar strafbar, in
den

den Augen der Kriegsverständigen. Er wird es aber zu seyn aufhören, wenn er diesen Unfall sich zur Lehre dienen läßt, in der Folge gegen ähnliche Fehler auf seiner Hut zu seyn. Nur derjenige verdient mit dem Schmahnamen eines schlechten Offiziers belegt zu werden, welcher durch Stolz, oder vorgefaßte Meinungen, — die sein Eigendünkel für Gepräge eines großen Geistes ansieht — ingleichen durch mußtwillige Trägheit, Nachlässigkeit, oder gar durch Feigheit, dem Feinde einen leichten Sieg in die Hände spielt.



Dritter Abschnitt.

Angriff eines Kavalleriedetachements durch Hinterhalte.

Jede Gegend, sie mag noch so offen seyn, wird einem klugen Befehlshaber Derter darbieten, in die er Hinterhalte legen kann. Da es nun ausgemacht ist, daß ich den Sieg viel eher erwarten darf, wenn ich den Feind ohnvermuthet und von verschiedenen Seiten angreife; so muß ein Kavallerieanführer nie die Gelegenheit unbenutzt lassen, seinen Gegenpart durch Hinterhalte zu attackiren.

Der Vorteil eines marschirenden Kavalleriedetachements, besteht darin, daß es vereinigt bleibe, in guter Stellung, entweder Trupps- oder Schwadronweise marschire, und hinlänglich ausgedehnte Vor- und Seitenpatrollen habe, welche das Land rekognosziren.

Zweiter Theil.

A a

Da

Dahingegen wird ein angreifendes Detaschement, wie schon gesagt ist, vielen Vorteil davon haben, wenn es den Feind von verschiedenen Seiten angreift, ihn verwirrt, trennt, und in Unordnung bringt, dadurch also außer Stand setzt, tätigen und nachdrücklichen Widerstand zu thun.

Wenn ich nun durch meine Rundschafter, oder auf andere Art erfahre, daß ein feindliches Detaschement, diese oder jene Straße marschiren werde; ich fühle mich nun entweder nicht stark genug, ihm öffentlich zu begegnen, oder ich will meines Sieges mich desto gewisser versichern, so kann ich meine Zuflucht zu Hinterhalten nehmen.

In dieser Absicht theile ich mein Detaschement in vier Trupps. Einer davon ist bestimmt, die feindliche Avantgarde, der andere das Centrum, und der dritte die Arriergarde anzufallen. Der vierte Trupp formirt das Korps de Reserve, und unterstützt da, wo einer der andern Trupps nicht überwältigen kann. Der erste Trupp kann der schwächste, der dritte und vierte gleich stark, der zweite muß aber der stärkste seyn.

Der erste zum Angriff der Avantgarde bestimmte Trupp, wird nicht versteckt, sondern in Gestalt einer marschirenden Patrolle auf die Straße postirt, auf welcher man den Feind erwartet.

Der vierte zur Reserve bestimmte Trupp, kann entweder etliche hundert Schritte hinter dem ersten, oder auch in der Flanke gelegt werden.

Der

Der zweite und dritte Trupp, werden in einer Linie mit dem ersten seitwärts, und zwar so weit von der Straße postirt, daß sie nicht so leicht befürchten dürfen, von denen feindlichen Patrouilleurs entdeckt zu werden. Man kann sie beide auf eine, oder auch auf beide Seiten der Straße verstecken. Wäre gar kein schicklicher Ort hiezu ausfindig zu machen; so verrichtet hohes Getraide oft die besten Dienste, wenn man die Leute absitzen, und sich in dasselbe verstecken läßt. Der Feind glaubt die Gegend ganz übersehen zu können, wähnt also nichts weniger, als einen Hinterhalt, sondern gehet sorglos in die aufgestellte Falle.

Sobald nun die feindliche Avantgarde, die kurz vorgelegte Spitze des ersten Trupps berührt, geht dieser hitzig auf selbige los, und jagt sie bis an den Haupttrupp zurück. Jetzt scheint er bestürzt, den Feind so stark zu finden, und zieht sich also in anscheinender Unordnung, gegen den Reservetrupp zurück. Er schickt jedoch, bei dieser Retraite, eine Menge Blänker vor, welche sich mit denen feindlichen Patrouilleurs herumschießen müssen; damit auch diejenigen, von den Seitenpatrouills, zur Fete stoßen, und der zweite und dritte Trupp also noch weniger Gefahr laufen, von ihnen entdeckt zu werden.

Ist der feindliche Befehlshaber ein einsichtsvoller, erfahrener Mann; so wird er diesen Rückzug nicht gleich für baare Münze annehmen. Er wird nicht ohne Kopf, den fliehenden Trupp mit der ganzen Macht verfolgen, noch weniger wird er's erlauben, daß die kleinen auf de-

A a 2

nen

nen Flanken patrollirenden Trupps zur Tete stoßen, um handgemein zu werden. Vielmehr wird er mit noch größerer Behutsamkeit rekognosziren lassen.

Geschiehet dieses, so bleibt freilich dem angreifenden Detaschement kein anderer Raht übrig, als mit Hestigkeit auf den Feind loszugehen, ehe er noch alle Trupps entdeckt hat; oder diese müssen sich vereinigen, um ihn, wo möglich, durch eine öffentliche Linienattaque zu überwältigen. Haben sie aber hiezu weder Lust noch Stärke genug, so werden sie bei gemeinschaftlicher Unterstützung sich zurückziehen; welches sie mit desto weniger Verlust werden vollführen können, da der Feind, klug gemacht durch die Falle, in die er beinahe geriehet, sie aus Besorgniß eines neuen Hinterhalts gewiß nicht hizzig verfolgen wird.

Wenn er aber ohnbedachtsam auf den fliehenden Trupp losgeht, wenn er seine Flanken entblößt, um die Avantgarde zu verstärken, so zieht sich der vorgedachte Trupp immer zurück. Sobald nun die Hauptmacht des Feindes parallel ist, mit denen beiden versteckten Trupps, brechen diese los, und fallen mit aller Hestigkeit das Centrum und die Arriergarde des Feindes zugleich an. Damit sie aber weder zu frühe noch zu spät hervorkommen; so müssen sie entweder einige Schildwachen, zwar ganz verdeckt, jedoch an solche Derter ausgestellt haben, von denen die Aktion des ersten Trupps sich übersehen läßt, oder der letztgenannte Trupp muß, sobald der Feind den zum Angriff bestimmten Ort erreicht hat, denen ver-

steht

stekten Trupps durch eine GeneralbeschARGE seiner Flankens, das Signal zum Angriff geben. In dem Augenblick nun, daß jene beiden Trupps angreifen, hört alles Feuern bei diesem auf; er wendet auf der Stelle um, und fällt mit dem Säbel in der Faust, lebhaft über die feindliche Avantgarde her. Ich glaube es nicht oft genug wiederholen zu können, daß, bei jedem Angriff, durchaus alles Feuer wegfallen muß. Kavalleriefeuer — es sei denn, daß solche abgesehen ist, — entscheidet nie die Sache, es dient nur entweder zur Benachrichtigung, zum Blendwerk, oder, z. B. beim Rückzuge zum Zeitvertreib. Man greife also beständig, ohne Schuß, blos mit dem Säbel in der Faust an. Der Feind behält weniger Zeit sich zu besinnen, und die Affaire beizieht sich ohnendlich eher.

Wenn die drei Trupps handgemein geworden sind; kommt die Reserve zum Vorschein und verfügt sich dahin, wo der meiste Widerstand geschieht: damit das Gefecht desto eher beendigt werde. Der Feind wird gewiß hierdurch die letzte Hoffnung zur Verteidigung aufgeben müssen; weil er bereits mit dreien Detaschements zu thun hat, und nun schon wieder ein frisches ankommen sieht. Er wird ganz gewiß, noch mehr verwirrt und muhselos gemacht, nur in der Flucht sein Heil suchen.

Dieses ist der Augenblick, in welchem die disceitige leichte Reiterei die tätigste Hülfe leisten, und dem Feinde den letzten Streich versetzen kann; wenn sie ihm nämlich auf den Hacken folgt, immer mehr in Unordnung bringt,

Na 3

Ge-

Gefangene macht, und ihn verhindert, sich wieder zu setzen. Hat auch der Feind gleichfalls leichte Kavallerie bei sich, wäre sie auch in der Aktion nicht ganz geschlagen, so wird sie doch vermuthlich in der Unordnung mit fortgerissen. Sollte sie es aber auch versuchen sich zu setzen, um den Rückzug ihrer schweren Reiterei zu helfen und zu erleichtern; so muß die siegende schwere Reiterei gleich mit dem Pallasch in der Faust auf sie losgehen, während die disseitige leichte Reiterei dem zerstreuten Feinde nachsetzet.

Wenn nun der siegende Befehlshaber alle diejenigen Vorteile erlangt hat, auf die er vernünftigerweise rechnen konnte; so muß er sich nicht durch noch größere blenden, sondern ohnverzüglich zum Abtrupp blasen lassen. Er könnte sonst leicht in einen Hinterhalt fallen, welchen etwa der Feind, zu Versicherung seines Rückzuges, gelegt hätte.

Wenn das feindliche Detaschement auf seinem Marsche eine Brücke oder Defilee passieren muß; so ist die beste Gelegenheit, solches disseits derselben anzugreifen.

In dieser Absicht theilt man die angreifenden Truppen gleichfalls in vier Theile.

Einer dieser Trupps, — wo möglich aus leichter Reiterei, und aus dem Drittheil des ganzen Detaschements bestehend, — wird ganz nahe an den Fluß oder Morast, jedoch weit vom Uebergange, in Hinterhalt gelegt, damit ihn die rekognoszirenden feindlichen Blänker nicht entdecken können, weil der Feind doch gewiß nicht so
unvor-

unvorsichtig seyn wird, die Brücke eher zu passiren, als nicht das dieseitige Terrain abgesucht ist.

Die andern 3 Haufen des dieseitigen Detachements, werden so weit dieseits der Brücke neben der Straße versteckt, daß die feindliche Arriergarde beim Angriff, schon die Brücke aus dem Gesicht verlohren habe.

Sobald nun der am Fluß versteckte Trupp, durch seine verdeckt ausgestellten Schildwachen, gewahr wird, daß der Feind solche ganz passirt ist, und weiter fortrückt, gehet er aus seinem Versteck hervor, und marschirt mit Stille und Geschwindigkeit an die Brücke: welche er allenfalls abwerfen, oder doch zu Fuß und zu Pferde besetzen läßt. Der Detachementsbefehlshaber muß die hiezu nötige Zeit berechnet und bei Verlegung der drei übrigen Trupps, vorzüglich darauf Rücksicht genommen haben.

Von diesen drei Trupps, ist der schwächste zum Angriff der feindlichen Arriergarde, und der mittelmäßig starke, zur Attaque des Zentrums bestimmt. Der dritte und stärkste wird geteilt. Eine Hälfte ist Reserve, die andere erwartet als marschirende Patrolle den Feind.

Wenn nun diese Trupps glauben, daß die Brücke durch den ersten Trupp besetzt sei; so fallen sie in der Art über den Feind her, wie's bereits vorgeschrieben worden. Haben sie nun das Glück, ihn zu werfen, und zurück zu jagen; so kommt er bei der Brücke in den Saß, aus welchem er sich entweder desperat durchhauen, oder sammt und sonders gefangen geben muß.

Na 4

Gesetz

Gesetzt aber, der Feind hätte zu Versicherung seines Rückzuges, die Brücke durch einen Trupp besetzen lassen; so muß die am Fluße versteckt gewesene leichte Reiterei, dennoch ihrer Bestimmung nachzukommen bemüht seyn. Sie läßt alsdenn den Feind so weit von der Brücke wegmarschiren, bis er solche ganz aus dem Gesichte verlohren hat. Alsdenn gehet sie aus dem Hinterhalte vor, und fährt ohne alles Schießen, blos mit dem Degen in der Faust, auf den feindlichen Trupp los, welcher die Brücke besetzt hat. Sie muß alle Kräfte anwenden, um ihn aus diesem Posten zu vertreiben, und wäre der Feind abgeseßen, so muß man solches von einem Teil unserer Leute gleichfalls thun lassen, um ihn desto besser zu zwingen.

Will man bei dieser Sache den Sichern spielen; so muß die am Fluße versteckte Kavallerie so lange dem Feinde ohnentdeckt bleiben, bis das marschirende Detaschement desselben, von denen drei versteckten Trupps nicht allein angegriffen, sondern auch wirklich geschlagen ist. — Dieses muß man entweder durch einige auf die Gipfel hoher Bäume, oder auf bewachsenen Bergspitzen ausgestellte Schildwachen, oder auch auf irgend eine andere Art zu erfahren suchen. — Nur denn geht also erst dieser Kavallerietrupp auf den bei der Brücke zurückgebliebenen Feind los. Da nun letzterer sein Hauptdetaschement geschlagen und in Unordnung zurückkommen sieht; so wird auch er schwerlich hartnäckigen Widerstand leisten, um nicht mit denen andern einerlei Schicksal zu haben.

Doch

Noch ich komme auf den ersten Fall zurück. Wenn demnach der Führer des am Fluße gewesenen Trupps, die Brücke noch vor dem Angriff des feindlichen Hauptdetaschements besetzt hat, und gewahr wird, daß die drei versteckten Trupps, den marschirenden Feind nicht überwältigen können, sondern zurückgeschlagen werden; so muß er mit seinen Leuten vorrücken, und dem Feinde in Rücken fallen. Dieser ohnvermuthete Angriff, wird dem Gefechte wahrscheinlicherweise ein ganz ander Ansehen geben. Er wird die bereits wankenden disseitigen Truppen wieder aufmuntern, welche alsdenn auf den zwischen zween Feuern befindlichen Feind, mit dem Säbel in der Faust heftig losgehen, und gewiß siegen werden.

Wol zu bemerken ist für den Offizier, welcher den am Fluße gewesenen Trupp kommandirt hat, daß er die Hälfte, oder doch ein Drittel seiner Leute, bei diesem Vorrücken und Angriff an der Brücke zurückläßt, welche den bereits herübergejagten Feind beobachten, in Furcht erhalten, und seinen Uebergang durchaus verhindern müssen. Ich setze nämlich hiebei voraus, die Brücke sei vom Feinde besetzt gewesen, und durch den disseitigen Trupp mit Gewalt eingenommen worden.

Ich habe es in dem Kapitel der Rückzüge gesagt, daß man sich seine Retraite ofte durch Masken und Blendwerke erleichtern könne. Jeder Kavallerieoffizier, muß also mit diesen Blendwerken, theils deswegen bekannt seyn, um nöthigenfalls selbst davon Gebrauch zu machen, theils deswegen, damit er sie vom Wahren unterscheiden kann, wenn sein Gegenpart sie in Anwendung bringt.

U a 5

Wenn

Wenn ich also ein geschlagenes Detaschement feindlicher Truppen verfolge, und ich höre Marsch blasen, oder ich erblicke an einer andern Seite feindliche Blänker, welche den Anmarsch des Sukkurses zu markiren scheinen; so muß ich bemüht seyn, es zu erfahren, ob dies Ernst, oder ob's nur ein zur Erleichterung des feindlichen Rückzuges, gemachtes Blendwerk sei. In dieser Absicht muß ich einige kluge, sehr gut berittene, allenfalls schon im voraus dazu abgetheilte und instruirte Leute, augenblicklich nach derjenigen Seite abschicken, von welcher die feindliche Unterstützung sich zu nähern scheint, damit sie solche gehörig rekognosziren, und mir Rapport bringen. Ich werde diese Leute durch einen Zug unterstützen lassen, damit sie nicht von denen etwa zahlreichern feindlichen Flankeurs, welche zum Stratagem gebraucht wurden, verjagt und am Rekognosziren gehindert werden.

Um mich von der Beschaffenheit dieser Sache noch sicherer zu überzeugen, werde ich den Feind noch einmal mit meiner ganzen Macht hizzig angreifen, unter dem Schein, als wollte ich vor der Ankunft seines Soutiens, noch so viel als möglich, wegkapern. Wird er durch diesen Anfall nicht dekontenancirt; so kann mir solches zum Beweise dienen, daß er sich auf die herannahende Unterstützung verlasse. Ich werde alsdenn wohl thun, mein Detaschement in Ordnung zu bringen, nur mit vieler Vorsicht den Feind zu verfolgen, und mit verdoppelter Genauigkeit die Gegend abpatrolliren zu lassen, wo sein Soutien herkommen soll.

Vier.



Vierter Abschnitt.

Angriff eines Kavalleriequartiers, bei Tage.

Bei keiner Kriegesunternehmung kann ein Kavallerieoffizier sich räumlicher auszeichnen, als bei einem Flug eingerichteten und glücklich ausgeführten Angriffe eines Kavalleriequartiers.

Wenn man also einen solchen Angriff unternehmen will, muß man zuvor durch Rundschafter, Ueberläufer und Spezialkarten, nicht nur die Lage des Quartiers und der daselbe einschließenden Gegend, genau sich imprimiren, sondern auch zuverlässige Nachrichten von denen darinn liegenden Truppen einzuziehen bemüht seyn. Man muß sich nicht nur von ihrer Stärke, sondern auch von ihren Stcherheitsanstalten ganz genau unterrichten. Man muß zu erfahren suchen, ob der feindliche Befehlshaber ein alter erfahrener, oder ob es ein junger, eingebildeter und dabei unwissender Mensch sei. Denn letzterer wird, anstatt einen guten Raht von seinen Untergebenen anzunehmen, genug getahn zu haben glauben, wenn er eine Feldwache ausgesetzt, die öffentlichen Eingänge des Dorfes mit einer kleinen Fußwache versehen hat, und seine Patrollen zu einerlei Zeit und immer in eine Gegend abschickt. Man muß sich ferner erkundigen, ob der feindliche Befehlshaber auf die Stärke seiner Truppen sich verlasse. Denn er wird's in diesem Falle für Unanständigkeit halten, durch sorgfältige Sicherheitsanstal-

anstellen, eine Furcht vor dem Feinde zu zeigen, und also lieber seinen Posten vernachlässigen. Man muß ferner wissen, ob der Feind aus ausgesuchten Leuten bestehe, oder ob's ein von vielen Regimentern zusammen gezogenes Detaschement, ingleichen an welcher Seite des Dorfes dasselbe einquartiert sei? Wo der feindliche Alarmplatz ist? Wo und wie die Feld- und wie die Fußwache stehet, und wie stark solche ist? Wenn die feindlichen Patrollen abgeschickt werden, wie stark sie sind, welchen Weg sie hin- und welchen sie zurückgehen? Von wo der Feind bei einem Angriff am geschwindesten Suffkurs erhalten könne, um auszurechnen, wie viel Zeit es erfordert, ehe derselbe dem attackirten Quartiere zu Hülfe kommen kann?

Wenn also, der disseitige Befehlshaber von alle diesem genau unterrichtet ist, so machet er den Entwurf und die Anstalten zum Angriff, und bestimmt zugleich, ob derselbe bei Tage oder bei der Nacht unternommen werden soll. Nächtsliche Angriffe sind deswegen vorteilhafter, weil die Finsterniß das Schrecken und die Verwirrung des Feindes vergrößert, ihn verhindert unsere Stärke zu beurtheilen, und also den Sieg desto gewisser macht. Erwähre man indeßen, daß der Feind des Nachts sehr auf seiner Hut sei, des Tages hingegen das Detaschement aus einander gehen, die Pferde füttern und absetzen, die Leute aber ausziehen und schlafen ließe, so muß, wie natürlich, der Angriff bei Tage unternommen werden. Ist nun noch dazu das feindliche Quartier von Büschen

Büſchen und Bergen, in Folge der letztern alſo auch mit Gründen und Schlüſten eingeſchloſen, ſo wird der Tagesangriff außerordentlich hiedurch begünſtigt werden, wie im Gegentheil eine ganz offene Gegend ihn ungemein erſchweren, wo nicht ganz unausführbar machen wird.

Wenn man alſo zum Tagesangriff ſich entſchließt, muß man, nachdem nun der feindliche Poſten entlegen iſt, in der Art ausmarschiren, daß man eine vollkommene Stunde vor Tages Anbruch, in einem dem feindlichen Quartiere nah gelegenen Gebüſche, in deſſen Ermangelung in einem Tahl, oder einem andern zum Verſteck ſchicklichen Orte anlangt.

Wenn man's möglich machen kann, den Feind zu umgehen, und ihn auf der am wenigſten verſicherten Flanke oder gar im Rücken anzugreifen, ſo wird der Sieg deſto vollkommner und ohnfehlbarer ſeyn, weil er natürlicher Weiſe den Angriff am wenigſten von dieſer Seite erwarten kann, und alſo auch die wenigſten Gegenanſtalten gemacht haben wird. Doch läßt ſich in dieſer Sache nichts beſtimmtes feſtſetzen, weil die Lage des Poſtens, ſeine Zuſammenſetzung mit mehrern feindlichen Quartieren, und die vom feindlichen Befehlshaber angeordneten, durch den diſeitigen Spion aber ausgekündſchafteten Sicherheitsanſtalten, dem Entwurfe der Angriffsdiſpoſizion die Richtung geben müſſen.

Der Hinmarſch der angreifenden Truppen muß mit Stille und Vorſicht, nur auf kleinen abgelegenen Wegen,

378 Angriff eines Kavallerie-Quartiers,

gen, gemacht werden, damit man jede Entdeckung durch die Patrollen und Parteien des Feindes vermeide.

Ist das anzugreifende Quartier so weit entlegen, daß es in einer Nacht nicht erreicht werden kann, so muß der diszeits kommandirende Offizier seine Märsche so einrichten, daß der letzte nur klein sei; alsdenn wird Mann und Pferd hinreichende Kräfte, nicht nur zum Angriff, sondern auch zu dem allenfalls forcirten Rückzuge behalten.

Wenn man also in dem bereits erwänten Versteck angekommen ist, muß man zwar einige verdeckte Ausrüstungsposten aufsetzen, außerdem aber ganz still und ohne sich viel umzusehen, nicht allein bis zu völlig angebrochenem Tage, sondern auch so lange liegen bleiben, daß man mit Gewißheit glaubt, die feindlichen Morgenpatrollen seyn bereits zurück gekommen. Ist man nun so glücklich gewesen, durch keine von diesen entdeckt worden zu seyn, so wird der feindliche Befehlshaber — getäuscht durch ihren Rapport — gewiß seine Leute haben auseinander gehen lassen, welche vermuthlich die Pferde abzäumen und absatteln, ihr Gewehr ablegen, sich ausziehen, und schlafen legen werden. Bei Heranrückung dieser Zeit marschirt also das diszeitige Detaschement auf den Feind los. Der Anführer desselben wird zu seiner Avantgarde die bravsten und tüchtigsten Leute wählen, solche dem Haupttrupp nur ganz kurz vorsezen, und mit nah heran oder ganz eingezogenen Seitenpatrollen, so viel's nur die Gegendlage erlaubt, zwischen Bergen, nur
in

in Tählern und Gründen fortschleichen, damit er so nahe als möglich an die feindliche Feldwache ohnentdeckt heran kommen möge. Wenn die Spitze die feindlichen Bedetten überrumpeln und ohne daß ein Schuß fällt, gefangen machen, oder herunter hauen kann, so wird's hiebei kein unbeträchtlicher Vorteil seyn. Geht dies aber nicht an, so geht gleich beim ersten Schuß die Avantgarde in gestrecktem Gallop auf das Korps de Garde der feindlichen Feldwache los — dessen Posten wir schon ausgekundschaftet haben müssen — läßt dasselbe entweder gar nicht zum Aufsitzen kommen, oder dringt doch mit ihm vermengt in das feindliche Quartier herein.

Man sieht hieraus, von welchem entscheidenden Nutzen es seyn würde, das feindliche Quartier, mit Umgehung seiner Feldwache, anzugreifen. Fürs erste käme man dem in den Bauerhöfen zerstreuten, zur Widersezung untüchtigen Feinde ganz unvermuthet auf den Hals, und zweitens ersparte man sich das Schlagen der zur Gegenwehr fertig stehenden Feldwache. Denn wenn diese sieht, daß ihre Hauptmacht von einem so zahlreichen Feinde überfallen und geschlagen ist, so wird sie gewiß nichts thun, als ihr Heil in der Flucht suchen. Um sie hiezu handgreiflich zu nötigen, könnte auch ein Trupp des dieseitigen Detaschements bestimmt werden, welcher entweder gerade durchs Dorf, oder bei demselben vorbei jagte, um das Korps de Garde der feindlichen Feldwache im Rücken anzugreifen, und dasjenige zu zerstreuen, was er nicht niederhauen oder gefangen machen könnte.

Man

380 Angriff eines Kavallerie-Quartiers,

Man mag jedoch in das Dorf hereinkommen, wie man will, so müssen einem Teil der Avantgarde die auskundschafteten Quartiere der feindlichen Offiziers, vorzüglich aber des Oberbefehlshabers ganz genau beschrieben, und ihnen der gemessne Befehl erteilt werden, sich mit gar nichts abzugeben, sondern gerade auf diese Quartiere loszujagen, um die Offiziers entweder gefangen zu bekommen, wenn dies aber nicht angeht, sie herunter zu hauen bemüht seyn.

Der übrige Teil der Avantgarde wird sich im Dorfe zerstreuen, und alle dasjenige niedermachen, was aus den Quartieren einzeln zu Pferde herauskommt.

Das Gros des Detachements wird in drei gleiche Trupps geteilt werden. — Ich setze es nämlich voraus, die Feldwache sei schon durch die Avantgarde geschlagen. — Ein Trupp wird sich also mit der Avantgarde im Dorfe zerstreuen, und dasjenige thun, was ich bereits gesagt habe. Man muß diesen Leuten die belegte Seite des Dorfes bezeichnet haben, damit sie nicht unnützer Weise in denen ohnbesezten Bauerhöfen herumreiten.

Der zweite Trupp wird geschlossen bleiben und die Zerstreuten unterstützen. Er wird dahin eilen, wo er den kräftigsten Widerstand gewahr wird, und augenblicklich über dasjenige mit dem Säbel in der Faust herfallen, was zu Pferde aus denen Quartieren herauskommt und sich sammeln will. Er wird hiebei vorzüglich auf den feindlichen Allarmplatz ein wachsamcs Auge haben.

Der

Der dritte Trupp wird entweder gerade durchs Dorf, oder bei demselben vorbei jagen, und die Eingänge besetzen, durch welche der Feind nach denen andern feindlichen Quartieren sich retiriren könnte. Er wird hier nicht nur diese Flüchtlinge in Empfang nehmen, sondern auf beide Seiten des Dorfes kleine Patrollen herumschicken, welche diejenigen auffaschen, die sich durch die Gärten davon machen wollen. Von diesem Trupp werden auch sogleich einige Bedetten auf diejenigen höchsten Berge ausgesetzt, von denen der zu vermuthende feindliche Aufmarsch am frühesten entdeckt werden kann. Man wird noch außer diesen eine Schleichpatrolle nach der feindlichen Seite hinschicken, um auf alle Fälle gesichert zu seyn, daß nicht ein dem angegriffenen Quartiere zur Unterstützung herbei eilender Feind dem dizeitigen Detaschement unvermuthet auf den Hals kommen kann. Nähert sich ein feindlicher Trupp von beträchtlicher Stärke, so jage sogleich ein Mann bei den Reservetrupp, damit Apell geblasen wird.

Die Arriergarde formirt den vierten Trupp, und zugleich die Reserve. Er kann aus den schlecht berittensten Leuten bestehen. Er bleibt dizeits des Dorfes halten. An ihn werden die Gefangenen gebracht. Die beim Detaschement befindlichen Trompeter werden gleichfalls bei diesem Trupp bleiben. Ist nur ein Trompeter beim Detaschement, so bleibt solcher beim Oberbefehlshaber; sind mehrere, so bleiben die übrigen bei diesem Trupp. Sobald Apell geblasen wird, replirt das ganze Detaschement

Zweiter Theil. Bb ment

382 Angriff eines Kavallerie-Quartiers,

ment sich auf diesen Trupp. Der Anführer desselben wird eine Uhr bei sich haben, und nachdem die vom Oberbefehlshaber zur Herbeikunft des feindlichen Sukkurses ausgerechnete Zeit verfloßen ist, wird er Apell blasen lassen, es sei denn, daß außerordentliche Umstände solches früher erforderten, oder daß der Oberbefehlshaber dieses sich vorbehält.

Um in der Truppen-Einteilung einen Maasstab anzugeben, nehme ich an, daß der aus hundert Pferden bestehende Feind, durch ein hundert und fünfzig Mann starkes Detaschement angegriffen werden soll. Alsdenn wird der Befehlshaber des letztern dasselbe folgender Art einteilen:

Dreißig Mann — ausgesuchte Leute und Pferde, weil ich voraussetze, daß die feindliche Feldwache vor dem Angriff kälbürtet werden muß — formiren die Avantgarde.

Dreißig Mann formiren den ersten Trupp, welcher mit der Avantgarde im Dorfe sich zerstreut.

Fünfzig Mann machen den zweiten Trupp, welcher geschlossen bleibt und zur Unterstützung der Zerstreuten bestimmt ist. Er wird in zwei gleiche Teile geteilt, wovon der eine auf dem feindlichen Allarmplatze halten bleibt, der andere aber im Dorfe auf- und abmarschirt.

Zwanzig Mann formiren den dritten Trupp, und eben so viele die Arriergarde, oder den vierten.

Wenn das Dorf umgangen, und von der feindlichen Seite angegriffen wird, leidet diese Einteilung und Disposition

sizion darinn eine Abänderung, daß die Arriergarde gleich auf der Stelle stehen bleibt, wo vorher der dritte Trupp hinkommen sollte, und auch alle das beobachtet, was dieser zu verrichten hatte.

Der dritte Trupp wird alsdenn aus dreißig Pferden bestehen. Er wird, wie schon gesagt ist, die Feldwache im Rücken angreifen und zerstreuen, hernach aber auf der freundlichen Seite des Dorfes als Reserve halten bleiben, und dasjenige thun, was in voriger Disposition dem vierten Trupp aufgetragen war.

Die Avantgarde, der erste und der zweite Trupp behalten ihre Verrichtung, außer daß letzterer nur aus vierzig Mann besteht.

Denen im Dorfe befindlichen, sowol zerstreuten als geschlossnen Truppen, wird's vor dem Angriff anbefohlen werden, daß niemand sich unterstehen soll, eher einen Gefangenen zu machen, sondern alles so lange niederzuhauen, bis der kommandirende Offizier solches mündlich oder durch ein dazu festgesetztes Signal befielet. Alsdann werden aber die gemachten Gefangenen sogleich an den Reservetrupp gebracht; und damit niemanden die von demselben zu erwartende Beute entzogen wird, kann er in der Geschwindigkeit seinen eigenen und des Gefangenen Nahmen aufschreiben lassen, um ihn nach geendigter Aktion wieder bekommen zu können. Nachdem solches geschehen ist, muß er aber augenblicklich in's Dorf zurück reiten, um mehrere zu holen. Der Anführer des Reservetrupps wird aber dafür hasten, daß die

Bb 2

Gefan.

384 Angriff eines Kavallerie-Quartiers,

Gefangenen unter dieser Zeit nicht von andern ausgeplündert werden. Braucht man nicht diese Vorsicht, so werden die im Dorfe befindlichen Truppen ihre Gefangenen gewiß nicht aus den Händen lassen; sie werden sich mit ihnen herum und wol gar auf die Seite schleppen, das Detaschement wird aber dadurch unnötiger Weise geschwächt werden.

Es muß ferner denen Leuten, unter Bedrohung der härtesten Strafe anbefohlen werden, daß keiner sich unterstehen soll, ein Haus zu plündern, weil dieses die Beendigung des Gefechts verzögert, und außerdem viele unangenehme Folgen hat. Sämmtliche Offiziers und Unteroffiziers werden also für die Befolgung dieses so nothwendigen Befehls Sorge tragen.

Wenn nun der Feind ganz überwältigt und so viel Gefangene als möglich gemacht sind, muß der Oberbefehlshaber augenblicklich Apell blasen lassen, sein Detaschement aufs hurtigste ralliiren und den Rückmarsch antreten. Die meisten dieser Unternehmungen verunglücken durch ein zu langes Zaudern. Man rechne also die Zeit zur Herbeileitung des feindlichen Sukkurses genau aus, und begnüge sich lieber mit einem unvollkommenen Siege, als daß man die Herbeikunft desselben erwarte.

Alle feindliche kleine Parteien und Patrollen, welche während der Aktion an's Dorf herankommen, müssen durch den dritten oder vierten Trupp angegriffen und verjagt werden.

Bei

Bei dem Rückzuge werden die Gefangenen durch den Reservetrupp und durch die vorige Avantgarde geführt. Diese machen die Fete: der auf der feindlichen Seite gestandene Trupp, die Arriergarde des Detaschements, welches sich durchaus nicht aufhalten, den kürzesten Weg marschiren, und vorzüglich die Gefangenen und schlechten Pferde eilend vorausschicken wird.



Fünfter Abschnitt.

Angriff eines Kavallerie-Quartiers, bei der Nacht.

Nächtliche Angriffe eines Quartiers sind in dem Betracht viel vorteilhafter, als die Tagesangriffe, da man, unter Begünstigung der Finsterniß, mit viel leichter Mühe, das anzugreifende Quartier umgehen, sich vielleicht durch die nachlässige Feldwache durchschleichen, wenn aber ihre Entdeckung ohnvermeidlich ist, nicht nur einige Bedetten, sondern auch allenfalls das Korps der Garde überrumpeln und ohne Entstehung eines Lärms gefangen machen kann. Bei welcher Gelegenheit man sich der im sechsten Abschnitt des fünften Kapitels ersten Theils gegebenen Regeln und Vorschriften bedienen muß. Jeder nächtliche Angriff hat noch außer diesem den eigenthümlichen Vorteil, daß man den Feind viel leichter schlagen kann, weil die Dunkelheit Schrek, Verwirrung und Unordnung vermehrt. Da mein Gegenpart die Stärke der angreifenden Truppen eben so wenig als ihre

Bb 3

Dispo-

386 Angriff eines Kavallerie-Quartiers,

Disposition beurtheilen kann, so wird er entweder alle Gegenwehr als fruchtlos ansehen, und nur aufs Entkommen bedacht seyn, oder seine Widersezung wird unregelmäßig, nicht gegenpaßend, also auch unschädlich, wenigstens von keiner entscheidenden Wirkung begleitet werden.

Diese Vorteile sind zu entscheidend, als daß man beim Angriffe eines Kavallerie-Quartiers nicht darauf bedacht seyn sollte, die Unternehmung, wo möglich, des Nachts auszuführen. Es kann jedoch nur die Terrainbeschaffenheit, vorzüglich aber die eingezogenen Nachrichten die disseitigen Entschliesungen bestimmen.

Sollte der feindliche Befehlshaber den unverzeihlichen Fehler begehen, seine Leute Nacht über zerstreut in denen Quartieren liegen zu lassen, so muß, ohne weiteres Bedenken, der Angriff des Nachts ausgeführt werden.

Wäre der Feind nur in einige Bauerhöfe zusammen gezogen, oder gar auf dem Marktplatze versammelt, so würden wir zwar vielleicht ohnendekelt an ihn herankommen können, aber auch mit Truppen fechten müssen, welche zur Gegenwehr bereit stehen. In diesem Falle muß die Nothwendigkeit des Ueberfalls und die Schwierigkeiten, oder wol gar die Unmöglichkeit, mit welcher er bei Tage sich ausführen läßt, unserm Entschlusse den Ausschlag geben.

Dem nächtlichen Angriffe eines Quartiers muß alle dasjenige vorhergehen, was im vorigen Abschnitte ausführlich gesagt ist. Bei Aufkundschaftung der Nachrichten, muß

muß der Spion ganz Rücksicht haben auf die Position, welche die Hauptmacht des Feindes, seine Feldwachen und etwanige Vorposten des Nachts annehmen. Er muß wissen, wo und wie der nächtliche Alarmplatz des Feindes ist, welche Dorfeingänge geöffnet, welche zugemacht werden, womit solches geschieht, und ob sie durch Soldaten, Bauern, oder ob sie gar nicht bewachtet werden.

Die Art des Angriffs bleibt der im vorigen Abschnitt zergliederten fast ganz gleich. Ich will auch hier einen kleinen Abriß entwerfen:

Wenn also das biseitige Detaschement aus hundert und funfzig Pferden bestehet, wird man vierzig auserlesene Leute, nebst einem eben solchen Anführer zu der ganz dicht vorgesezten Avantgarde abtheilen. Muß die Attaque der feindlichen Feldwache dem Ueberfall des Quartiers vorhergehen, so geschieht solche durch die Avantgarde, welche mit dem übrig gebliebenen Theil derselben vermischt, ins Dorf hereinbringt, sich aber hiebei in Acht nimmt, nicht etwa durch den an einer Seite weggehenden Feind, von demselben abgezogen zu werden, weswegen der Spion oder ein anderer zuverlässiger Begleiter sich bei derselben befinden muß. Ist nun die Avantgarde ins Dorf herein gekommen, so berennt ein Theil derselben aufs allergegeschwindeste die Offizier-Quartiere. Die Uebrigen zerstreuen sich im Dorfe, um das Ausrücken des Feindes zu verhindern. Sie hauen anfänglich alles nieder, und machen nicht eher Gefangene, als bis der Feind ganz wehrlos ist, oder bis der biseitige Kommandeur solches befiehlt. Bb 4 — Man

388 Angriff eines Kavallerie-Quartiers,

— Man sieht, daß ich bei dieser Disposition voraussetze, der Feind läge zerstreut, in vielen Bauerhöfen. —

Ein zweiter Trupp von dreißig Pferden folgt ganz dicht auf die Avantgarde. Sobald er im Dorfe ist, jagt er, ohne sich aufzuhalten, auf den Allarmplatz, bleibt auf demselben halten, und suchet alles, was vom Feinde dahin kommt, niederzuhauen, gefangen zu machen, oder doch wenigstens zu zerstreuen.

Vierzig Pferde marschiren in einem oder in zween geschlossenen Trupps im Dorfe auf und nieder, unterstützen die zerstreute Avantgarde, und eilen dahin, wo man den größten Lärm hört, um der Gegenwehr des daselbst befindlichen Feindes zu widerstehen.

Die aus denen übrig bleibenden vierzig Pferden bestehende Arriergarde bleibt als Reserve dizeits des Dorfes halten. Es werden, wie bekannt, die Gefangenen an sie abgeliefert, und sie schickt, während des Gefechtes, auf beiden Seiten des Dorfes starke Patrollen herum, um den durch die Gärten entfliehenden Feind aufzufangen.

Wenn das feindliche Quartier, mit Vermeidung der Feldwache, angegriffen wird, so kann man diese Disposition dahin abändern, daß die Avantgarde, sobald sie ins Dorf kommt, geschlossen auf den feindlichen Allarmplatz jagt, und daselbst das verrichtet, was vorhin dem zweiten Trupp aufgetragen war. Zehn Mann ausgenommen, welche sogleich an die Offiziers-Quartiere heransprengen, und die Offiziers habhaft zu werden suchen.

Dreißig

Dreißig Pferde werden dicht auf die Avantgarde folgen. Sie werden sich in die übrigen besetzten Quartiere zerstreuen, und alles, was herauskömmt, entweder niederhauen, oder gefangen machen. Sie können auch, um den Schreck zu vermehren, in die Fenster schießen.

Zween Trupps, jeder von zwanzig Pferden, werden diese Leute, wie bereits gesagt ist, da unterstützen, wo es nötig ist.

Die letzten vierzig Pferde werden gleich beim Anfange des Angriffs, den nächsten Weg der feindlichen Feldwache zuellen, solche lebhaft mit dem Säbel in der Faust angreifen, schlagen, hernach als Reserve vor dem Dorfe halten bleiben, und sich nach der bereits vorgeschriebenen Art verhalten; worunter auch vorzüglich mit gehört, daß sie während der Attaque einige kleine Schleichpatrollen nach der Gegend ausschickt, von wo man den feindlichen Suffkurs vermutet.

Dies wäre also der ohngefähre Entwurf, wie man den in den Bauerhöfen zerstreut liegenden Feind angreifen könnte. Ist er etwa in etlichen Bauerhöfen, oder gar auf dem Allarmplatz versammelt, so ist sein Widerstand und ein mißlicher Ausschlag der Attaque freilich unendlich mehr zu befürchten.

Man muß alsdenn alles nur mögliche anwenden, um seine Feldwachen und Vorposten, überhaupt jede frühzeitige Entdeckung zu vermeiden. Man muß die an denen Eingängen befindliche Fußwachen überrumpeln,

Wb 5

und

390 Angriff eines Kavallerie-Quartiers,

und sie — ohne daß sie zum Feuern kommen können — entweder gefangen nehmen, oder massakriren, damit man der feindlichen Hauptmacht ohnvermuthet auf den Hals fallen und sie überwältigen kann, ehe sie Zeit zum Besinnen bekommt.

Man mag nun das Quartier angreifen, wie man will, so ist's nothwendig, denen disseitigen Truppen ein Zeichen zu geben, woran sie in der Nacht einander erkennen, und vom Feinde unterscheiden können. Man wird also entweder die Mäntel umhängen, ein Tuch an den Hut binden, oder ein willkürliches Lösungswort wählen, welches man einander zuruft.

Alle Plünderungen müssen bei einem nächtlichen Angriff vorzüglich scharf untersagt werden. Der gemeine Mann vergißt die Hauptabsicht dabei. Er glaubt im Finstern ungescheut die größten Niederträchtigkeiten begehen zu dürfen, welche der glänzendsten Unternehmung den Ruhm rauben, und oft die angreifenden Truppen in das Unglück stürzen, welches man dem Feinde zugebachte hatte.

Nun kommts noch auf die Bestimmung der Stunde an, welche man zum Angriff wählen soll. Viele halten den einbrechenden Tag für den besten Zeitpunkt. Wenn ich aber meine Meinung sagen darf, so halte ich's für's dienlichste, eine, höchstens zwei Stunden nach Mitternacht anzugreifen. Für's erste, ist der vom Schlaf überwältigte Feind alsdenn am unaufmerksamsten; und zweitens, behalte ich noch einen Teil der Nacht übrig, im Fall

Fall meine ganze Unternehmung mißlingt, oder die herbeigeeilte feindliche Unterstützung mich angreift, oder, wenn ich auch nur einen weiten und dabei unsichern Rückzug vor mir habe.

Da der Ueberfall eines Postens eigentlich in so kurzer Zeit ausgeführt werden muß, daß die zur Unterstützung ihm dienenden Truppen gar nicht Zeit haben, zur Hülfe kommen zu können; so wäre es auch überflüssig, selbige durch Scheinangriffe en Echec zu halten. Wenn indeß dem anzugreifenden Quartiere ein anderes so nahe läge, daß vor gewisser Beendigung unsers Unternehmens, Hülfe aus demselben anlangen könnte; so ist's freilich nothwendig, den daselbst befindlichen Feind festzuhalten, und ihn durch einen Scheinangriff, so lange zu verweilen, als seine Entfernung von dem wirklich angegriffenen Quartiere erfordert wird. Dieser Scheinangriff wird entweder durch ein besonderes dazu bestimmtes Detaschement, oder durch einen Teil der ernstlich angreifenden Truppen verrichtet. Bei der Ausführung selbst, kann man man die Vorschriften benutzen, welche im zweiten Abschnitte des 5ten Kapitels, im vorigen Theile, gegeben worden. Nur dienet's diesen Truppen zur unverbrüchlichen Regel, daß sie ihren Scheinangriff nicht eher anfangen müssen, bis sie durch ein Signal des wirklich angreifenden Detaschements dazu aufgefordert werden. Wenn sie also auch am Ort ihrer Bestimmung eher ankommen sollten, so müssen sie dies Signal — welches z. B. in einer aufsteigenden Rakete u. d. gl. bestehen kann — still und ohngerührt abwarten. Sollten sie

sie aber auch später an ihrem Bestimmungsorte anlangen, und noch nicht da seyn, wenn die Lösung zu dieser fassen Attaque gegeben wird; so hat hier eine Viertelstunde Zeit keinen großen Einfluß, weil der in diesem Posten befindliche Feind, wenn er dem wirklich angegriffenen zu Hülfe kommen will, in dieser Zeit kaum in Bewegung gekommen, und also noch immer abzuhalten ist.

Da zu keiner Unternehmung mehr Verschwiegenheit, mehr Vorsicht und mehr Geschwindigkeit in der Ausführung gehört, als zu einem Ueberfall, weil der angegriffene Feind nicht einmal Zeit behalten muß, zu Pferde zu kommen, geschweige denn, zweckmäßige und passende Gegenanstalten zu treffen; so müssen alle Anstalten dazu, als wie auch der Marsch selbst, so eingerichtet werden, daß so wenig das wirklich anzugreifende, als wie auch eins der andern feindlichen Quartiere die mindeste Nachricht davon erhalten könne. Derjenige Befehlshaber, welcher diese Unternehmung auszuführen denkt, wird also seinen Entwurf allein durchdenken, höchstens wird er einige geschickte und verschwegene Offiziers dabei zu Rathe ziehen. Diejenigen Spions, welche er zur Aufkundschaftung des feindlichen Postens braucht, müssen nicht allein klug und verschmitzt, sie müssen von genau geprüfter Treue seyn. Wenn er bei Reisenden oder Ueberläusfern sich nach der Situation des anzugreifenden Quartiers erkundigen will, muß solches auf eine vorsichtige und verdeckte Art geschehen, weil sonst seine Absicht dabei errathen, und dem Feinde wissend gemacht werden könnte.

könnte. Vor allen Dingen muß kein einziger Unteroffizier oder Gemeiner die Absicht und den Zweck des dislokirten Detaschements eher wissen, bis solches bei dem feindlichen Quartiere angelangt ist, wo alsdenn einem jeden seine Bestimmung und Verrichtung gesagt wird.

Damit auch nicht auf dem Marsche, durch etwaige Deserzion, dem Feinde die Herannäherung des Detaschements verrathen werde, so muß man, so viel als möglich, nicht allein tüchtigbrave, sondern auch sichere Leute zu dieser Unternehmung aussuchen. Wird man aber in Nothwendigkeit gesetzt, alles durch einander zu nehmen, so müssen wenigstens zu denen einzeln reitenden Leuten, wie z. B. Avantgardenspitze und Seitenpatrouilleurs sind, alte und sichere Kerls genommen werden. Alle Reisende, Bauern, u. a. m. welche auf das Detaschement während des Marsches stoßen, werden festgenommen, und bis zu geendigter Unternehmung entweder mit sich geführt, oder an einem Orte so lange in Verwahrung behalten. Muß man auf einem solchen nächtlichen Marsche ein feindliches Dorf passiren, so wird die Avantgarde die nach dem Feinde zu liegende Seite desselben durch etliche Mann besetzen lassen, und niemanden unter keinem Vorwande heraus lassen. Der Durchmarsch des Detaschements geschieht alsdenn in aller Stille. Die vorerwähnten Posten bleiben aber so lange stehen, bis das Detaschement bereits in der Entfernung vom Dorfe ist, daß keiner der Einwohner demselben mehr vorbeikommen und es dem Feinde verrathen kann.

Keine

394 Angriff eines Kavallerie-Quartiers, 2c.

Keine Ueberfälle glücken gemeinhin besser, als diejenigen, welche man auf den verschiedene Meilen von uns entfernt stehenden Feind unternimmt. Dieser wird fast immer durch unsere weite Entfernung eingeschläfert; seine Wachen und Patrollen gebrauchen nur selten die unentbehrlich nöthige Vorsicht und unermüdete Wachsamkeit, also ist auch nichts leichter, als ihn zu überfallen und aufzuheben, wenn man nur seine Maasregeln gehörig überdenkt, zusammenpassend wält, und mit Ruhe und Lebhaftigkeit ausführt. Nie laße man sich aber verleiten, einen Ueberfall aufs Geradewol zu wagen, sondern sei durchaus bemüht, vollständige und bewährte Nachrichten einzuziehen.



Kapitel

Kapitel V. Fouragierungen.

Erster Abschnitt.

Verhalten der Kavallerie bei Bedeckung der Fouragierungen.

Da Futter dem Kavalleristen so unentbehrlich, als dem Infanteristen das Brod ist; da eine Armee nicht immer vollständige Magazine mit sich führen kann; und da der größte Theil der Reiterei oft Monate lang unbeweglich im Lager stehen muß, nicht aber in Parteen oder Detachements im Lande umherstreift: so bleibt auch der gelagerten Kavallerie kein anderer Rath übrig, als aus der umliegenden Gegend die nöthige Fourage sich selbst herbeizuschaffen. Die Art und Weise, wie letzteres geschieht, nennt man *Fouragiren* oder eine *Fouragierung* machen.

Die Fouragierungen sind zweierlei. Sie unterscheiden sich dadurch, ob man das Futter von dem noch auf dem Felde stehenden Getreide, oder ob man es aus der bereits vollgesammelten Scheune des Landmannes holt. Erstes nennt man eine *grüne*, das letzte eine *trockne Fouragierung*.

Wenn es also im Lager, oder auch vielleicht in einem Rantonnirungs- oder Winterquartiere, an Futter ge-
bricht,

bricht, so wird der kommandirende General nicht nur die Orter oder Gegenden festsetzen, in welchen fouragirt werden soll, sondern er wird auch die Truppen bestimmen, welche die Fouragierung für feindlichen Angriffen schützen und bedecken sollen. Die Art und Anzahl der letztern kann nur durch die Lage des Terreins, die Art der Fouragierung und die Stärke des in der Nähe befindlichen Feindes, festgesetzt und bestimmt werden.

In waldigen, in sehr durchschnittenen und in Gebirgsgegenden, ingleichen bei einer trocknen Fouragierung, ist Infanterie mit vielem Nutzen zu gebrauchen, weil in dem vorhergenannten Terrain die Kavallerie nur mit vielen Schwierigkeiten manövriren kann, und weil sich Dörfer durch Fußvolk am besten besetzen und am nachdrücklichsten verteidigen lassen.

Dahingegen ist bei denen in offenen Gegenden unternommenen grünen Fouragierungen viele Kavallerie ganz ohnentbehrlich, indem sie hier die vortreflichsten Dienste leisten kann, wenn sie zumal ein Korps Infanterie zum Rückenhalt hat.

Da es so wenig meinen Fähigkeiten, als meinen Absichten angemessen ist, das Verhalten des Fußvolks zu zergliedern, so werde ich mich auch nur auf dasjenige einschränken, was die bedeckende Kavallerie bei einer Fouragierung zu beobachten habe. Wobei ich anmerken muß, daß beide Arten der Fouragierungen hierinnen einerlei Behandlung erfordern.

Gemein-

Gemeinhin marschiret die Bedeckung eine auch wol mehrere Stunden früher aus dem Lager ab, damit der dieselbe kommandirende Offizier die zum Fouragiren bestimmte Gegend, vor der Ankunft der Fouragiers, genau durchsuchen, und die zu ihrer Sicherheit erforderliche Schäre oder Truppenkette gehörig anordnen könne. Natürlicherweise hat sowol bei dem Hinmarsch und Rekognosziren leichte Reiterei die Avantgarde, so wie bei der gezogenen Schäre die äußersten Vorposten. Sie wird in allen dreien Fällen durch die schwere Kavallerie, diese aber durch das der Bedeckung beigegebene Fußvolk unterstützt. Beim Marsche wird man die Vorschriften anwenden, welche im zweiten Kapitel, und bey der Rekognoszirung diejenigen, welche im fünften Abschnitt des vierten Kapitels — beides im ersten Teile — gegeben worden sind.

Ich kann nicht umhin, die im letzten Falle so nöthige Vorsicht wiederholentlich zu empfehlen. Jeder Wald, jedes Gebüsch, Dorf, Tahl, Grund, kurz, jeder zum Hinterhalte dienende Ort, muß so wie die ganze übrige Gegend, welche zur Fouragirung und zur Schäre bestimmt ist, aufs sorgfältigste durchsucht werden.

Alle vorgefundene feindliche Truppen, es mögen nun Patrolls, Parteien, Detachements oder im Hinterhalte liegende Völker seyn, müssen durchaus vertrieben werden, damit die Fouragirung ruhig vollbracht werden könne. Bei der Attaque und beim Verfolgen dieser Völker muß ein Trupp den andern unterstützen; man muß den Feind

Zweiter Theil.

Cc

nicht

nicht aus den Augen lassen und bemüht seyn, dessen wahre Stärke zu erforschen, indem die zuverlässige Nachricht hiervon für den die Bedeckung kommandirenden Offizier von großem Nutzen ist.

Sobald nun die Rekognoszirung beendet ist, und die Bedeckungsschöne gezogen wird, — deren innerste Posten aus Fußvolk, die mittlern aus schwerer, die äußern aber aus der in viele kleine Trupps zerteilten leichten Reiterei bestehen — muß ein jeder Offizier, besonders aber diejenigen, welche weit vor die Fronte oder auf eine Flanke detaschirt werden, sobald sein Posten ihm angewiesen worden, das vor demselben, als wie zu beiden Seiten, bis an die Nebentrupps liegende Terrain, nochmals ganz genau abpatrolliren und sich bekannt machen, damit nicht etwa der Feind durch Büsche, Gründe und Schlüfte sich gar durch die Schöne schleichen und die Fouragiers anfallen, wenigstens doch diesen und mehrere Trupps von der Bedeckung abschneiden könne. Damit dies desto sicherer verhindert werde, müssen die äußersten Trupps eine Postenkette sich vorsetzen, welche entweder so dichte ist, daß eine Bedeckung die andere absieht, oder doch durch kleine Patrollen in beständiger Gemeinschaft erhalten wird. Von letztern muß auch außerdem eine beträchtliche Menge unaufhörlich vor denen Posten herumschwärmen, damit es demjenigen Feinde, welcher etwa die Fouragierung aufheben oder doch beunruhigen will, ohnmöglich sei, ohnentdeckt heran zu kommen.

Greift nun der Feind mit Macht an, so bleibt freilich diesen Trupps nichts übrig, als sich auf ihren Sousten

tien zu repliiren und weitere Befehle zu erwarten. Marschirt die schwere Kavallerie auf, so decken zuerst die Trupps der leichten den Aufmarsch, und setzen sich hernach auf beide Flügel, um nicht nur die dßeitigen Flanken und Rücken zu sichern, sondern auch, wenn's angeht, dem Feinde die seinigen zu nehmen.

Die Bedeckung muß sich jedoch aufs hartnäckigste verteidigen, und nur im äußersten Nothfall sich zurückziehen, damit die Fouragiers Zeit behalten, entweder mit dem bereits zusammen gebrachten Futter zu entkommen, oder dasselbe wegzuwersetzen, Trupps zu formiren und sich zum Widerstande zuzubereiten. Jeder Truppführer muß überhaupt den rechten Zeitpunkt selbst zu beurtheilen wissen, wenn er angreifen, stehen bleiben, oder sich zurückziehen soll. Denn ohnmöglich ist es, daß der Oberbefehlshaber jedem einzelnen Offizier allemal hinlängliche und ausführliche Verhaltensbefehle geben und zuschicken kann.

Wird der angreifende Feind durch die Bedeckung zurück geworfen, so verfolgt kein Trupp ihn weiter, als bis an seinen vorher gehabten Posten, und zwar mit aller Vorsicht. Ein weiteres Verfolgen wäre bei dieser Gelegenheit nicht nur zweckwidrig, sondern auch gefährlich, weil der Feind vielleicht nur deswegen sich zurückziehen kann, um die verfolgende Bedeckung in eine Falle zu locken, sie zu schlagen, und hernach mit desto leichter Mühe über die Fouragiers herzufallen. Man wird ihn jedoch durch einige Trupps leichter Reiterei auch weiter

Ec 2

beglei-

begleiten lassen, damit man weiß, ob er wirklich sich zurückzieht, ob er stehen bleibt und Verstärkung an sich zieht, oder ob er die Schäre umgehen und von einer andern Seite sie anfallen will.

Sollte aber die Bedeckung nur durch einzelne feindliche Parteien beunruhigt werden, so wäre es zwar unregelmäßig, sie offensiv anzugreifen und zu verfolgen, indessen kann jedoch einer der weit vorstehenden Trupps — wenn besonders der Feind gar zu nahe sich näherte — in der Geschwindigkeit hinter eine kleine Anhöhe, oder in einen Grund sich hineinwerfen, die feindliche Partei bei sich vorbeilassen, und hernach sie in Flanke und Rücken nehmen. Ein einzeln stehender Kavallerie-Offizier muß überhaupt jederzeit alle List und Ränke anwenden, dem Feinde bei jeder Vorfällenheit Schaden und Abbruch zuzufügen. Nur hierdurch kann er sich auszeichnen und sein Glück befördern, und durch die Fellen, welche er dem Feinde legt, wird er sich hüten lernen, in ähnliche zu geraten.

Der Entwurf zu einer Fouragirung muß, wenigstens den Tag derselben, nicht nur im Lager sehr geheim gehalten, sondern auch eben so ausgeführt werden. Die ganze Schäre sowol, als wie auch vorzüglich die Postenkette, wird daher während der Fouragirung, Niemanden, er sei auch wer er wolle, nach dem Feinde durchlassen. Die meisten Fouragirungen mißlingen gemeinlich wegen ihrer zu wenigen Geheimhaltung. Denn erführe nicht der Feind durch seine Rundschafter, durch Deser-

Deserteurs, u. a. m. daß man da und da, und zwar mit einer Bedeckung von der und der Stärke fouragiren werde; so könnte er auch keinen bestimmten Entwurf zum Angriff derselben machen. Eine Fouragirung könnte also nur denn unglücklich ablaufen, wenn etwa das Ohngefähr ein überlegenes feindliches Detaschement herbeiführte.

Wenn nun die Fouragirung glücklich beendigt ist, werden, wie natürlich, die Fouragiers entweder ganz voraus, oder zwischen der Avantgarde marschiren. Die Lage der Gegend, muß die Marschordnung der bedeckenden Truppen bestimmen. Marschirt man in einem gebirgig-waldigen Lande, so wird die Kavallerie vorne, die Infanterie hinter derselben marschiren, und nur einige Trupps leichter Reiterei werden die äußerste Arriergarde machen. Geht man hingegen durch ein offen und durchschnitten Land; so wird die Infanterie bei der Zete, die gesammte Kavallerie aber hinten bleiben. In beiden Fällen pflegt man einige Trupps leichter Reiterei noch weit hinter der Arriergarde zurück zu lassen, um den etwa folgenden Feind zu beobachten, und von seiner Stärke, nebst Truppengattung, an den kommandirenden Offizier Rapport zu machen. Sollte der Feind diese Trupps werfen und stark verfolgen; so müssen sie durchaus nicht auf die Mitte der Arriergarde, sondern auf eine oder beide Flanken derselben sich zurückziehen. Sie würden sonst der disetigen Infanterie oder Kavallerie, welche aufmarschiren wollte, um den Feind zu empfangen, nicht nur im Wege seyn, sondern auch vielleicht unter derselben Unordnung anstiften.

C c 3

Schluß.

Schlüsslich muß ich noch anmerken, daß nach meiner Meinung, die größte Stärke der Bedeckungschäne im Korps de Reserve besteht. Denn, wenn dieselbe an einer Seite angegriffen und zurückgeworfen wird; so wäre es ganz unregelmäßig, wenn wir solche an einem andern Orte entblößen wollten, um die geworfenen Truppen zu unterstützen. Der von weitem versteckte Feind, kann vielleicht nur hierauf lauren, damit er die entblößte Seite mit seiner Hauptmacht anfallen, die Schäne durchbrechen, und die Fouragiers aufheben kann.

Wenn man aber eine ansehnliche Reserve in der Mitte der Schäne postirt; so kann hiedurch die ganze Bedeckung am besten unterstützt werden, ohne dem Feinde Blößen zu geben. Der Anführer der Reserve muß nur nicht gleich beim ersten Lärm mit seiner ganzen Macht hinein eilen, sondern nur anfänglich einige Trupps hinschicken, und zuerst beurtheilen, ob es ein wirklicher, oder nur ein Scheinangriff ist.



Zweiter Abschnitt.

Verhalten der wirklich fouragirenden Truppen.

Der die Fouragierung kommandirende General oder Staabsoffizier, wird es bestimmen, in welcher Ordnung die Regimenter hin- und zurückmarschiren sollen. Sobald man in der zu fouragirenden Gegend anlangt, werden

den gleichfalls für jedes Regiment ein oder mehrere Dörfer, so wie bei grünen Fouragirungen eine bestimmte Strecke Felbes, angewiesen werden.

Diejenigen Offiziers, welche also die Fouragiers führen, werden vor die genaue Befolgung dieser Befehle haften. Sie werden das ihnen angewiesene Futter in gehörig gleiche Teile unter die Schwadrons oder Compagnien verteilen. Sie werden alsdenn, nebst ihren Unteroffiziers darauf halten, daß kein Fouragier das Futter zu Schanden mache, sondern solches entweder in gehörige Fouragierbunde bindet, oder auf die dazu herbeigeschafften Wagens auflädt, wobei einer dem andern tätige Hülfe zu leisten verpflichtet ist. Alles Verlaufen in andere Reviere, alles Marodiren, alles Plündern und Erzeßmachen, muß mit aller Härte bestraft werden. Nur zu oft geschehen diese Unordnungen bei einer Fouragirung, und ihre Folgen sind zu gefährlich, als daß man nicht alles anwenden müßte, sie zu vermeiden.

Beim Angriffe einer Fouragirung, pflegen die Fouragiers gewöhnlich in Unordnung und Verwirrung zu gerathen. Jeder Offizier muß also bemüht seyn, dieses zu verhüten. Wenn also das Futter bereits wenigstens größtenteils zusammen gebracht, der feindliche Angriff aber nicht gar zu heftig ist, wird man solches entweder in der Geschwindigkeit auf die Pferde werfen, oder auf die dazu vorhandenen Wagens laden lassen, und auf die zum Rückzuge bestimmte Seite zuellen. Man muß jedoch hierbei sorgen, daß dieses mit Stille und Ordnung geschiehet.

schiehet, und das so gewöhnliche Durcheinanderjagen der Fouragiers unterbleibt; weil hiedurch die Verwirrung nur vergrößert, und der Verlust ohnfehlbar gemacht wird.

Sollte aber der Feind mit einer sehr überlegenen Macht angreifen; so müssen die Offiziers, welche die Fouragiers anführen, — sobald nämlich der Kommandeur solches befiehlt — das Futter wegwerfen lassen, aus ihren Leuten Trupps machen, und mit selbigen die Reserve des ganzen Korps formiren. Da ich voraussetze, daß die Fouragiers jedesmal den Säbel oder Palasch mit sich führen; so läßt sich diese Sache leicht bewerkstelligen, und mit Nutzen anwenden. Obgleich nur im äußersten Nothfall, und nie anders, als auf ausdrücklichen Befehl, Gebrauch davon gemacht werden muß.

Gehet aber die Fouragirung ohngehindert von staten; so läßt der älteste Offizier jedes Regiments, sobald er fertig ist, solches dem die Fouragirung befehlighenden General melden, und zugleich anfragen, ob er zurückmarschiren, oder die übrigen Regimenter erwarten soll.

Fouragirt nur ein Regiment, so gilt daselbe von denen Schwadrons, was im Vorhergehenden von den Regimentern gesagt ist.



Drit

Dritter Abschnitt.

Angriff einer Fouragirung.

Da aus denen im ersten Abschnitt angegebenen Verteidigungsanstalten, die Art des Angriffs sich fast von selbst ergibt; so läßt sich hier auch nicht viel merkwürdiges darüber sagen.

Wenn man gegen eine Fouragirung eine Attaque von irgend entscheidendem Erfolg ausführen will; so muß man, entweder durch Rundschafter, oder durch andere glaubwürdige Nachrichten, ganz genau unterrichtet seyn, welchen Tag und an welchem Ort sie geschehen soll; ingleichen, wie stark und von welcher Truppengattung die ihr beigegebene Bedeckung seyn wird.

Wenn man dieses weiß, muß man ferner beurtheilen, ob die Lage der Gegend es uns erlauben wird, Verstärke anzulegen, oder ob sie wenigstens geschikt ist, unsern Anmarsch zu verbergen. Man muß ferner berechnen, wie viel Zeit es erfordert, daß die feindliche Bedeckung aus ihrem Lager, oder aus denen Quartieren Unterstützung erhalten könne, und diese Zeit mit der zu Vollbringung des Angriffs nötigen vergleichen.

Sind uns diese Umstände nicht günstig; so wäre es nur vergebens, eine Fouragirung anzugreifen, indem wir vielleicht einige Gefangene, mit einem eben so großen Verlust unserer eigenen Leute, erkaufen müßten.

Ec 5

Diese

Diesenigen Angriffe, welche nur deswegen geschehen, um eine Fouragirung zu hintertreiben, damit man dem Feinde die Erhaltung seiner Kavallerie erschwert, können freilich fast unter allen Umständen statt finden.

Zu Fouragirungsangriffen ist Kavallerie die beste Art Truppen, da man mit selbigen geschwinde anrücken, und eben so sich zurückziehen kann. Eine Abweichung von dieser Regel findet nur dann statt, wenn bei der feindlichen Bedeckung vieles Fußvolf ist, welches man hinter Zäune, Gräbens, u. d. gl. postirt hat. Alsdenn wird freilich auch Infanterie erfordert, um diese aus ihren Posten herauszuwerfen.

Da die Reserve die stärkste Stütze der feindlichen Schöne ist, so muß man solche dadurch ihrer Stärke berauben, daß man den Feind an vielen Orten zugleich angreift. Hiedurch wird er genötigt werden, seine Stärke zu teilen. Er wird, bei dem allgemeinscheinenden Angriff, uns für sehr überlegen halten, dadurch aber einen übereilten, also auch unordentlich verwirrten Rückzug unternehmen, bei dem er mit leichter Mühe zu schlagen ist.

Scheinangriffe, oder soße Attaken, sind bei dieser Unternehmung mit vielem Nutzen anzuwenden, man muß nur alle Mühe anwenden, damit der Feind sie so spät als möglich, von denen wahren Angriffen unterscheiden könne. Um dies zu bewerkstelligen, ist's durchaus erforderlich, dem Feinde so lange als möglich, euren Anmarsch, und vor allen Dingen eure eigentliche Stärke zu

zu verbergen. Es werden also alle Kolonnen — sowol diejenigen, welche zu den wahren, als wie auch die zu den falschen Angriffen bestimmt sind, sich viele Trupps leichter Reiterei — in breiter Fronte ausgedehnt — vorsetzen, welche die feindlichen Schleichpatrollen, als wie auch seine Postenkette und die äußern Vortrupps zurückwerfen müssen, damit der gegenseitige Befehlshaber, durch selbige, keinen bestimmten Rapport erhalten könne. Will man nicht sich dieses Mittels bedienen, so werden die Kolonnen mit kleiner, kurz vorgesezter Avantgarde, zuerst so lange als möglich, verdeckt, ; wenn aber der Feind sie gewahr wird, so rasch als möglich auf ihn zumarschiren, ihn mit aller Lebhaftigkeit angreifen, und hizzig und ohnablässig drängen und verfolgen.

Die Scheinangriffe müssen, wie alle Attaken dieser Art, mit vielem Schießen und einem Aufsehen machen den Lärm, unternommen werden. Hätte man auch bei dem ganzen angreifenden Korps nur wenige Infanterie, so wird's gut seyn, einen Teil derselben die falschen Angriffe mitmachen zu lassen, damit der Feind durch die vielen Truppenarten, desto eher geblendet und betrogen werde. Die soßen Attaken müssen ferner einige Minuten früher anfangen, als der wahre Angriff, damit man des Feindes Aufmerksamkeit nach dieser Seite hin, und von derjenigen abzieht, die man ernstlich angreifen will. Man muß nur dafür sorgen, daß die Scheinangriffe von geschickten Offiziers angeführt werden, welche des Feindes Aufmerksamkeit zu beschäftigen wissen, ohne ihm die

die wahre Stärke der angreifenden Truppen errathen zu lassen, und die dabei auf ihre Sicherheit und den zu gehöriger Zeit unternommenen Rückzug bedacht sind.

Da jedoch der Hauptzweck dieser Unternehmung sich auf die Erbeutung der zum Fouragiren ausgeschickten Leute und Pferde, oder auf die Hintertreibung des Fouragirens, nicht aber auf die der Bedeckung etwa abgenommene geringe Anzahl Gefangener erstreckt; so müssen diejenigen Truppen, welche den ernstlichen Angriff thun, sobald die Schanze durchbrochen ist, sich auf die Fouragiers werfen. Wird zu Pferde fouragirt, so wird man die Wunde von denselben herunterwerfen, und solche verbrennen lassen; mit den gefangenen Leuten und Pferden sich aber, so schnell als möglich, zurückziehen. Findet man Wagens; so muß man solche entweder wegführen, wenn dies aber nicht angeht, die Pferde ausspannen, und die Wagens anstecken lassen. Hat man aber auch hiezu nicht Zeit; so muß man wenigstens die Pferde tödt, und die beladenen Wagens in Brand schießen.

Wenn man es beim Angriffe irgend möglich machen kann, den Feind durch einige Truppen im Rücken angreifen zu lassen; so muß man beileibe diesen Vortheil nicht versäumen. Alsdenn werden aber die vorne angreifenden Truppen so lange warten, bis die umgehenden an ihrem Bestimmungsorte angelangt sind, und werden letztere zum Signal hierüber, den Angriff anfangen.

Bei

Bei einer jeden Fouragierungsattacke dient's aber zur Hauptregel, den Feind nicht eher anzufallen, als bis er seine Refognoszirung beendet, die Bedeckungschäre formirt, und das Fouragiren wirklich angefangen hat. Da der Feind bis zu diesem Zeitpunkte vorzüglich auf seiner Hut, wenig zerstreut, sondern in einer zum Widerstande dienlichen Stellung sich befindet; so wäre es Unverstand, ihn eher anzugreifen.



Kapitel VI.

Zuführen. (Convois.)

Erster Abschnitt.

Verhalten der Kavallerie, bei Bedeckung einer Zufuhre.

Da die Wichtigkeit einer Zufuhre, wegen der aus ihrer Durchbringung oder Wegnahme entstehen- den Folgen, sehr groß ist; so können auch die zu ihrer Bedeckung kommandirten Truppen nicht genug Sorgfalt anwenden, ihrer Pflicht gehörig nachzukommen.

Schriebe ich ein Handbuch für Generals; so müßte ich die ganze Führung und Verteidigung einer Zufuhre, die, beim Marsch, beim Lagern, und bei einem Angriffe zu nehmenden Dispositionen genau zergliedern, und doch könnte

könnte ich auch dann nichts mehr thun, als auf einem Plane, einen Marsch, ein Lager, und einen Angriff entwerfen, welcher durch die kleinste Verschiedenheit der Gegend, durch eine etwas verschiebene Disposition des Feindes, große Abänderungen erforderte.

Getreu dem gleich anfänglich angenommenen Maasstabe, will ich also nur dasjenige niederschreiben, was für jeden Kavallerieoffizier mir nützlich und aufmerksamkeitstwürdig zu seyn scheint.

Den Fall ausgenommen, da die Zufuhre durch ein ebenes, völlig freies Land geht, halte ich's für nützlich, daß man, zu dem aus Kavallerie bestehenden Teile der Bedeckung, keine schwere Reiterei, sondern Dragoner und Husaren wählt. Da Patrolliren und Rekognosziren die vorzüglichste Beschäftigung der bedeckenden Reiterei ist; so würde man die erstgenannte Art Truppen, — ohnerachtet der vortreflichen, ohnentbehrlichen Dienste, welche sie in andern Fällen leisten — nicht mit völligem Nutzen hierzu brauchen können. Der schwere Reiter ist mit einem Küras, er ist mit vielem Feldgeräthe und andern Gepäcke beschwert. Dabei sitzt er auf einem großen und schweren, natürlich also auch unbehüllichen und weniger gewandten Pferde, als das des Husaren ist. Schon aus diesen Ursachen, wird er nicht so weit vom Trupp sich entfernen, nicht mit solcher Geschwindigkeit und Leichtigkeit, von einem Orte zum andern sich hinbegeben können, als der Husar oder leichte Dragoner. Geschähe aber auch dies, so wird sein Rekognosziren, doch meistens

meistenteils unvollkommen bleiben, da er gewöhnt ist, nichts aus freiem Willen und Bewegung zu thun, sondern in geschlossenem Gliede zu marschiren, und zu jeder Verrichtung, durch wörtlichen Befehl seines Offiziers, aufgefordert zu werden. Ich will keinesweges in Abrede seyn, daß man nicht auch aus denen Kürassierregimentern, eine Anzahl guter und gewandter Flankeurs heraussuchen könnte. Da aber — vorzüglich bei Bedeckung einer Zufuhre — ein vor- oder seitwärts detachirter Offizier ofte in die Nothwendigkeit versetzt wird, den größten Theil seines Trupps flankiren und patrolliren zu lassen, eben so ofte in Gefahr geräth, Meilenweit über Berg und Busch und Thahl, mit demselben gejagt zu werden: so behaupte ich nur, daß der Husar oder andere leichte Reiter, viel brauchbarer sei zu diesem Geschäfte, als der viel schwerere, ungewandte Kürassier.

Die Husaren — ich setze natürlich voraus, daß sie das sind, was sie seyn können und müssen — sind eine Art Truppen, die fast in allen Unternehmungen brauchbar, bei vielen aber z. B. beim Patrolliren und Rekognosziren unentbehrlich sind. Kein Befehlshaber kann von der genauen Durchsuchung einer Gegend überzeugend versichert seyn, wenn er nicht Husaren bei sich hat. Denn der Husar ist zu dieser Beschäftigung, so zu sagen, geschaffen. Er ist leicht, flüchtig und behende, wird unaufhörlich daran gewöhnt und darauf abgerichtet. Er flattert allenthalben herum, nimmt sich zwar in Acht, kann aber doch jede Gegend mit Genauigkeit rekognosziren.

ren. Gebirge und dichte Wäldungen ausgenommen, wo er die Beihülfe des leichten Infanteristen bedarf.

Ich glaube nicht, daß dasjenige, was ich so eben gesagt habe, mich dem Verdachte einer Parteilichkeit blosstellen kann. Wenigstens verdiene ich ihn nicht. Nach meiner Meinung, ist jede Truppenart einem Heere nützlich: sie ist ihm unentbehrlich, sobald sie ihrer Bestimmung und ihren Pflichten ganz nachkommt. Ich überlasse es also der Entscheidung jedes klugen, unparteiischen Kriegesverständigen, ob diejenigen Herren Recht oder Unrecht haben, die diejenige Truppengattung, welche sie zu ihrem Mitgliede mitzuführen das Glück hat, für die beste, vorzüglichste und unentbehrlichste, in der Armee halten, und auf die Andern mit Mitleiden — ich will nicht sagen mit Verachtung — und mit dem augenscheinlichsten Gefühl ihrer Größe und ihres Vorzugs, herabsehen.

Verzeihen, meine Leser, mir diese, dem Vorwurf des Abschnitt's so schlecht angepasste, Ausschweifung. Gleich will ich das Versäumte nachholen.

Da dem Befehlshaber der Zufuhre vorzüglich daran gelegen seyn muß, den Marsch vor dem Feinde zu verbergen; zweitens aber von einem Angriff, welchen derselbe etwa unternehmen wollte, aufs zeitigste benachrichtiget zu seyn: so wird er verschiedene Trupps leichter Reiterei theils auf dem Wege, welchen die Zufuhre gehen soll, weit vor- theils seitwärts detaschiren, die das Land genau

genau durchsuchen und ihn von der etwanigen Annäherung feindlicher Trupprn aufs geschwindeste benachrichtigen müssen.

Diese Trupps werden einen Tag zeitiger abgehen, als die Zufuhre, damit sie Zeit behalten, das Land gehörig zu rekognosziren. Wenn solches geschehen ist, und die Konvoy hat sich gelagert; so werden sie an Dertern, von denen sich viel übersehen läßt, jedoch verdeckt sich postiren, und auf alles Acht haben. Sie werden jederzeit zwei bis drei Meilen von der Zufuhre entfernt bleiben, damit sie ihrer Bestimmung ganz nachkommen. Jeder dieser Trupps muß, nach Maasgabe seiner Stärke, etliche gutgewählte einzelne oder doppelte Posten, nach der auswärtigen Seite, aussetzen, und wenn viele dieser Trupps detafchirt sind; so müssen ihre Posten Gemeinschaft haben. Alle von auswärts kommende Leute, müssen genau visitirt und examinirt, und wenn sie nur etwas verdächtig scheinen, an den Oberbefehlshaber geschickt werden. Nach dem Feinde zu, muß aber niemand durchgelassen werden, er mag auch seyn, wer er wolle, weil dadurch der Marsch der Zufuhre entdeckt werden kann.

Stoßen diese Trupps auf den Feind, und werden von demselben geworfen und verfolgt; so müssen sie sich, unter vielem Schießen, näher an die Zufuhre heranziehen. Jedoch von einer Anhöhe auf die andere, damit sie den Feind nicht aus den Augen verlieren, sondern auch dessen Stärke und Truppengattung entdecken und beurtheilen können. Alle hierinn gemachte Beobachtungen,

Zweiter Theil.

D d

werden

werden so zeitig als möglich, dem kommandirenden General gemeldet. Man hüte sich jedoch hierbei aufs sorgfältigste für falschen Rapports. Sie haben zu wichtige Folgen, und können also nicht anders, als scharf geahndet werden.

Sollten diese Trupps bis an die Hauptbedeckung zurückgeworfen werden; so setzen sie sich entweder auf die Flügel der übrigen aufmarschirten Truppen, oder an einen andern ihnen bestimmten Ort.

Um meinen mit dieser Unternehmung unbekannten Lesern einen Begriff von der Einteilung der Bedeckungstruppen zu machen, will ich annehmen, daß einer aus sechshundert Wagens bestehenden Zufuhre folgende Bedeckung beigegeben würde:

Fünf Batalions Infanterie;
Drei Eskadrons Dragoner, und
Zehn Eskadrons Husaren.

Diese könnten also ohngefähr folgender Art verteilt werden:

Zuges zuvor, ehe die Zufuhre abmarschirt, wird ein Major mit 100 Pferden, oder einer Schwadron — ich nehme an, jede derselben besteht, nach Abzug der Kranken, Kommandirten und Fehlenden, nur aus so viel Pferden — längst der Straße vorausgeschickt, welche die Zufuhre den folgenden Tag gehen soll. Er wird einen Offizier mit 20 Pferden zur Avantgarde, eben so viel zur rechten, und gleichfalls zur linken Seitenpatrolle nehmen.

nehmen. Dieser Major wird gleichfalls unter der Aufsicht einiger bei sich habenden Ingenieursoffiziers, und durch herbeigebrachte Bauern und Wagens die Straße repariren lassen, wo solche schadhaft ist.

Ein Offizier mit 50 Husaren, geht anderthalb bis zweien Meilen weit, rechter Hand, und ein Offizier gleichfalls mit 50 Pferden, eben so weit linker Hand der Straße ab. Jeder dieser Offiziers, setzt sich einen Trupp von 15 bis 20 Pferden vor.

Alle diese Trupps, werden dasjenige beobachten, überhaupt sich so verhalten, wie ich bereits im Vorhergehenden gesagt habe.

Den folgenden Tag tritt also die Zufuhre ihren Marsch in folgender Art an:

So lange es die Straße nur zuläßt, müssen die Wagens in zwei Reihen fahren. Die Verteidigung einer Zufuhre ist vorzüglich deswegen schwer, weil man sich zu weit ausdehnen muß.

Da von denen 10 Eskadrons Husaren bereits zwei detachirt sind, so bleiben nur noch achte einzuteilen.

Eine Eskadron Husaren, eine Eskadron Dragoner, und ein Batalion Infanterie, machen die auf der Fere der Zufuhre marschirende Avantgarde.

Zwei Eskadrons Husaren, zwei Eskadrons Dragoner, und zwei Batalions Infanterie, formiren den Haupttrupp, welcher gegen die Mitte der Zufuhre geht.

Durch zwei Eskadrons Husaren und ein Batalion Infanterie wird die Arriergarde gemacht.

D d 2

Zwei

Zwei Kompagnien Infanterie, marschiren in der Mitte der ersten Hälfte, und zwei Kompagnien in der Mitte der zweiten Hälfte der Wagens.

Die übrigen drei Eskadrons Husaren, werden auf der Seite, von welcher man wahrscheinlicher Weise den Angriff des Feindes befürchten muß, gegen die Mitte des Haupttrupps, jedoch wenigstens 1000 Schritte von demselben entfernt, marschiren. Sind beide Seiten gleich gefährlich; so werden diese drei Eskadrons geteilt. Sie bilden gewissermaßen die Reserve, indem sie, bei einem Angriff, dahin eilen, wo die Hülfe am nötigsten ist.

Jede Kompagnie Infanterie giebt einen Trupp von 20 Mann zur Seitenpatrolle. Es werden also — ich setze das Bataillon zu vier Kompagnien — zwanzig Trupps zusammen kommen, von welchen auf jede Seite zehn, längst der ganzen Zufuhre eingeteilt werden.

Jede Eskadron Kavallerie — die drei Reserveeskadrons ausgenommen, welche noch weiter heraus Seitenpatrollen haben, — giebt 3 Unteroffizier, und 24 Gemeine, welche in 3 Trupps, jeden zu 6 Mann geteilt werden. Zwölfe dieser Trupps werden also, 300 Schritte von der Kolonne entfernt, auf jeder Seite die Seitenpatrolle machen, und sich 2 Flankeurs aussetzen.

Dieses wäre demnach die ohngefähre Disposition, während des Marsches. Wenn sich nun die Zufuhre lagern soll, um zu übernachten; so wird's natürlich von dem Oberbefehlshaber abhängen, welchen Platz er hiezu bestimmt. Eine vorteilhaft liegende Anhöhe, oder ein
durch

durch Flüsse, Moräste, u. d. gl. beschützter, leicht zu verteidigender Ort, sind nicht uneben hiezu. Man wird alsdenn entweder eine Wagenburg formiren, oder die Wagens in 4 bis 6 Reihen auffahren, und mit vorgespannten Pferden stehen lassen. Die Infanterie wird die innerste Schäre um selbige formiren, und die Kavallerie die äußere: welche noch alsdenn die detaschirten Husarentrupps vor sich haben wird, und die ganze Zufuhre wird sich nachdrücklich verteidigen können.

Wird man aber während des Marsches angegriffen; so kommts freilich auf die Lage der Gegend, ingleichen auf die Art und Stärke des feindlichen Angriffs an, welche Gegendisposition man zu wählen hat. Gemeinhin pflegt man eine Wagenburg zu machen, weil selbige sich viel besser als die zerstreuten Wagens verteidigen läßt. An Zeit hiezu, kann's nie fehlen, wenn nämlich Avantgarde, Seitenpatrolls, und vorzüglich detaschirte Posten, ihre Schuldigkeit erfüllen. Es sei denn, daß der Mangel an Platz solches ohnmöglich macht. In diesem Falle lassen sich sehr schwer Verteidigungsregeln angeben. Die sicherste ist, daß man nie in eine Kette von Bergen, oder engen Pässen sich hereinwage, ohne versichert zu seyn, über sie hinweg zu kommen, ehe der Feind uns angreifen kann. Der einzige und sehr seltene Fall, wo diese Vorsicht übertreten werden kann, ist, wenn die Armee die Zufuhre so geschwind braucht, daß man alles wagen muß, sie bald hin zu bringen. Sind die engen Pässe so situiert, daß man in selbigen wenig oder nichts für die

D d 3

Plan.

Flanken zu befürchten hat, so kann man schon mit weniger Bedenken hereingehen, indem man alsdenn nur vorne und hinten sich verteidigen darf.

Doch wird die Infanterie bei einer jeden Verteidigung vorteilhafte dominirende Anhöhen einnehmen; Rücken und Flanken werden aber durch die Kavallerie gedeckt werden. Sind aber keine solche Anhöhen in der Nähe, so wird die ganze Infanterie zwischen die Reihe der doppelt fahrenden Wagen sich werfen, die Kavallerie aber dahin sich begeben, wo sie am mehresten in Sicherheit und am meisten bei der Hand ist, um bei der ersten günstigen Gelegenheit dem Feinde in die Flanken oder in den Rücken zu fallen.

Man muß aber bei Voraussetzung eines ernsthaften Angriffs, sogleich einige zuverlässige Leute nach denen zunächstliegenden besetzten Dörfern, oder einen nicht weit entfernten Korps abschicken, um von selbigen eiligst Unterstützung zu erhalten.

Da ich gesagt habe, daß eine Wagenburg die vorteilhafteste Position sei, in welcher eine Zufuhre sich verteidigen läßt, so ist's auch billig hier eine kurze Vorchrift zu geben, wie eine Wagenburg aufgefaren wird, und wohin man die Bedeckung postirt.

Der Führer einer Konvoi muß schon beim Antritt seines Marsches die dazu erforderlichen Vorkerungen treffen, und einen jeden genau unterrichten, was er zu thun habe, wenn die Wagenburg aufgefaren werden soll. Am besten wird er aber thun, wenn er, ehe noch vom Feinde

Feinde etwas zu befürchten ist, die Zufure einmal auf- u. abfahren läßt. Die Vernachlässigung dieser Vorsicht muß, bei einem wirklich entstehenden Angriff, notwendig Verwirrungen und schädliche Unordnungen hervorbringen, welchen gemeinhin alsdenn nicht mehr abzuhelpen ist.

Um nun diesen Uebeln aufs beste vorzubeugen, wird die Zufure folgender Gestalt abgefaßt:

Erstens werden diejenigen Wagen bestimmt, welche die in ein Viereck aufgefahne Wagenburg umgeben und dadurch die sogenannte Kette bilden sollen. Man wähle hiezu den Teil der Konvoi, an dessen Erhaltung am wenigsten gelegen ist, und läßt solchen an dem Ende oder Queue der Zufure faren.

Sämmtliche übrige Wagen werden in sechszehn gleiche Teile geteilt. Viere dieser Abteilungen formiren eine Division, so daß die ganze Zufure aus vier Divisionen und aus der Kette besteht. Jede Division hat einen besondern Oberbefehlshaber, der sowol während des Marsches auf Ordnung sieht, als wie auch vorzüglich dafür haften muß, daß bei Formirung der Wagenburg seine Division an die bestimmte Stelle und in gehöriger Art auffährt.

Sobald nun die Wagenburg gemacht werden soll, fährt die erste Division, welche beim Marsch die Fete gemacht hat, an dem dazu bestimmten Platz in vier Reihen rasch auf. Die erste und zweite, ingleichen die dritte und vierte Reihe müssen ganz dichte an einander faren,

und
Dd 4

und nur zwischen der zweiten und dritten bleibt so viel Platz, als zu Einnehmung der Pferde dieser Division erforderlich ist. Die Wagen müssen in derselben Richtung still halten, in welcher sie ankommen, und so dicht auf einander fahren, daß der Hinterteil des vordern Wagens an die Deichsel des darauf folgenden stößt. Ferner müssen die Pferde rasch abgespannt, und an dem für sie bestimmten Platz angebunden werden.

Rechter oder linker Hand der ersten Division, in einem Abstände von zwanzig bis dreißig Schritten, fährt die zweite Division in der nämlichen Ordnung auf, und beobachtet daselbe, was ich so eben von der ersten Division gesagt habe.

Die dritte Division fährt dann neben der zweiten, und die vierte neben der dritten auf.

Die zur Kette bestimmten Wagen, welche zuletzt ankommen, fahren funfzehn bis zwanzig Schritte abwärts um die Wagenburg herum, bis der erste Wagen den letzten an dem Orte erreicht, wo die Kette geschlossen werden soll. Die Pferde dieser Wagen müssen gleichfalls hurtig abgespannt, und zu denen andern in die Wagenburg gebracht werden. Hierauf schiebet man diese Wagen so dicht auf einander, daß die Hinteraxe des vordern Wagens mit der Vorderaxe des darauf folgenden zusammenstößt. Hiedurch wird die Kette eine desto stärkere Schutzwehr für die Bedeckung, und man erhält zugleich dadurch die nötigen Oefnungen, in welche man das grobe Geschütz aufstellen kann.

In

In dem zwischen der Kette und Wagenburg befindlichen Raume wird die Infanterie postirt, welche ihr Hauptaugenmerk vorzüglich auf die Ecken und die dem Feinde am mehresten bloß gestellten Seiten richten muß. Sollte die Infanterie das Unglück haben, aus diesem Raume durch den stürmenden Feind heraus geworfen zu werden, so muß sie dennoch nicht alle Hoffnung aufgeben, sondern in die zwischen denen Divisionen befindliche Intervallen zurückgehen, und hier aufs äußerste sich vertheidigen.

Die Artillerie stellt man in die Ecken der Kette, und in die Mitte der Seiten, auf welchen man den Hauptangriff erwartet. Hat die Bedeckung noch überdem einige nahegelegene dominirende Anhöhen inne, so müssen dieselben natürlich ebenfalls und vorzüglich mit Kanonen bespikt werden, weil solche hier den besten Effect hervorbringen können.

Bei der Wahl des Platzes zum Auffaren der Wagenburg, muß man jederzeit darauf sehen, daß man der Wagenburg wenigstens einen Anlehnungspunkt giebt, z. B. einen Morast, eine Mauer oder Hecke, einen Fluß, eine unersteigbare Anhöhe, u. d. gl. Denn es ist natürlich, daß diejenige Wagenburg am schwersten zu erobern ist, welche die mehresten Anlehnungspunkte hat, und also auch nur an wenigen Orten mit Nachdruck angegriffen werden kann.

Zwischen einem dieser Anlehnungspunkte und der Wagenburg läßt man so viel Platz, daß die bei der Be-

Ob 5

bedeckung

bedeckung befindliche Reiterei daselbst in zweien Linien aufmarschiren kann, welche alsdenn Fronte auswärts haben, und mit den beiden Hauptseiten der Wagenburg alliirt stehen muß. Durch diese Stellung wird nicht allein die Wagenburg stärker gemacht, sondern auch der Vortheil gewährt, im Nothfalle, von der Reiterei Gebrauch machen zu können.

Gestattet es aber die Situazion des Terreins nicht, der Reiterei eine so vorteilhafte Position zu geben, so wird man am besten thun, wenn man dieselbe in die Wagenburg hereinnimmt, sie hier absezzen, und gemeinschaftlich mit dem Fußvolk fechten läßt.

Sollte aber wider Vermuten die Reiterei keine von beiden Parteien ergreifen können, so muß sie freilich von der Wagenburg sich entfernen, jedoch wo möglich nicht weiter, als daß sie im Stande bleibt, dem Feinde, entweder während des Angriffs, oder vorzüglich denn, wenn er zurück geschlagen würde, in den Flanken und im Rücken Abbruch zu thun, sich von seinem wahren oder falschen Rückzuge zu versichern, und im ersten Falle sogleich bei der Wagenburg wieder zu erscheinen.

Diejenigen Wagen, an deren Erhaltung das meiste gelegen ist, müssen allemal in der zweiten und dritten Division faren. Sie können hieselbst nicht allein während des Marsches am nachdrücklichsten, durch das Centrum der Bedeckung, verteidigt werden, sondern kommen bei aufgefarner Wagenburg ebenfalls in die Mitte, und sind hinfolglich am wenigsten der Gefahr ausgesetzt, in Brand zu geraten.

Wenn

Wenn man nun die Wagenburg wieder abfahren lassen will, so muß allemal die erste Reihe der ersten Division zuerst sich in Marsch setzen, damit die Zufure ihre vorige Marschordnung wieder bekommt.

Man kann auch, bei Formirung einer Wagenburg, die Reihen jeder Division vermehren oder vermindern, wenn nämlich die Wagenburg, durch die vorgeschlagene Abtheilung, eine größere oder kleinere Ausdehnung erhalten sollte, als man ihr zu geben für nützlich erachtet.

Um meinen Vorschriften destomehr Deutlichkeit zu geben, habe ich diesem Abschnitte eine Zeichnung beigelegt, deren Erklärung folgende ist:

Plan VII.

- A. Der Weg, auf welchem die Zufure in zween Reihen ankommt.
- B. Die erste,
- C. die zweite,
- D. die dritte, und
- E. die vierte Division.
- F. Die Kette.
- G. Die Artillerie.
- H. Erste Position der Infanterie.
- I. Stellung der Reiterei, zwischen der Wagenburg und einem Anlehnungspunkte.
- K. Zweite Position der Infanterie, wenn sie aus der Kette getrieben worden.
- L. Stellung einiger Wagen in den Straßen der Wagenburg, zu der dritten und letzten Position.
- M. Wagen,

M. Wagen, welche die Pferde decken.

N. Platz für die Pferde.



Zweiter Abschnitt.

Verhalten der Offiziers, welche zur Aufsicht der
Wagens kommandirt sind.

Ein jeder zu diesem Geschäfte bestimmte Offizier hat darauf zu sehen, daß die Wagen in ihrer Ordnung und dichte auf einander bleiben. Derjenige Knecht, welcher dieses nicht thut, oder an die Seite ausbiegt und die andern vorbeifahren will, muß hart bestraft werden. Sollten aber etwa die Pferde ganz ermüden, einige derselben stürzen oder erschossen werden, ingleichen ein Wagen zerbrechen: so muß solcher sogleich aus der Straße heraus gebracht werden, damit die andern nicht stehen dürfen, weil dadurch Lücken und Unordnungen entstehen. Wenn also ein Wagen halten bleibt, so muß sogleich die Ursache untersucht und der Verhinderung abgeholfen werden. Der zerbrochene Wagen muß alsdenn aufs geschwindeste zurechte gemacht, wenn dies aber nicht angeht, die besten Sachen auf die andern Wagens geladen, und das Nichtfortzubringende vernichtet werden.

Wenn die Zufuhre durch ein Defilee, oder über einen steilen Berg fährt, so müssen die ersten Wagen, sobald sie herüber sind, nicht gleich rasch fort, sondern so lange langsam

langsam fahren, bis alles durch und wieder im Gange ist. Durch's Gegentheil würde unnützes Jagen und Konfusion entstehen.

Soll die Zufuhre ins Lager, oder aus demselben heraus rücken, so haben die Offiziers darauf zu sehen, daß beim Auf- und Abfahren niemand durch einander jagt, sondern jeder in seiner angewiesenen Ordnung bleibt. Sobald aufgefahen ist, werden die Pferde zwar ausgespannt, jedes Gespann wird aber bei seinem Wagen geführt. Die Ordnung und Sorgfalt hiebei ist gleichfalls eine Obliegenheit der Offiziers. Sie müssen aber auch für den Lebensunterhalt der Fuhrknechte Sorge tragen, weil solche sonst entweder davon laufen, oder krank werden müssen.

Greift der Feind die Bedeckung an, so müssen die Offiziers mit aller Schärfe darauf halten, daß dennoch die Wagens in gehöriger Ordnung bleiben. Derjenige Knecht, welcher seinen Train verläßt und an der Seite herausjagt, oder gar die Pferde ausspannen und davon reiten will, muß, den andern zum Beispiel, erschossen werden.

Soll eine Wagenburg formirt werden, so fahren die Wagens, nach der angewiesenen Art, rasch auf. Die Pferde werden ausgespannt und in die Mitte herein geführt. Die Wagens werden aber dicht zusammen geschoben, und nur einige Eingänge offen gelassen.

Dieses wäre das hauptsächlichste, was ein bei die Wagens kommandirter Offizier zu beobachten hat. Wenigstens

nigstens wird der durch Befehle des Kommandeurs, durch Verschiedenheit des Terrens und andere Umstände erzeugte Unterschied nur von weniger Erheblichkeit seyn.

Dritter Abschnitt.

Angriff einer Zufuhre.

Gewöhnlich läßt der Feind seine Krieges- und Mundbedürfnisse sich aus seinen oft weit entlegenen Magazinen in großen Quantitäten zuführen. Eine solche Zufuhre aufzuheben, zu vernichten, oder doch wenigstens zu hintertreiben, ist eine Unternehmung von der größten Wichtigkeit. Sie entscheidet oft das Schicksal einer ganzen Campaigne, und kann uns über den Feind mehreres Uebergewicht gewähren, als eine gewonnene Schlacht.

Der Angriff einer Zufuhre ist einer Fouragirungs-
 attake nicht unähnlich. Man muß gleichfalls treue Leute
 und Rundschafter haben, die uns den Ort, von welchem
 die Zufuhre ab- und wo sie hingehen, an welchem Tage
 und Stunde solches geschehen, welche Straße sie gehen,
 aus wie vielen Wagens solche bestehen, wie stark die ihr
 mitgegebene Bedeckung seyn, und aus welchen Truppen-
 Gattungen solche bestehen wird, anzeigen. Man muß
 ferner eine ganz vollkommene Kenntniß der Gegend be-
 sitzen, welche die Zufuhre berührt, und es sich zur Grund-
 regel dienen lassen, selbige dann anzugreifen, wenn sie
 von

von ihrer Armee und denen Orten am weitesten entfernt ist, von wo sie Unterstützung erhalten kann.

Nach dem zum Angriff bestimmten Ort wird man sich entweder einen auch mehrere Tage vor Ankunft der Zufuhre hinbegeben. Man wird die Hauptmacht verstecken, und die Gegend mit einer Postenkette leichter Kavallerie durchziehen, welche alle feindlichen Patrollen zurück treibt, damit nicht durch solche die verdeckten Truppen entdeckt werden, welche ferner niemanden nach der Gegend durchläßt, von wo die Zufuhre herkommen soll, und alle von dort kommende Leute anhält und scharf examiniert. Ersteres deswegen, damit nicht der Feind von unserm Anmarsch benachrichtigt werde, und das zweite aus der Ursache, damit man vielleicht erfährt, ob letzteres geschehen sei, und der Feind seinen Marsch geändert, oder Verstärkung an sich gezogen, oder ob er von nichts weiß, und sich ruhig nähert.

Will man aber alle die Weitläufigkeiten vermeiden; welches ich auch im Grunde für viel besser halte, so werden die angreifenden Truppen ihren Marsch so einrichten, daß sie den Angriffsort mit der Zufuhre zugleich erreichen. Die attackirenden Kolonnen werden mit zusammen gezogener Distanz, mit ganz nahe oder auch gar keinen Seitenpatrollen, nur in Gründen und Büschen schleichend fortmarschiren. Je mehr sie dem Feinde sich nähern, destomehr muß die Stille vergrößert und der Marsch verheimlicht werden, damit man, wo möglich, durch die äußern feindlichen Patrollen unbemerkt durch,
und

und der feindlichen Hauptmacht unvermuthet und nahe auf den Hals komme. Glückt dieses, so ist die Unternehmung so gut als entschieden. Die Zufuhre wird eben so wenig eine Wagenburg formiren, als die Bedeckung sich in vorteilhaften Verteidigungsstand setzen können, sondern beides wird geschlagen werden. Sollte man aber unglücklicherweise von des Feindes Patrollen entdeckt werden, so muß man mit größter Lebhaftigkeit solche übern Haufen werfen, und mit der möglichsten Geschwindigkeit an die Zufuhre heran zu kommen bemüht seyn, deren Bedeckung mit Ordnung, Entschlossenheit, ingleichen ohne vieles Schießen nur mit dem blanken Gewehr angegriffen werden muß.

Bei Angriffen dieser Art hat man vorzüglich zweierlei zu beobachten, wodurch der glückliche Erfolg ungemein begünstigt wird.

Erstens muß man bemüht seyn, die Zufuhre zu trennen.

Zweitens muß man's auf alle Art verhindern, daß nicht ein Teil der Bedeckung dem andern zu Hülfe komme.

Um diese Vorteile zu erlangen, wält man vorzüglich eine solche Gegend zum Angriff, in welcher die Zufuhre eine Brücke, einen hohlen Weg, einen Damm, ein tiefes Thal, oder irgend einen andern engen Paß passieren muß. Man läßt alsdenn die Hälfte, oder ein Drittel der Zufuhre in das Defilee herein, und den andern greift man alsdenn von hinten und von den Seiten an. So auch wieder

wieder umgekehrt, wenn die Zufuhre aus einem Defilee herauskömmt. Sobald denn so viel aus demselben heraus ist, als man zu übermannen denkt, läßt man durch die bei sich habende Artillerie einige Wagens am Ausgange des Defilees niederschießen. Hat man aber kein Geschütz bei sich, so muß solches die Kavallerie verrichten, indem sie die feindlichen Seitenpatrollen kältüirt, hernach an die Zufuhre heranprellt, und die im Ausgange befindlichen Wagens umwirft, die Pferde vor denselben todtschießt, überhaupt das Defilee ganz versperrt. Hiedurch wird man den Hauptzwek erreichen, daß die Tete der Queue gar nicht zu Hülfe kommen, und man also desto leichter einen Teil nach dem andern schlagen kann.

Sollte man aber keinen solchen Ort zum Angriff ausfindig machen können, oder man fühlt sich stark genug, die ganze Bedeckung auf einmal zu schlagen, so wird in ebenem Lande viele Kavallerie, in einem bergigen hingegen Fußvolk nebst grobem Geschütz zum Angriff erfordert. Man muß jedoch, bei jedem derselben, vorzüglich darauf bedacht seyn, den Mittelpunkt oder Haupttrupp der feindlichen Bedeckung zuerst ernstlich anzugreifen und zu schlagen. Bevor dieses nicht geschieht, läßt sich auch nichts von Erheblichkeit gegen die Zufuhre ausrichten. Damit aber dieser Angriff desto vollständiger gelinge, wird man zu gleicher Zeit gegen die feindliche Avant- und Arriergarde soße Attacks machen, auch die ganze Zufuhre von allen Seiten durch kleine Trupps

Zweiter Theil.

Ge

leich.

leichter Reiterei beunruhigen lassen, damit dem Haupttrupp vor geendigtem Angriff nichts zu Hülfe komme. Ist nun dieser erst übermannt, so wirds ein leichtes seyn, die übrige Bedeckung aufzureiben. Avant- und Arriergarde sind durch ein zahlreiches Truppenkorps von einander getrennt; sie werden also entweder ihr Heil in der Flucht suchen, oder doch ohne sonderlich große Mühe zu überwältigen seyn.

Ist die feindliche Bedeckung darauf bedacht gewesen, sich durch eine Reserve sicher zu stellen, so muß man solche entweder zugleich mit dem Mitteltrupp angreifen und schlagen, oder doch durch ein besonders dazu bestimmtes Detaschement, so lange ein Echec halten, bis der Angriff auf jenen vollbracht ist. Ohne diese Vor sicht könnte die ganze Unternehmung fruchtlos ablaufen.

Die erste und vorzüglichste Verrichtung der angreifenden Reiterei besteht darinnen, die feindliche Kavallerie zu schlagen, und die Zuführe in Unordnung zu bringen, damit selbige keine Wagenburg machen, oder eine andere zur Verteidigung dienliche Stellung einnehmen kann. Letzteres ist das Geschäft der leichten, ersteres der schweren Reiterei. Da die feindliche Kavallerie längst der ganzen Zuführe zerteilt, vielleicht durch einen Marsch, gewiß aber durch das bei einer allgemeinen Attacke entstehende Hin- und Herjagen, ermüdet ist, so wird's der disseitigen Reiterei nicht schwer fallen, eine Schwadron nach der andern aufzureiben. Sie muß nur das Zusammenziehen derselben verhindern, noch weniger ihnen Zeit

Zeit geben, sich gehörig formiren, und passende Gegendispositionen entwerfen zu können. Die aus vielen Trupps leichter Reiterei bestehenden Avantgarden müssen vor allen andern dieses zu bewirken suchen. Sollte die feindliche Kavallerie auf sie losgehen, so müssen sie sich rasch zurückziehen, damit erstere von ihrer Infanterie weggelöst, hernach umzingelt, und desto leichter geschlagen wird. Die angreifenden Truppen müssen bei allen diesen Attacken so rasch als möglich, ingleichen ohne alles Schießen, und nur mit dem Pallasch angreifen.

Sobald die ersten Trupps der angreifenden leichten Reiterei an die Zufuhre herankommen, und selbige etwa im Begriff finden, eine Wagenburg aufzufahren, so müssen sie solches durchaus verhindern, indem sie die Pferde ausspannen, oder todt-schießen, die Knechte verjagen und einige Wagens in Brand stecken, damit die Zufuhre auseinander gesprengt und in Unordnung gebracht wird. Sobald nun der Feind geschlagen ist, verfolgen sie ihn, und suchen die Flüchtlinge aufzufangen.

Der den Angriff kommandirende Offizier vergeße es nicht, gleich zu Anfange desselben einige Trupps leichter Reiterei nach der Gegend abzuschicken, von wo der feindliche Sukkurs herkommen kann, um von dessen Anmarsch zeitig genug benachrichtigt zu werden.

Wird aber die Attacke glücklich ausgeführt, die feindliche Bedeckung geschlagen, und die Zufuhre erobert, so müssen die schweren Truppen mit selbiger zusehends fort-eilen. Alles Nichtfortzubringende muß entweder ver-

Ge 2

brannt,

brannt, oder sonst gänzlich vernichtet werden, damit der Feind keinen Nutzen daraus ziehen kann. Sollte man das Nachsetzen desselben gar zu sehr befürchten, so könnte man den minder wichtigen Theil der Zufuhre abladen, das Abgeladene verbrennen, und die Infanterie und Gefangene auf denen leer gemachten Wagens, oder auf denen davon abgespannten Pferden fortschaffen. Den vorzüglich wichtigen Theil der erbeuteten Zufuhre kann man auch doppelt bespannen, damit solcher, unter einer Kavalleriebedeckung, desto geschwinder in Sicherheit gebracht werde.

Die leichte Reiterei macht die Arriergarde des ganzen Korps, und beobachtet den etwa folgenden Feind. Sollte derselbe in einer Anzahl sich nähern, welche etwas gegen das ganze Korps zu unternehmen fähig ist, so muß solches auf's geschwindeste dem Befehlshabenden General rapportirt werden, damit solcher seine Gegendisposition machen kann.

Wird der die Zufuhre kommandirende feindliche General vom Anmarsch des angreifenden Korps zeitig genug benachrichtigt, so wird er — wenn's Platz und Gelegenheit nur irgend erlaubt — die Zufuhre entweder in eine Wagenburg auffahren lassen, oder er wird in irgend eine Stadt oder Flecken sie in Sicherheit bringen, und in dieser Stellung Unterstützung abwarten, welche auch gewiß nicht säumen wird, herbei zu eilen.

Trifft der erste Fall ein; so muß der Befehlshaber der angreifenden Truppen, durch Kundschafter, durch
Schleich-

Schleichpatrollen, oder auf irgend eine Art, sich von der Gestalt der Wagenburg, und von denen getroffenen Verteidigungsanstalten des Feindes unterrichten. Ich halte die Nacht für den schicklichsten Zeitpunkt zum Angriffe einer Wagenburg. Denn für's erste, hat man die Vermuthung, den durch den Marsch ermüdeten Feind minder aufmerksam anzutreffen, als bei Tage, und wenn für's zweite der Angriff mißlingt, so wird doch der Rückzug durch die Dunkelheit begünstigt.

Der Hauptangriff muß durch Infanterie geschehen: und wird grobes Geschütz, vorzüglich einige Haubizzen, vortrefliche Dienste hiebei thun, weil man vornemlich bemüht seyn muß, die Wagenburg in Brand zu schießen; damit die in derselben postirte feindliche Bedeckung heraus getrieben wird. Auch hier sind Scheinangriffe nutzbar anzuwenden; weil sie die Verwirrung beim Feinde vergrößern, und den Sieg über ihn erleichtern.

Die Kavallerie wird schußfrei auf der Seite der Wagenburg postirt, von wo man die feindliche Unterstützung vermuthet; damit sie nicht allein selbige beobachten, sondern auch den aus der Wagenburg entfliehenden Feind aufhaschen kann.

Trifft der zweite Fall zu, daß nämlich der Feind die Zufuhre in eine Stadt oder Flecken gebracht hat; so kann man, wenn besonders es ein geschlossener, schwer einzunehmender Ort ist, zum Schein sich zurückziehen, und durch einen weit genommenen Umweg sich an dem Wege verstecken, welchen die Zufuhre den folgenden Tag

gehen wird. Sollte man aber befürchten müssen, daß die feindliche Bedeckung in dieser Zeit Suffurs erhielte; sähe man, daß der Ort leicht einzunehmen, und die darin befindlichen Truppen nicht allzu zahlreich sind; so kann man es schon versuchen, den Posten, entweder bei Tage, oder bei der Nacht, anzugreifen und einzunehmen.

Nach geschעהener Eroberung, muß man ohne Zeitverlust von dem gehabten Glücke Vorteil ziehen, weil eine unerwartet herzuwende feindliche Unterstützung uns desselben berauben könnte. Man muß seine Truppen aufs geschwindeste wieder sammeln, und den Rückzug mit denen Maasregeln antreten, welche bereits angezeigt sind.

Sollte aber der feindliche Suffurs, während der Attacke herankommen; so muß der disseitige Befehlshaber ohne Zeitverlust, Abtrupp schlagen und blasen lassen; er muß sein Korps formiren, und alsdann beurtheilen, ob er den feindlichen Soutien angreifen, und seine Vereinigung mit der Bedeckung verhindern soll, oder ob es rahtsamer ist, sich zurück zu ziehen, und die ganze Unternehmung aufzugeben.

Oste erlaubens Gelegenheit und Umstände, einen bereits mißlungenen Angriff zu erneuern. Der Feind glaubt unsers Rückzuges versichert zu seyn, er ist abgemattet, wird also nachlässig, wenigstens minder aufmerksam; er überläßt sich der Ruhe und dem Schlaf, und kann also bei all seiner Ueberlegenheit geschlagen werden.

Da

Da eben so bei diesem, wie bei jedem andern Angriffe, eine Reserve wesentlich nothwendig bleibt; so würden die hiezu bestimmten Truppen, sowol bei der jetzt, als wie auch bei der im vierten und fünften Abschnitt des vierten, und im dritten Abschnitt des fünften Kapitels, abgehandelten Unternehmung schwürig und unwillig werden, keinen Theil an der gemachten Beute zu erhalten. Ferner, würden die besten und herzhafteften Leute, welche nur immer vordringen, um den Feind zu übermächtigen, weniger bekommen, als die zurückbleibenden Feigen. Und drittens würde der gemeine Mann, alles Befehlens ohnerachtet, doch eher ans Bentemachen denken, als solches befohlen und nützlich ist.

Um nun diesen Uebeln vorzubeugen, halte ich fürs beste Mittel, daß man, nach vollbrachter Unternehmung, alles Erbeutete, welches den Truppen gehört, an einen Ort zusammenbringen, und solches durch einige verständige Offiziers, Unteroffiziers und Gemeine abschätzen läßt. Mann wird alsdenn solches in dreierlei Klassen theilen, von welchen diejenigen Leute, welche sich am tapfersten gehalten haben, die höchste; diejenigen, welche sich zwar nicht ausgezeichnet, denen man aber auch keinen Vorwurf machen kann, — wie z. B. die Reserve — die mittlere; und die etwa gar ihrer Schuldigkeit nicht nachgekommen sind, die kleinste Klasse, auch wol gar keinen Anteil bekommen.

Für keinen Offizier wird ein Kontingent ausgesetzt, weil dieser nicht durch Geld, sondern nur durch Ehre be-

Ge 4

lohnt

lohnt werden kann. Dagegen hat aber jeder Offizier die Freiheit, sich aus der zusammengebrachten Beute, dasjenige auszusuchen, was ihm ansteht und was er braucht; wenn er nämlich solches, laut der vorher darüber gemachten Tare, gleich baar bezahlen will. Soll aber auch der Offizier Anteil an der Beute haben; so bekommt er drei Teile, der Unteroffizier zwei, und der Gemeine einen Teil davon.

Diese Beuteverteilung ist ohnstreitig ein sehr nützliches Ding; denn erstens, findet der Offizier Vorteil dabei; ein Wenigvermögender kann sich das Fehlende mit sehr geringen Kosten wieder anschaffen, ohne daß sein Nutzen dem gemeinen Manne auffallend wird.

Zweitens, wird der tapfere Unteroffizier und Gemeine nach Verdiensten belohnt; derjenige, welcher am Gefechte nicht durfte Teil nehmen, geht nicht leer aus; und der Feige wird zurückgesetzt. Das beste Mittel bei künftiger Gelegenheit, Muht und Racheiferung zu erwecken.

Es giebt jedoch auch Fälle, wo der Unteroffizier oder Gemeine, seine Beute ohne Abschätzung behalten darf und muß. Wenn er, z. B. einen Offizier gefangen bekommt, oder beim Flankiren u. d. gl. einen Mann abschneidet. Da dieses blos durch die Tapferkeit des Unternehmenden hervorgebracht wird; so ist's auch billig, daß er den Vorteil davon allein genieße.

Alle bei der Unternehmung Verwundete, erhalten dreifachen Anteil von der Beute, die nach ihrem Range ihnen zufällt.

Kapitel

Kapitel VII.

Allarmplatz in denen Kavalleriequartieren.

Allarmplatz nennt man den, in- oder außerhalb eines Quartieres bestimmten Ort, an welchem sich die im Dorfe liegenden Truppen, bei entstehendem Angriff, oder anderm Lärm, aufs eilfertigste versammeln, um daselbst gegen den anrückenden Feind, sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Die Wahl des Allarmplatzes ist weder leicht, noch ohnbedeutend: weil er vorzüglich so angelegt werden muß, daß die einquartierte Mannschaft sich geschwinde, und ohne Schwierigkeiten auf demselben versammeln, und von hieraus mit dem kräftigsten Nachdruck sich dem Feinde widersetzen kann.

Um nun hiebei nicht zu fehlen, muß man folgende Dinge in vorzügliche Erwägung ziehen:

Ob der Allarmplatz für den Tag oder die Nacht? ob er für eins oder mehrere Quartiere? ob er blos für Kavallerie, oder auch für andere Truppen bestimmt ist? und ob endlich die das Quartier einschließende Gegend eben und undurchschnitten, oder ob sie enge und kuppirt ist?

Im ersten Falle, wenn nämlich das Quartier in einer ganz offenen Gegend liegt, wird der Allarmplatz für den Tag auf der feindlichen Seite, und zwar nach der

Gegend zu angelegt, wo das Korps de Garde der biseitigen Feldwache stehet; damit man, bei einem Angriff solche unterstützen, und sicher an sich ziehen, auch das Quartier decken und verteidigen kann.

Der für die Nacht bestimmte Alarmplatz, wird hingegen auf die freundliche, oder diejenige Seite des Dorfes angelegt, welche den andern biseitigen Quartieren zu liegt, und von welchen man die nächste Unterstützung zu gewärtigen hat. Sollte im Dorfe selbst kein geräuschiger Ort hiezu ausfindig zu machen seyn: so wird man ihn außerhalb desselben anlegen. Wenn ich jedoch dem Befehlshaber eines in ganz offener Gegend liegenden Quartieres rathen darf: so würde mein Rath wol darinn bestehen, daß er, sobald es dunkel geworden ist, seine Truppen ausrücken läßt, aus dem Dorfe herausmarschirt, und mit selbigen an einem willkürlichen Orte, welcher vor- hinter- auch seitwärts des Quartieres liegen kann, die Nacht zubringt. Hier wird er die Leute am leichtesten munter erhalten können; nach Maassgabe der Gefährlichkeit, kann wechselsweise ein Theil um den andern zu Pferde bleiben, überhaupt aber wird man in dieser Situazion stets fertiger zu tätigem Widerstande seyn, als in eingeschlossenen Bauerhöfen, wenn man besonders die ganze Nacht über, kleine Mausepatrollen rund um sich herum schleichen läßt.

Zu desto sicherer Verbergung vor dem Feinde, kann man diesen Standort jede Nacht verändern. Den veränderten Platz muß aber, außer dem Oberbefehlshaber,

Nie:

Niemand im voraus wissen, als der die Feldwache habende Offizier; damit dieser die nöthigen Rapports einschicken kann, auch sich bei entstehender Attacke zurückziehen weiß. Bei welchem Rückzuge man dem nicht zu sehr überlegenen Feind eine tüchtige Schlappe anhängen kann; indem man ihn durch die fliehende Feldwache in eine zum voraus zubereitete Falle hereinlocken läßt.

Wäre aber der Feind gar zu stark: nun so wird die Feldwache sich zerstreuen, und in der Dunkelheit nach denen andern Quartieren sich hinziehen. Das Gros der einquartierten Truppen, wird aber desto leichter entkommen, da es vom Feinde gar nicht entdeckt, noch weniger verfolgt werden kann.

Sobald aber die Witterung es nicht länger erlaubt, Nachtrüber draußen zu bleiben, wird man wenigstens die Truppen in etliche große mit geräumigen Ausgängen versehene Bauerhöfe zusammenziehen und so den Tag erwarten. Diese Höfe müssen auf der am wenigsten exponirten Seite des Dorfes liegen, und es wird gut seyn, wenn sie auch noch hinten heraus Durchgänge haben, damit man sich in selbigen davon machen kann, wenn ein zahlreicher Feind, ohnvermuthet bis ins Dorf hereingedrungen seyn sollte.

Dasjenige Kavalleriequartier, welches in einer foudroyanten Gegend liegt, und von der feindlichen Seite durch einen Fluß, Morast, oder eine Reihe Gebirge gedeckt wird, darf nur einen Alarmplatz sowol für den Tag, als wie auch für die Nacht haben. Dieser muß an der über
den

den Fluß führenden Brücke, an der durch den Morast gehenden Straße, oder vor den durch das Gebirge führenden Hohlweg angelegt werden. Man wird hier den anrückenden Feind mit weniger Mannschaft aufhalten können, und dadurch Zeit gewinnen, zum Austrücken und Formiren der übrigen Truppen.

Es dienet hiebei zur Grundregel, daß ein Allarmplatz zwar Brücken und enge Pässe vor, nie aber hinter sich haben müsse. Denn träfe der letzte Fall ein, — es sei denn, daß Infanterie das Defilee besetzt hat — so würde es nicht nur viel längere Zeit erfordern, ehe die austrückende Kavallerie durch den Paß kommen, und jenseits sich formiren könnte, sondern eine empfindliche Schlappe, wäre auch unvermeidlich, wenn man geworfen und in die Nothwendigkeit gesetzt würde, sich, im Angesichte des Feindes, durchs Defilee zurück zu ziehen.

Sobald also das Quartier angegriffen, oder auf andere Art allarmirt wird, versammeln sich die darinn liegenden Truppen so geschwind als möglich, auf dem Allarmplatze, und erwarten daselbst die weitem Befehle ihres Anführers.

Damit dieses aufs beste bewerkstelliget werde, wird nicht nur denen Leuten der für den Tag, als wie auch der für die Nacht bestimmte Allarmplatz genau angezeigt, sondern ihnen auch deutlich gesagt und gewiesen, auf welche Art sie beim Zusammenkommen sich stellen, und wohin sie Front machen sollen. Soll letzteres mit Geschwindigkeit und Ordnung exekutirt werden; so

bleibtes

bleibts wesentlich nothwendig, daß bei jedesmaligem Lärm, die Offiziere die ersten auf dem Alarmplatze seyn, um die ausrückenden Leute aufs beste zu ralliren, mit denselben dem Feinde möglichst Widerstand zu thun, und durch ihre Gegenwart, das im Finstern so leicht mögliche Davonschleichen derselben zu verhindern.

Siehet nun der Oberbefehlshaber, daß der angreifende Feind zu überlegen, um ihn zurück zu treiben, oder auch nur aufhalten zu können; so ziehet er sich so langsam und ordentlich als möglich, und unter beständigem Feuern und Scharmuziren, nach demjenigen Orte zurück, wo die zu seiner Unterstützung bestimmten Truppen liegen. Er muß aber gleich vom Anfange des Angriffs bis zum Ende desselben, von Zeit zu Zeit dem Befehlshührenden General alles melden lassen, was er vom Feinde siehet und entdeckt.

Es wäre zu weitläufig, wenn ich hier das Verhalten der Rantonnirenden, oder in den Winterquartieren befindlichen Kavallerie ganz detailliren wollte. Man lese im ersten Theile das siebente und achte Kapitel nach, und man wird aus denselben die vorzüglichsten Grundregeln dieses Verhaltens leicht ausheben, und daraus ein vollständiges Ganzes sich bilden können.



Kapitel VIII.

Kundschafter oder Spions.

Da ich sowohl im vorigen, als wie in diesem Theile, und fast bei allen Unternehmungen, den Gebrauch der Kundschafter empfohlen habe; so ist's auch wol Pflicht für mich, in einem besondern Abschnitte zu zeigen, wie man sich Kundschafter anschaffen, und wie man sie brauchen soll.

Es wäre überflüssig, wenn ich weitläufig den Nutzen dartzu thun wollte, der im Kriege uns durch gute Kundschafter gewährt wird. Genug, wenn ich sage, daß sich nur wenige Unternehmungen von Erheblichkeit ohne ihre Beihülfe ausführen lassen, und daß man sich eher der nothwendigsten Bedürfnisse als ihres Beistandes entschlagen kann. Die mehresten Anschläge würden fehlschlagen, und die meisten Anstalten fruchtlos seyn, weil sie entweder zur Unzeit, oder doch nicht auf die rechte Art unternommen wären. Kundschafter sind nicht allein fast zu allen Unternehmungen unentbehrlich, die wir gegen den Feind ausführen wollen: sie schaffen uns auch den wesentlichsten Nutzen, daß sie uns bei Zeiten von denen Anschlägen unterrichten, welche unser Gegner im Schilde hat, und uns dadurch in Stand setzen, solche zu vereiteln.

Die

Die größten Kriegsverständigen rahten es also an, daß nicht allein jeder General, sondern auch jeder Offizier, welchem das Kommando über eine abgesonderte Anzahl Truppen aufgetragen ist, sich Spions anschaffen soll.

Die Kundschafter sind von sehr verschiedener Art. Es giebt welche im Nahte der Fürsten, auf den Stuben der Minister, in den Kabinettern der Generale, ingleichen in denen feindlichen Städten, Klöstern und Dörfern. Es giebt auch viele andere, als abgedankte Soldaten, Marketender, Bettler u. a. m.; die aus einem Lager ins andere laufen, und oft wichtige Nachrichten überbringen können. Erstere haben die Generale und Minister sich zugezogen, die letzteren bieten oft sich selbst hiezu an. Nicht alle aber, die sich zu diesem Handwerk bereit finden lassen, — besonders unter der letztgenannten Klasse — sind dazu recht brauchbar: ohnstreitig bleibes indeßen, daß sie sämmtlich entweder aus Lohnsucht, oder aus Privatinteresse sich dazu widmen.

Man muß also bei der Wahl seiner Kundschafter vorsichtig seyn, und wo möglich nur solche annehmen, deren Kenntnisse und Fähigkeiten demjenigen Sache wenigstens einigermaßen anpassen, in welchem man sie brauchen will. Da es wider meine Absicht wäre, hier von denen Kundschaftern zu handeln, die in denen Staats-Kabinettern unterhalten, oder die zur Erforschung eines Landes abgeschickt werden: so will ich mich nur auf diejenigen einschränken, welche man im Kriege braucht, um durch sie Nachrichten vom Feinde einzuziehen, die durch

Refognos-

Rekognosziren, Patrollen, Ueberläufer, Reisende und Landeseinwohner entweder gar nicht, oder doch nur unvollkommen, ja wol gar unrichtig zu erhalten sind.

Leute aufzufinden, welche Fähigkeit und Kenntnisse genug besitzen, diesem Geschäfte entsprechend vorzustehen, ist weder ohnmöglich, noch sehr schwer. Denn leider! giebt's in allen Armeen Offiziere, welche schlechter Handlungen wegen, aus denenselben verstoßen sind. Viele darunter sind schlaue und durchtriebene Köpfe; fast alle aber werden, in ihrer gemeinhin dürftigen Lage, bei ihrer Gewissenlosigkeit, und bei der natürlichen Anlage zu Ränken und Niederträchtigkeiten, das gut bezahlte Amt eines Kundschafters willig übernehmen, und wegen ihrer Kenntniß des Faches, die ersten in ihrer Art sein. In ihrer Ermangelung kann man feindliche, außer Brod gesetzte gemeine Soldaten annehmen, welche bei ihrem scheinbaren Almosen sammeln desto ungehinderter durchkommen, und wenigstens viel bessere Dienste leisten werden, als ein Bauer.

Sollte man aber wider Vermuthen, keinen von der vorgedachten Art Leute aufreiben können: so wird man freilich genöthigt werden, sie zu nehmen, wie man sie bekommt. Diejenigen verdienen jedoch allemal den Vorzug, welche den meisten Verstand und die größte Durchtriebenheit und Schlaueigkeit von sich bliffen lassen; die mit den Gegenden, dem Feinde, und den Landeseinwohnern bekannt sind, wenigstens von gleicher Mundart mit ihnen, außerdem aber keine Auszeichnung an sich selbst haben.

Da

Da man sich nie sorgfältig genug für der Verrätheri seiner Kundschafter hüten kann; so muß man es auch, so viel möglich, verhindern, daß nicht einer den andern kennen lerne; sie könnten sonst gemeinschaftliche Sache machen, uns zu hintergehen. Selbst keinem andern Offizier, kurz niemanden, muß ihr Handwerk bekannt seyn. Man muß sich stets ohne Zeugen mit ihnen besprechen; ihnen — ehe man sie ganz kennt — von Sachen vorreden, deren Verbergung von weniger Wichtigkeit ist: und sie viel sprechen lassen; damit man ihren Verstand, ihre Kenntniße und ihre Gemüthsart erforsche.

Das sicherste, durch Erfahrung bewährte Mittel, sich gute Kundschafter zu verschaffen, sie treu, aufmerksam, und tätig zu erhalten, ist — Geld. Man muß also seine Kundschafter sehr freigebig bezahlen, die ihnen gegebenen Versprechungen pünktlich erfüllen, denen vom Feinde entdeckten, einen sichern Zufluchtsort verschaffen, vor allen Dingen aber, sie noch immer viel mehr hoffen lassen, als sie schon bekommen haben, und man kann ihrer Ergebenheit versichert seyn. Das an einen Spion verwandte Geld darf nie mich reuen. Es kann mir ganz reichlich dadurch ersetzt werden, wenn ich durch ihn sichere Nachricht erhalte, und solche gehörig zu benutzen weiß.

Ein Kundschafter kann auf vielerlei Arten geprüft und erprobt werden. Man kann, fürs erste, ihn etwas auskundschaften lassen, wovon man schon vorher genau unterrichtet ist. Diejenigen Nachrichten, welche er aus-

Zweiter Theil.

F f

ferdem

ferdem bringt, und deren innerer Gehalt sich nicht so gleich abwägen läßt, können folgendergestalt untersucht werden: Wenn er z. B. dem kommandirenden General hinterbringt, daß ein feindliches Detaschement an einem bestimmten Tage, zu dieser oder jener Unternehmung, da und dahin abgehen wird; so kann derselbe, noch einmal so viel Truppen, als der Feind haben soll, zum Angriff dieses Detaschements ausschiffen; damit es dem Feinde — wenn man hintergangen sein sollte — nicht gelinge, die disseitigen Truppen zu schlagen. Ist hingegen der Angriff des feindlichen Detaschements, wegen seines unwichtigen Endzwecks, nicht nothwendig; so darf man nur so viel Truppen gegen dasselbe ausschiffen, als nötig sind, zu erfahren, ob der Bericht des Spions wahr sei. Man kann auch ferner etliche Tage zum voraus, eine Fouragierung mit einer kleinen Bedeckung, kommandiren. Ein anderes und starkes Korps Truppen, kann man aber entweder heimlich, oder unter einem andern Vorwande, ausmarschiren, und solches nicht weit von dem Orte sich in Hinterhalt legen lassen, wo die Fouragierung geschieht. Ist der zu prüfende Spion ein Verräther; so wird er gewiß dem Feinde Nachricht von dieser Unternehmung geben, letzterer aber nicht ermannen, einen Angriff auszuführen. Die Bedeckungschänne zieht alsdenn sich bis an die Fouragiers zurück; hier prellt aber das versteckt liegende Korps heraus, und die gesammte Macht geht auf den Feind los, welcher gewiß über diesen unvermutheten Vorfall bestürzt und geschlagen wird.

Unter

Unter der Zeit nun, daß solche zur Prüfung des Kundschafters dienende Expeditionen unternommen werden, kann man ihn entweder öffentlich, oder noch besser, so, daß er's nicht merkt, bewachen lassen; damit er der verdienten Strafe nicht entgehe, wenn man ihn der Verrätherei überführt.

Aber selbst von dem zweizüngig redenden Spion, kann man zuweilen großen Vorteil haben, indem man ihn selber hinter's Licht führt, und in seiner Gegenwart das Gegentheil von dem spricht, auch zum Schein befiehlt, was man eigentlich zu thun willens ist. Gewiß wird er hievon dem Feinde Nachricht geben, und dieser wird mit Begierde sich in die Falle stürzen, die man ihm aufstellt. Mißt er aber dem Berichte des Kundschafters keinen Glauben bei; so kann man versichert seyn, daß er ein andermal, auch die wirklich gegründeten Nachrichten, in den Wind schlagen wird. Sogar den wirklich gedungenen feindlichen Spion, darf man nicht gleich gefangen nehmen und hinrichten lassen. Man kann thun, als argwönte man von seiner Beschäftigung gar nichts; man befiehlt Unternehmungen, welche entweder ganz unterbleiben, oder doch, laut geheimen Befehlen, anders ausgeführt werden, wodurch man gleichfalls des vorerwähnten Muzzens theilhaftig wird.

Hat man aber den feindlichen Kundschafter einmal gefangen genommen; so muß man ihn allein nehmen, vertraulich mit ihm sprechen, ihm nicht drohen, sondern gegenteils anlockende Versprechungen thun, wenn er

§ f 2

dasje-

dasjenige aussagt, was ihm vom Feinde bekannt ist. Findet man an ihm einen klugen und erfahrenen Kerl; so muß man Geld und alles mögliche anwenden, ihn zu gewinnen und sich ergeben zu machen, und man kann sich, wenn letzteres gelingt, die größten Vorteile von ihm versprechen. Man muß ihn aber nicht eher brauchen, bis man seiner Treue gewiß versichert ist, und auch alsdenn nur mit großer Behutsamkeit.

Ist hingegen dieser Spion ein hartnäckiger, dummer Kerl, oder er stellt sich wenigstens so; alsdenn muß er öffentlich aufgefknüpft werden, und sein Schicksal wird die andern feindlichen Kundschafter warnen, und vielleicht von ihrem Handwerk ganz abschrecken.

Sollte man unter seinen eigenen Hausgenossen einen feindlichen Spion entdecken; so kann man ihn mit vielem Vortell gebrauchen, indem man ihn zwingt, dem Feinde eine falsche Nachricht zu schreiben. Dieser Mensch muß aber auch von Stund an aufgehängt werden, weil man seine Dienste nur einmal brauchen kann.

Wenn man die Anschläge des Feindes weiß, muß man dieselben nicht zu wissen scheinen; weiß man sie aber nicht, so kann man sich stellen, völlig davon unterrichtet zu seyn. Der letzte Fall kann den Feind hintergehen, und ihn bewegen, seine Unternehmungen fahren zu lassen. Der erste wird ihn von der Treue seiner Kundschafter zu versichern scheinen; er wird ihn dahin bringen, in seinen Anstalten nichts zu ändern, und ihn abhalten, diejen-

gen

gen erforschen zu wollen, welche etwa uns davon benachrichtigt haben.

Kann man einen Kundschafter bekommen, welcher nahen Zutritt hat bei dem feindlichen kommandirenden General, z. B. einen Sekretär, Kammerdiener, u. a. m.; so wird man von ihm unendlich mehreren Nutzen haben, als von vielen andern, die nur von einem Heere zum andern laufen, und oft zu nichts weiter gebraucht werden können, als zu Brieftägern, oder zu Kanälen, um falsche Neuigkeiten auszustreuen.

Wenn man's möglich machen kann, die Weiber oder Kinder seiner Kundschafter als Pfänder ihrer Treue, verwahren zu können; so wird man sich ihrer Ergebenheit desto fester versichert halten können.

Dasselbe Gesetz, welches uns das Recht giebt, Aus-späher und Kundschafter zu halten, erteilt es auch dem Feinde, welcher es gewiß nicht unbenutzt lassen wird. Man sei also bemüht, bei allen wichtigen und mißlichen Unternehmungen, sein eigener Kundschafter zu seyn, um sein Vorhaben mit Gewißheit zu entwerfen, und mit Geheimhaltung ausführen zu können. In Befolgung des letztern, spreche man nur mit Wenigen davon, und zwar nur mit solchen Leuten, die Verstand und Treue genug besitzen, ein Geheimniß zu bewahren. Man bemühe

sich, auf alle nur mögliche Art, Kenntniße des Terrains und der Stellung sich anzuschaffen, welche der Feind eingenommen hat, und jede Unternehmung wird alsdenn besser gelingen, als wenn man die Maasregeln dazu nur laut dem Berichte des Kundschafters entwirft. Denn ein Spion — er mag so treu, aufmerksam und hellsehend seyn, wie er will, — kann fast nie Alles wissen, noch völlig gegründete und ausführliche Berichte erstatten.

Ende des zweiten Theils.



Anhang

Anhang
zum
Handbuch
für
Kavallerieoffiziers.

8f 4

Vorbericht.

Ich liefere meinen Lesern hier einige Bogen, deren Inhalt zwar nicht ganz ins Fach eines Kavalleristen einschlägt, aber doch für jeden Offizier lesenswehrt ist, welcher den kleinen Krieg nicht als Kleinigkeit, und den Parteigänger nicht als Räuber und Freibeuter beurteilt; welcher Lust hat, einstens selbst Parteien zu wagen, und sich überzeugt, daß zu diesem Geschäfte mehr als Mußt, mehr als einige taktische Begriffe, und endlich mehr als gewöhnliche Kenntniß der großen Teile des Krieges gehört.

Die meisten der darinn befindlichen Aufsätze, sind aus der Abhandlung: über die Einrichtung der leichten Truppen, und aus des Hrn. de la Croix Abhandlung vom kleinen Kriege, zum Gebrauch der Freikompagnien, nach der Pariser Ausgabe von 1752. entlehnt. Das letztgenannte Werkgen ist nicht so bekannt, als es zu sein verdiente. Es enthält zwar nicht alle von dem verstorbenen Königl. Französischen Maréchal de Camp mit gutem Fortgange in Uebung gebrachte Kriegslisten und Erfindungen. Man findet sie aber in den Nachrichten, welche er hinterlassen, und sein Sohn bekannt gemacht hat. Man findet darinn gewisse Regeln und Veranstaltungen zum Angriff, die ihren ganzen Wehrt verlöhren, wenn man sie außer dem Zusammenhange mit denen Umständen vortragen wollte, in welchen sie gebraucht wurden. Jeder geschickte Anführer nimmt seine Maasregeln und

Vorrede.

Anstalten, es sei zum Angriff, oder zur Vertheidigung, nach der Gegend, in welcher er ist, nach der feindlichen Disposition, nach seinen Verhaltensbefehlen, und nach Maassgabe der übrigen Umstände.

Der jüngere Herr de la Croix war ein eifriger Soldat, nur mit seinem Stande beschäftigt, und unaufhörlich bemüht, sich neue und nützliche Kenntnise in demselben zu erwerben. Er nahm voll Lehrbegierde von Jedem das an, was er brauchbar fand; und durch diese kluge Aufführung gelangte er zum Besiz der Fähigkeit, fast allemal auch den an der Zahl überlegenen Feind zu schlagen, und zum Ruhm unter die geschicktesten Anführer gezählt zu werden. Er verband mit seiner Einsicht eine weitläuftige Erfahrung, und man wird in seinen Nachrichten besondere außerordentliche Begebenheiten, gründliche Bemerkungen und Gedanken antreffen, welche ganz das Gepräge eines großen Kriegsverständigen mit sich führen. Sie fangen von 1680. an, und gehen bis 1740. Als geborner Engländer, hat er die in seinem Vaterlande vorgefallenen Begebenheiten unter dem Könige Wilhelm und Jakob umständlich beschrieben. Er ist vorzüglich in Schilderung der Gefechte ungemein genau, richtig und lehrreich. Und sein unter ihm gebienter Sohn, hat das Werk mit glücklichem Erfolg fortgesetzt.

Möchte doch das Beispiel dieses großen Mannes, viele meiner Leser zur Nachfolge anreizen.

Erster



Erster Abschnitt.

Vom kleinen Kriege überhaupt, und von den Truppen, durch welche er geführt wird.

Der kleine Krieg ist ein Hauptzweig des großen, und kann zu seinem glücklichen Ausgange viel beitragen. Er ist fast ganz das im Kleinen, was der andere im Großen ist: und dennoch haben viele geglaubt, daß er einzig und allein in den Streifereien eines Parteigängers bestehe. Dieses ist auch die Ursache, warum man es so lange vernachlässigt hat, seine Grundsätze zu untersuchen, und die in demselben vorkommenden Unternehmungen aus einander zu setzen, und zu zergliedern.

Die sogenannten leichten Truppen, sind diejenigen, welche mit der wenigsten Mühe, und den größten Vorteilen den kleinen Krieg führen können. Ehe ich aber in seiner Beschreibung fortschreite, muß ich anmerken, was man unter der Benennung: leichte Truppen, verstehe. Diesen Namen legt man denen Kriegsvölkern bei, die vermöge ihrer Bewaffnung, ihrer Anführung, und der Leichtigkeit ihrer Evolutions, am süklichsten zu denen Unternehmungen gebraucht werden können, deren glüklicher Erfolg eine schnelle Ausführung voraussetzt. Hierunter zählt man vorzüglich folgende:

Die biseitige Armee in ihren Märschen, Lägern, Fouragierungen, Zuföhren und Quartieren zu decken, feindli-

feindliche Posten aufzuheben, dem Feinde in ähnlichen Unternehmungen zuvorzukommen, ihn zu beunruhigen, zu beobachten, zu überfallen, ihm den Unterhalt zu erschweren, indem man Zufuhren und Kommunikationen abschneidet; seine Stellungen und Bewegungen zu rekonosziren, ingleichen sein Land zu brandschätzen und zu verheeren, oder die disseitigen Staaten für ähnlichen Unfällen zu beschützen.

Diese Unternehmungen, verknüpft mit denen dabei vorkommenden Gefechten, bilden auch zugleich einen Abriß des kleinen Krieges.

Eine Armee könnte von den leichten Truppen große und entscheidende Vorteile ziehen. Man müßte sie aber zu keinen andern Verrichtungen brauchen, als welche der Natur ihrer Bestimmung anpaßend sind. Man müßte sie nicht als Geschöpfe betrachten, welche nur zum Todtschießen und dazu bestimmt sind, unter beständiger Kälte oder Hitze, Hunger und Durst, ganz allein für's Wohl und die Sicherheit der übrigen Truppen zu wachen. Man müßte ihnen einen geschickten und erfahrenen Mann zum Oberbefehlshaber vorsezen, welcher von seinen Unternehmungen nur dem die Armee kommandirenden General Rechenschaft ablegen, nur von ihm sich befehlen lassen dürfte. Hiedurch würde dieser Mann angereizt werden, die Augen des Heeres auf sich zu ziehen, und durch Thatfachen sich Achtung zu erwerben. Er würde mit unermüdetem Eifer wachen, über jeder Bewegung des Feindes. Er würde die Armee selbst, ingleichen ihre Zufuhren,

führen, Fouragirungen u. d. gl. für einen unvermutheten feindlichen Anfall, welchen er entweder ganz vereiteln, oder doch zeitig genug entdecken würde, sichern. Kurz, er würde keine List, keine Anstalt, keine Bewegung versäumen, durch die er dem Feinde schaden, ihn zwacken und beunruhigen, oder dem disseitigen Heere irgend Vortheil schaffen könnte. Wozu noch der Nuzzen kommt, daß der Befehlsherende General jederzeit durch ihn die sichersten und vollständigsten Nachrichten erhalten könnte.

Die Leichtigkeit, mit welcher sich diese Art Truppen bewegen kann, da sie leicht bewaffnet sind, jederzeit ohne schweres Feldgeräthe, Gepäcke u. d. gl. marschiren, und jeden Augenblick zum Gefecht fertig sind, könnte ferner der disseitigen Armee den entscheidenden Nuzzen schaffen, daß wenn sie dem Feinde eine Schlacht liefern will, oder doch mit demselben nahe zusammen steht, die leichten Truppen ihn umgehen, im Rücken oder in Flanke angreifen, und dadurch in Unordnung bringen könnten. So schwer dieses scheint, so leicht können sie es mit nöthiger Vorsicht und klug genommenen Maaßregeln bewerkstelligen.

Es wird vielleicht vielen lächerlich und ohnmöglich dünken, von denen leichten Truppen die vollständige Ausföhrung aller vorher genannten Unternehmungen zu verlangen. Freilich läßt sich dieses sehr schwer von unsern beim Anfange jedes Krieges, aus allen Ständen und Völkerschaften zusammen geworbenen Freybatallions erwarten: denn ein vortreflicher Schuster oder Schneider
kann

kann in etlichen Wochen unmöglich zum tüchtigen und brauchbaren Soldaten umgeschaffen werden, wenn er auch voll guten Willens ist, und die geschicktesten mühsamsten Anführer hat. Diejenige Art Truppen, von welcher die Erfüllung der vorgenannten Pflichten sich fordern läßt, müssen also auf stehenden Fuß eingerichtet, strenge diszipliniert, gut ausgearbeitet, und wenigstens der größte Teil derselben sichere Leute seyn. Sie müssen mit eben der Achtung behandelt, und ihnen in aller Absicht so begegnet werden, wie den schweren Truppen. Wenn aber Staatseinkünfte und andere Umstände uns schon durchaus nötigen, wenigstens die leichte Infanterie beim Anfang des Krieges zusammen zu raffen: so sorge man doch, daß wenigstens ein Sechstheil dazu alter, zum Dienst abgerichteter Soldaten aus den stehenden Regimentern ausgezogen wird, welche den Fuß dieser Bataillons bilden. Denn bei einem alten ausgearbeiteten Regimente können doch hundert Rekruten ohnmöglich so vielen Schaden stiften, als wenn ich mit einem aus zusammen gelaufenem Gesindel bestehenden Haufen sogenannter Soldaten gegen den Feind agiren soll.

Einer der vorzüglichsten Hindernisse, warum die leichten Truppen nicht das leisten, was man ihnen zumuthen kann, liegt in der Unfähigkeit ihrer Offiziere. Denn erfordert irgend eine Truppengattung Fluge, erfahrene und richtig denkende Offiziere, so sind's gewiß die leichten Truppen. Diesem Uebel würde aber gewiß abgeholfen, wenn man sie auf einen soliden, festen und dauer-

bauerhaften Fuß setzte. Würden sie aber nur im Anfange des Krieges gestiftet, so müßte man durchaus gediente, muntre, kluge und dienstfertige Leute, welche Trieb und Genie hiezu äußern, aus der Armee ausheben, und bei ihnen ansetzen. Der kleine Krieg ist ohne Zweifel die Schule, in welcher ein Offizier die so mannigfaltigen Unternehmungen kennen lernen, sich in ihrem Entwurf, in ihrer Ausführung üben, und überhaupt, wenn er das Studium der Theorie damit verbindet, sich zu einem brauchbaren Soldaten bilden kann. Wir können fast gar nicht geschickt werden, im großen Kriege, ohne den kleinen genau zu kennen. Er erfordert viele natürliche Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrung. Der Erfolg der Unternehmungen hängt darinn fast einzig und allein von der scharfsinnigen, gut eingerichteten Anordnung des Befehlshabers ab. Wie gut wäre es also nicht, wenn man junge Leute, bei denen Talente hervor leuchten, einige Jahre bei den leichten Truppen dienen ließe. Hier können sie in einem Feldzuge mehr sehen, mehr lernen, als im Innern der Hauptarmee in zehn Jahren. Wie viele giebt es nicht, die sich dem Krieges-Handwerk mit den vortreflichsten Anlagen widmen, aber ohne Gelegenheit sie zu entwickeln, bleiben solche in ihnen vergraben. Denn was nützt meistens dem jungen Offizier der Anblick einer Hauptschlacht? was helfen ihm die großen nur für den General nützlichen Werke, von Taktik und Kriegskunst, da er vielleicht nie in dem Falle sich befinden wird, von denselben Gebrauch zu machen, da es vielleicht mit seinen Kenntnissen noch nicht einmal so weit gedie-

gediehen ist, um sie recht zu verstehen? — Aus Mangel der Mittel, sich in dem, was für ihn vorzüglich nutzbar ist, unterrichten zu können, giebt er es also gänzlich auf, sein Handwerk zu studiren, wobei ihm noch die Ueberredung vieler seiner Kameraden, vielleicht gar Befehlshaber, zu statten kommt, daß Herzhaftigkeit und Ruine im gewöhnlichen Dienst hinlängliche Eigenschaften für ihn sind. Dieser falsche, aber fast allgemein ausgebreitete Wahn ist leider der völlig zureichende Grund von der Ungeschicklichkeit so vieler niedern Offiziere, und von dem übeln Ausschlag derer Unternehmungen, welche sie im Einzelnen, sich selbst überlassen, ausführen.



Zweiter Abschnitt.

Nothwendige Eigenschaften eines Anführers, besonders bei denen leichten Truppen.

Ein jeder, welcher zur Anführung eines abgesonderten Trupps sich hinzudrängt, oder dem dieselbe übertragen wird, erwäge genau die Wichtigkeit dieses Geschäftes, und sei bemüht, die dazu erforderlichen Fähigkeiten sich eigen zu machen, und die Pflichten eines Oberbefehlshabers getreulich zu erfüllen.

Der sich selbst überlassene Anführer muß es durchaus verstehen, bei seinen Untergebenen ganz unbedingten Gehorsam gegen seine Person und seine Befehle sich zu verschaffen. Der Offizier muß ihn ehren und hochschätzen,

zen, der Gemeine lieben, beide aber fürchten, und gewönt seyn blindlings das zu thun, was er befielet. Hierzu wird er aber nicht durch Härte, übereilte Hitze und Stolz gelangen. Diese Laster werden alle Herzen von ihm abwendig machen; sie werden seine Untergebenen abhalten, nie mit Eifer und Zuneigung, sondern nur mit äußerstem Zwang und Widerwillen ihm zu folgen; der Geist der Rachsucht wird in letztern den Wunsch erregen, und die Mittel an die Hand geben, ihn scheitern zu sehn. Der Befehlshaber sei also darauf bedacht, die nötige Strenge mit Güte und Freundlichkeit zu vereinigen, so wird er sich Liebe erwerben, ohne daß er's nötig hat, Gehorsam, Ordnung und strenge Mannszucht einschläfern zu lassen. In den beiden letzten Stücken ist sein Beispiel das beste Gesetz. Es tuht die größte Wirkung, und bringt ihm Ehre. Er muß also alle Regeln, die er vorschreibt, selbst ausüben; nicht aber in dem Augenblicke, da seine Leute vor Kälte, Hunger und Durst beinahe verschmachten, es sich wohlschmecken lassen, oder im weichen Bette sich herumwälzen. Nichts wird den gemeinen Mann mißmütiger und widerspenstiger machen, als dieses; so wie gegenteils ihn zu Ertragung des drückendsten Mangels nichts lebhafter anreizt, als das Beispiel seines Befehlshabers.

Ein Anführer sei also ein Feind der Weichlichkeit; er sei nüchtern, tätig und wachsam, nicht allein deswegen, um nicht vom Feinde angegriffen zu werden, sondern um demselben auf alle Art und Weise darinnen zu vorzukommen. Ferner müssen alle seine Handlungen das

Zweiter Theil.

Gg

Gz

Gepräge eines festen immer gleichförmigen Charakters, ingleichen der Klugheit und Ueberlegung mit sich führen. Er muß nicht allein Scharfsinn genug besitzen, um Schwierigkeiten vorher zu sehen, sondern auch genug Entschlossenheit um sie zu überwinden. Ofter verwerfen wir die besten Entwürfe, weil es uns an geschwindem Entschließungsvermögen, oder auch an genugsamen Muth und Standhaftigkeit mangelt. Ein Anführer muß also eine Gegenwart des Geistes haben, die nichts bestürzt machen, und eine Standhaftigkeit, die nichts niederschlagen kann. Er muß nicht allein verschwiegen, von allem Eigendünkel und törrigten Selbstvertraun entfernt seyn, sondern gesunde Vernunft, richtige Beurteilung und fruchtbare Einbildungskraft zu vereinigen wissen.

Da der kleine Krieg, so wie der große, sich nach dem Eigentümlichen des Landes richtet, so ist nothwendig, daß ein Anführer leichter Truppen die Landessprache verstehe, und den Kriegsschauplatz vollkommen kenne. Die besten Mittel zu Erlangung des letztern sind persönliche Bereisungen vor eröffnetem Feldzuge, richtige Karten und geschickte treue Kundschafter.

Wie mit diesen umzugehen ist, habe ich im achten Kapitel des 2ten Theils gezeigt. Außerdem muß ein Anführer jeden, welcher ihm Nachrichten bringt, so lange bei sich behalten, bis solche geprüft sind. Werden sie wahr befunden, so muß man ihn reichlich belohnen. Er muß aber auch hart bestraft werden, wenn er mit Betrug umgegangen ist. Die Verrätherei hat zu gefährliche Folgen,

gen, als daß sie zu vergeben wäre; überhaupt ist bei einem Verräther Milde übel angebracht.

Ungehorsam, Diebstahl, Trunkenheit und ungezogener Mußwille, sind diejenigen Laster, welche der Anführer bei seinen Untergebenen vorzüglich auszurotten bemüht seyn muß.

Diejenigen, welche nach Anwendung aller Mittel, dennoch damit behaftet bleiben, muß man ohne Zeitverlust von den übrigen Truppen entfernen. Man verliert gewiß nichts an ihnen: denn was für Dienste kann ich z. B. mir von einem Menschen versprechen, welcher fast jede Stunde in die Gefahr geräth, durch den Trunk, Verstand und Kräfte zu verlieren. Bei dem Offizier ist dies Laster noch unverzeihlicher, als beim Gemeinen, weil es gefährlichere Folgen hat. Denn es macht ihn nicht allein bei seinen Untergebenen verächtlich, sondern es beraubet ihn öfters des Verstandes, oder benimmt denselben ihm doch so sehr, daß er sich und seinen ganzen Trupp ins Unglück stürzt.

So wie man die lasterhaften und nicht zu bessernden Leute abschaffen muß, eben so muß man es auch in Betracht der Pferde machen, welche Fehler von übeln Folgen an sich haben. Kein scheues, kein stätiges, stark wieherndes, hartmäuliges, oder mit ähnlichen Mängeln behaftetes Pferd muß also gebildet werden, und wird man jederzeit wohl thun, das im Kriege rechtmäßig erworbene Geld lieber zu diesem Behuf, als zu Anschaffung des Puzzes und andern kostbaren Geräthes, zu verwenden,

den, welches uns keinen reellen Nutzen schafft, Beschwerden verursacht, und durch den kleinsten Zufall verlohren gehen kann.

Ein Anführer muß ferner den gegen ihn stehenden Feind mit Fleiß und Sorgfalt studiren; das heißt, er muß den Karakter, die Fähigkeiten, die Grundsätze seines Gegners, seine Kräfte (Stärke der Truppen), die Waffen, deren er sich bedient, seine Art zu marschiren, sich zu lagern und zu fechten: alles dieses muß ein ditziger Anführer bemüht seyn kennen zu lernen. Die Fähigkeit, mit einem Blick die Vortheile und Mängel einer Gegend oder einer Stellung zu übersehen, muß einen Anführer gleichfalls eigen seyn. Man nennt diese im Kriege unumgänglich nöthige Wissenschaft, das militärische Augenmaaß (Coup d'œil). Im folgenden Abschnitte wollen wir sie näher betrachten.

Ob es gleich nicht nothwendig ist, daß ein Befehlshaber leichter Truppen auch ein geschickter Ingenieur sei, so muß er doch so viele Kenntnisse von der Befestigungskunst haben, als nothwendig sind, um die Stärke und Schwäche einer Festung beurtheilen zu können, damit er sich nicht in Verlegenheit setzt, wenn er irgend eine Unternehmung gegen einen besetzten Ort ausführen will. Er muß auch verstehen Nutzen zu ziehen aus dem Eigentümlichen einer Stellung, damit er vielleicht durch Befestigung sie in den Stand setze, sich lange darin behaupten zu können. So wie er auch die Wirkungen und Anwendung des groben Geschützes kennen muß.

Aus

Aus dem Vorhergesagten sehen wir also, daß ein geschickter Parteigänger, oder ein Anführer leichter Truppen, durchdringenden Verstand haben muß, um die Vortheile, Schwierigkeiten und Knoten einer Sache sogleich sehen, und zu ihrer Auflösung das rechte Ende ergreifen zu können; Klugheit und Ueberlegung in Wahl der Mittel, die er deswegen wirken läßt; in seiner Ausführung Stillschweigen und Verschlagenheit; eine Geschicklichkeit die Menschen kennen zu lernen, und ihre Gemüther lenken zu können, äußeres wohlanständiges Betragen, um Vertrauen und Liebe sich zu erwerben; eine an Erfindungen reiche Einbildung und richtige Beurteilungskraft; Großmuth und Unerchrockenheit in allen Fällen, und selbst im Feuer des Gefechts Standhaftigkeit und Geistesgegenwart. Dies ist ein gedrängter Umriss des Charakters, welchen ich bei einem geschickten Oberbefehlshaber voraussetze.



Dritter Abschnitt.

Militärisches Augenmaaß, (Coup d'œil).

Unter der Benennung: militärisches Augenmaaß, begreifen wir diejenige Kunst, vermöge welcher man, mit einem Blick, alle Vortheile und Mängel einer Gegend übersehen kann, und von jedem Theil derselben Nutzen zu ziehen weiß.

Die Erlernung dieser Kunst ist eben so schwer, als sie nothwendig, ja jedem Offizier, welcher im Einzel-

agiren will, unentbehrlich ist. Er würde sonst sehr ofte in Fehler von größter Wichtigkeit verfallen, weil die Wahl seiner Posten selten gut, die Anordnung seiner Unternehmungen aber nie, oder doch nur durchs Ohngesähr, der Beschaffenheit des Terreins recht anpaßend seyn könnte.

Die Mittel, diese sehr vorteilhafte Wissenschaft sich eigen zu machen, sind sehr verschieden. Krieg ist das vorzüglichste derselben, weil man in demselben seine Unwissenheit ofte blutig empfindet, durch Schaden klug wird, und alsdenn gewiß alles mögliche anwendet, um dergleichen Belehrungen zu vermeiden. Nicht immer ist aber Krieg; oft in vielen Jahren nicht; eben so wenig stehen außerdem die Armeen so lange im Felde, daß ein Offizier bei dieser Gelegenheit sich militärisches Augenmaß verschaffen könnte. Der junge lehrbegierige Offizier muß also auch im Frieden, und außer der Revüe, Mittel hervor zu finden bemüht seyn, welche ihn mit dieser Kunst wenigstens in etwas bekannt machen können. Jagd und Reisen — bestünden letztere auch nur in Spaziergängen — sind zweien der besten, wenn man nur, bei ihrer Anwendung, Mühe, Verstand und Einbildungskraft zu Hülfe nimmt.

Die Jagd verschafft uns auf eine angenehme Art Kenntniß des Terreins überhaupt, als wie auch seiner so unendlich verschiedenen, nie sich ähnlichen Gegenden. Reisen oder Spaziergänge thun dasselbe. Wenn wir uns also anhaltend in dieser Kenntniß üben, und zu Beurteilung jeder Gegend angewöhnen, unsere Urtheile ältern

verstän-

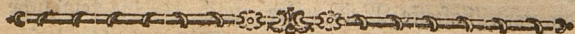
verständigern Kameraden mittheilen, und solche durch sie berichtigen lassen: so wird hiedurch der erste Grund zu dieser Wissenschaft gelegt, auf welchen man folgender Art fortbauet. Wenn wir eine wo möglich kourpirt, mit vielen Abwechselungen durchkreuzte Gegend gewahr werden, durchlaufen wir sie erst mit forschendem Auge, und geben alsdenn an einem der entferntesten Derter dem Feinde, an einem der nächsten aber sich selbst eine willkürliche Stellung ein. Jetzt untersuchen und beurteilen wir die Vortheile oder Mängel, welche die Lage der Gegend diesen beiden Stellungen giebt. Wollen wir weiter gehen, so machen wir in Gedanken den Entwurf zum Angriff des Feindes. Wir betrachten hiebei, welcher Nutzen bei demselben vom Terrein zu ziehen sey, und welches die vorteilhafteste Weise wäre, nach der die feindliche Stellung sich verteidigen könnte. Sind wir hiemit fertig, so nehmen wir mit unserm Posten daselbe vor, und wenn dieses geschehen, so können wir in derselben Gegend entweder andere Unternehmungen veranstalten, oder uns an einen andern Ort hinbegeben, wo die augenblickliche Veränderung der Gegend uns wieder zu neuen Entdeckungen und neuen Entwürfen Gelegenheit darbeut. Wollen wir von der Richtigkeit unsrer Meinungen und Urtheile desto sicherer uns überzeugen, so entwerfen wir in der Geschwindigkeit einen ganz kunstlosen, und nur dabei richtigen Situationsplan, nehmen solchen nach Hause, und prüfen alsdenn das Vorgehabte noch einmal, oder nehmen einen verständigen Freund dabei zu Hülfe.

Gg 4

Auf

Auf diese Art können wir uns angenehm und dabei nützlich beschäftigen, und uns, wenn auch nicht alles, so doch gewiß sehr viel vom militärischen Augenmaaß eigen machen. Jede Gegend bietet uns aber Gelegenheit dar, durch Fortsetzung des Vorhergesagten vollkommner zu werden.

So kann man auch bei Spaziergängen u. d. gl. die Weite zwischen zween Gegenständen, z. B. von einem Baume zum andern, beurteilen, und hernach diese Weite abschreiten, wodurch man sich von seinem richtigen oder falschen Augenmaße überzeugen und solches verbessern kann. Eine Fähigkeit, die gleichfalls im Felde uns ofte wesentlichen Nutzen schafft.



Vierter Abschnitt.

Vergleichung des Fußvolks mit der Reiterei. Ihre beiderseitigen Vorzüge.

Ohne Zweifel ist in Ansehung des realen Nutzens, welchen man im Kriege von beiden Truppenarten haben kann, ein Unterschied zwischen beiden. Wird man aber auch, wenn man von beiden Gattungen eine gleiche Anzahl Truppen, an Menge und innerer Güte sich ganz gleich, gegen einander aufstellt, es richtig entscheiden können, welcher Gattung der Vorzug gebühret, indem sie über die andere den Vorzug erhält? — Auf beiden Seiten

ten finden wir kluge und erfahrene Leute, die den Vorzug sich zueignen wollen. Ihre Meinung ist aber nur Wirkung des Vorurtheils, welches sie berecht, zu der Partei überzugehen, bei welcher sie gedient haben.

Ferne sei's auch von mir, mich zum Schiedsrichter in dieser Sache aufwerfen zu wollen; nur beide Truppengattungen gegen einander halten will ich, damit man bei dieser Betrachtung desto richtiger die Regeln und Veranstaltungen bestimmen könne, welche für jede Art die besten und dienlichsten sind.

Ohnstreitig ist es, daß ein tapferes geübtes Bataillon Infanterie, unter Anführung eines geschickten und erfahrenen Mannes, einem Regiment der besten Reiterei, bei aller seiner Behendigkeit, Entschlossenheit und ungestümen Geschwindigkeit, jederzeit fürchterlich, wenn es aber verschanzt ist, oder nur irgend einen deckenden Gegenstand, z. B. einen Graben, eine hohe Hecke oder Zaun vor sich hat, fast unüberwindlich bleiben wird.

Dahingegen scheint es aber auch ohne Rettung verlohren zu seyn, wenn es auf einer Ebene, ohne weitere Bedeckung als sich selbst, von der Reiterei angegriffen wird. Das Bataillon kann, ich gestehe es, zwar durch sein Feuer, selbst durch den Widerstand des Bajonets und des dichten dreifachen Gliedes, zuweilen den Reiterangriff abhalten, und sich vorteilhaft zurückziehen; es wird aber doch endlich einer entschloßenen, Feuer gewohnten Kavallerieschwadron, und der Hefigkeit ihres Anfalls nicht länger widerstehen können, sondern unterliegen müssen.

müssen. — Da man hieraus abnehmen kann, daß der Vortheil der Kavallerie in dem Nachdruck des Stoßes besteht, so wird die schwere Reiterei hiebei die vortrefflichsten Dienste thun, da noch überdem die Kürassiers unter derselben so sehr vor den Schuß gesichert sind. Man muß nur in das vorderste Glied ausgesuchte Leute stellen, welche nebst ihren Pferden an Feuer gewöhnt sind. Das, was sie hier aushalten müssen, ist zwar heftig, kommen aber von zehn Mann auch nur viere in die Infanterie, so ist die zum Eindringen erforderliche Lücke gemacht, und die Infanterie geschlagen. Ein mehreres über diese Attacken findet man im zweiten Theile, und zwar im ersten Abschnitt des vierten Kapitels. Damit aber Reiterei zu dergleichen Angriffen geschickt und fähig werde, den Widerstand des Fußvolks zu überwältigen, müssen die Pferde an Feuer und Lärm gewöhnt werden. Die von Natur scheuen Pferde zu diesem Zweck zu bringen, wäre meistens vergebliche Mühe. Man findet zwar einige, die man auf der Reitbahn dahin bringt, wenn man sie anfänglich am Zaume und mit verdeckten Augen führet, und ihnen durch Uebung und wiederholte Versuche diesen Fehler abgewöhnt. Die meisten sind aber nicht zu bessern.

Es ist also gewiß, daß die Reiterei dem Fußvolk in einer Ebene überlegen sei, und dasselbe schlagen könne. Eben so gewiß ist's aber auch, daß das Fußvolk in unzähligen andern Umständen seine Ueberlegenheit behauptet, und selbst in einer Ebene — ich will nicht sagen durch Maschinen, spanische Reuter, Piken oder Bajonet —
durch

durch Kontenance, und durch gut angebrachtes Feuer, viele Kavallerieangriffe zurückschlagen könne.

Die Uebung ist allen Truppen unentbehrlich, und das einzige Mittel, sie vollkommen zu machen. Es ist nicht durchaus Mangel an Herzhaftigkeit, wenn der Soldat beim Feuern die Augen zudrückt, oder den Kopf wegdreht. Es rührt meistens aus Mangel der Uebung und der Gewohnheit her. Lasse man also den Soldaten in Friedenszeit viel, und vorzüglich nach der Scheibe schießen; so würde er im Felde seinen Feind mit eben der Gewißheit und Unererschrockenheit abhalten, als der Jäger ein Stück Wild. Man bilde also den Soldaten vor dem Kriege; man lehre ihn mit seinem Gewehr umzugehen, dasselbe stets in brauchbarem Stande zu erhalten, ihm die gehörige Ladung zu geben u. d. gl. Zu einem Laufe, dessen Kaliber das Sechszehnteil eines Pfundes ist, muß man Kugeln gießen, deren achtzehn auf ein Pfund gehen. Sind die Kugeln größer, so gehen sie, nebst ihrer Umwickelung, nur schwer herunter. Der im Gefecht hizzige und sich übereilende Soldat, muß also viel Zeit haben, ehe er die Ladung herunterbringt, oder er vollbringt es nicht ganz, und sprengt dadurch sein Gewehr, welches ihn nicht nur zum fernern Fechten untauglich macht, sondern auch ihn und einige seiner Kameraden beschädigen kann.

Wenn zween Trupps Reiterei gegeneinander treffen; so ist die Pistole eher beschwerlich, als brauchbar; die meisten, welche sie in der Hand haben, werfen solche weg,
um

um den Degen zu nehmen, welcher auch das wahre, wirkende Gewehr des Kavalleristen ist. Ob aber der krumme Säbel, oder der gerade Degen — dessen Spitze in gewisser Art die Stelle der Pistole vertritt, — besser ist; traue ich mir nicht, zu entscheiden.

Es ist ferner vorteilhaft, daß die Reiter das Hauptgestell, oben mit einem Ketten durchziehen, weil sonst ein einziger Hieb sie dem Feinde in die Hände liefern kann. Eben so nothwendig ist es, eine abgesonderte Trense zu führen. Wenn die Kandare unbrauchbar wird, oder, wenn man z. B. bei Ueberfällen nicht Zeit hat, sie aufzulegen, so kann die Trense süglich ihre Stelle vertreten.

Vielleicht giengte es auch an, die Kandare so einzurichten, daß sie vermittelst eines, an einer Seite angebrachten Knebels, dem Pferde aus dem Munde herausgenommen, und in Zeit eines Augenblicks wieder hereingelegt werden könnte, ohne das Hauptgestell abnehmen zu dürfen. Dieses wäre eine Erfindung, welche bei dem, auf Feldwachen, betaschirten Posten u. d. gl. unentbehrlichen Füttern, sehr vorteilhaft sein könnte. Vorausgesetzt, daß die gute Führung des Pferdes nicht darunter litte.

Sollte es nicht auch von gutem Nutzen sein, wenn man dem Kavalleristen, vorzüglich dem die maschinemäßige Mütze aufhabenden Husaren, eine andere Kopfbedeckung gäbe. Zum Beispiel, eine Art von Helm, wie solchen im siebenjährigen Kriege das Handverische
 leicht

leichtes Dragonerregiment von Elliot hatte; welches überhaupt ein Muster gut eingerichteter leichter Kavallerie darstellte. Wäre aber dieser Helm zu kostbar; so könnte man dem Reiter das wohlfeile, leichte und bequeme Kaske geben. Gienge über dasselbe und zu beiden Seiten bis an die beiden Schultern ein Kettchen herunter; so wäre Kopf und Hals größtentheils für dem Hiebe geschützt, und ließe man diese Kette längst den Armen bis an die Hand herunterlaufen; so hätten diese eine gleiche Schutzwehr. Auch das jezzige Sattelzeug des Husaren, scheint mir nicht gut. Die größte Unvollkommenheit desselben ist die lange Zeit, die zu seiner gehörigen Auflegung erfordert wird. Wäre es also nicht besser, wenn man ihm einen gepolsterten, sogenannten deutschen Froschsattel gäbe, an welchem die Pistolenhalfstern und ein kleiner Mantelsak von gebranntem Leder, welcher verschlossen werden kann, unablässig angebracht sind. Die jezzige kostbare und schwere Decke, — Woylak — wäre alsdenn ganz überflüssig; indem eine ganz dünne Decke von grobem Tuch, selbst von Drilllicht, ihre Stelle vertreten könnte. Vorder- und Hinterzeug, wenigstens das letzte, kann ganz wegfallen; indem der Sattel durch den Ober- und Untergurt, welche beide nur vermittelt einer Strippe zusammengeknallt werden, genugsame Haltung hat. Der hölzerne Ladstok der Pistole, will mir gleichfalls gar nicht gefallen. Der Husar läßt beim Plankiren, ihn entweder fallen, oder bricht ofte denselben entzwei. Man gebe also doch einen eisernen Ladstok, welcher, vermittelt eines leichten Kettchens am Bandoiler befestigt ist, und
mit

mit dem Karabiner und Pistolen geladen werden können. Wäre es möglich, beides mit Wegfallung des Pulverschüttens auf die Pfanne — wie die Gewehre der Preussischen Infanterie — umzuändern; so würde es gewiß nicht schädlich sein. Viele Husarenmondirungen haben ferner eine Farbe, die theils zu delikat und schmutzend, theils zu weitleuchtend ist, — z. B. gelb und roth. — Könnte man nicht alle Husarenregimenter dunkelgrün, oder aschgrau — beides Farben, die weder sehr schmutzen, noch im Felde sich auszeichnen — kleiden, und eben so, wie die andern Truppenarten, durch Knöpfe, Kragen und Aufschläge, — welche beim Husarenpelz leicht anzubringen sind — sich unterscheiden lassen? — Ich setze hiebei zum voraus, daß die Nothwendigkeit der Ungarischen Tracht erwiesen sei, und daß ein kurzes mit Ueberklappen versehenes Koller, diese Dienste nicht verrichten könne. Ob's ferner besser sein würde, den Husarenmantel in einen weiten Ueberziehref zu verwandeln, oder ihn in der jezzigen Form zu lassen, traue ich mir nicht zu entscheiden.

Rechnen meine Leser diese Vorschläge nicht meinem Borwitz, oder einer unzeitigen Neuerungsucht an. Es sind blos hingeworfene Gedanken, zu deren Prüfung ich gerne diejenigen Männer anzureizen wünschte, welche Macht haben, in dieser Sache Veränderungen zu bewirken.

Ich komme also wieder auf den Gebrauch der Kavallerie. Obgleich ein jeder Kavallerist, vorzüglich aber der Dragoner, so gut zu Fuß wie zu Pferde muß sehten

ten können; so halte ich doch das Absitzen bei einem einzelnen nicht sehr starken Trupp für äußerst gefährlich. Bei einem ganzen Korps, geht dieses mit viel kleinerer Wagniß an; denn der kommandirende General kann so viel andere Truppen anrücken lassen, als nötig sind, die Abgesessenen zu unterstützen, und ihnen Zeit zu verschaffen, wieder zu Pferde zu kommen. Diesen Vorteil entbehrt aber ein einzelnes schwaches Detaschement. Denn, wenn ich z. B. von hundert Mann vierzig absitzen lasse; so werden die, welche die Pferde halten, diese oft zu einer Zeit, da man es am wenigsten vermuthete, laufen lassen, um sich selbst zu verteidigen. Ein Kavallerieanführer muß also nie absitzen lassen, als wenn er eine hinlängliche Anzahl Unterstützungstruppen übrig behält, oder wenn die äußerste Gefahr es erfordert.

Der letztgenannte Fall kann z. B. dann eintreffen, wenn das Detaschement durch einen langen Hohlweg, oder durch ein enges Defilee sich zurückziehen soll. Doch auch hier ist's nicht immer nötig: Denn bei Passirung eines Hohlweges, kann man das Defileefeuer anwenden, welches ich im 2ten Kapitel des 2ten Theils beschrieben habe; und beim Uebergange eines Defilees, können die Leute, welche dasselbe besetzen, beinahe so gut zu Pferde, wie zu Fuße feuern, und letzteres verdient nur dann den Vorzug, wenn man die Pferde der Abgesessenen in völlige Sicherheit bringen, und die Leute durch's Absitzen schußfrei machen kann, indem man sie hinter eine Hecke stellt, in einen Graben steigen läßt, u. d. gl.

Im

Im Jahr 1743. wurde der so kluge und vorsichtige Hr. de la Croix dennoch gefangen. Man sehe aber auch, welche Zusammentreffung fataler Umstände. Er stand in der Baierschen Stadt Pfarrkirchen, sehr nahe an der Oesterreichischen Armee; welcher er, durch Aufhebung von Feldwachen, detaschirten Posten und Patrollen, sehr beträchtlichen Schaden zufügte. Eines Tages erhielt er Nachricht, daß Prinz Karl sich gegen Linz bewege: und zween Tage darauf, erfuhr er, daß der Feind mit etwa 40000 Mann über Scharding gegen einen Französischen Vorposten anrückte, welcher mit Infanterie besetzt war, die unterm Befehle eines Obristleutenants stand. Herr de la Croix ließ solches dem kommandirenden General melden, und erhielt Befehl, mit zween Kompagnien Dragonern gegen eine Anhöhe zu rücken, von welcher man den Feind besser übersehen könnte. Er that dies, übergab darauf dem ältesten Offizier das Kommando über diese beiden Dragonerkompagnien, und befahl ihm, die Höhe nicht eher zu verlassen, bis er solches befohlen würde. Er begab sich hierauf zu dem den Vorposten kommandirenden Obristleutenant, um mit ihm nähere Abrede zu nehmen. Plötzlich sahe er hier den Feind in zween Kolonnen anrücken. Er eilte also zu seinen Dragonern zurück: fand aber, daß der sie anführende Offizier die Höhe verlassen, und sich in einen so engen Weg geworfen hatte, in welchem er nur zu Einem marschiren konnte. Herr de la Croix hatte Mühe vorzukommen, und einen Platz zu finden, auf welchem er die Dragoner in 5 bis 6 Glieder hohen Haufen aufmarschiren, und 25 Mann

Mann absitzen ließ, um der zwackenden feindlichen Avantgarde das Nachfolgen zu verwehren. Dieses glückte, indem der Feind für gut fand, zurück zu bleiben. Der vorgenannte Offizier, sollte sich unterdessen mit denen berittenen Dragonern und den Pferden der Abgesehnen aus dem Wege herausziehen, und jenseits den Herrn de la Croix erwarten. Anstatt letzteres zu thun, verließ ihn seine Gelassenheit. Er eilte, um über einen nachliegenden Fluß zu setzen, jedoch in einer solchen Unordnung, daß es der Feind wahrnahm, und ihn angriff: wobei er sein Leben, und einige andere verdienstvolle Offiziere ihre Freiheit verlohren. Herr de la Croix kam aus dem Hohlwege heraus; er glaubte daselbst seine Pferde zu finden, fand aber nichts als Feinde und Verwirrung; seine Handvoll Leute wurde gleichfalls zerstreut. Ein Offizier und ein Dragoner war noch bei ihm, als er von 20 Ungarischen Husaren umzingelt und gefangen wurde.

Ein herrliches Beispiel, um daraus zu lernen, wie schädlich und strafbar es sei, die Befehle seiner Obern zu übertreten. Hätte der mehrgedachte Offizier es nicht zweimal auf die unverzeihlichste Art getahn; so wäre, allem Vermuthen nach, er selbst am Leben geblieben. Herr de la Croix nebst vielen Offiziers und Gemeinen, wäre aber nicht gefangen worden.



Zweiter Theil.

Hh

Sünf.



Sünfter Abschnitt.

Vorsicht auf dem Marsch.

In allen Unternehmungen gegen den Feind, muß man Kunstgriffe anzubringen suchen. Man muß aber auch Scharfsicht genug besitzen, um die des Feindes einzusehen: damit man seine Anschläge durch passende Gegenmittel verhindere, oder vereitle.

Jeden geheimen, weiten, in des Feindes Land vorzunehmenden, und auf eine wichtige Unternehmung abzweckenden Marsch, muß man nur nach Einholung der nöthigen Nachrichten anfangen. Sie bestehen darin, daß man sich das Land, durch welches man gehen soll, ingleichen die Wege, welche man zu nehmen willens ist; ferner, die Stärke und Truppenart des, in der Gegend oder nahe daran, befindlichen Feindes, seine Stellung und die Lage der von ihm besetzten Posten, mit Genauigkeit und Sorgfalt bekannt mache.

Will man nun aufbrechen, so tust man es nicht mit dem ganzen Detaschement auf einmal. Man theilt es in verschiedene kleine Haufen ein, welche zu verschiedenen Zehren des Quartieres, oder aus verschiedenen Seiten des Lagers, ingleichen einige Stunden nach einander abmarschiren. Durch diese List werden die feindlichen Rundschafter gewiß irre gemacht. Die vorgedachten Abtheilungen werden von Offizieren geführt, welche den

Marsch

Marsch der andern wissen, und den andern so einrichten, daß sie zur festgesetzten Zeit auf dem bestimmten Sammelplatze zusammentreffen. Hier wird eine Musterung oder Nachsicht des gesammten Detaschements gehalten; nach welcher man mit Ordnung und Stille den Marsch antritt, welcher auf kleinen Wegen, mit möglichster Vermeidung bewohnter Dörfer, und nur des Nachts fortgesetzt wird. Mit dem Anbruch des Tages, versteckt man sich in einem dichten, wenig besuchten Gehölze, bis zur wiederkommenden Nacht, und behilft sich mit denen vor der Vereinigung angeschafften Lebensmitteln.

Ohnerachtet diese Maasregeln der vorsichtigen Klugheit gemäß sind; so sind sie doch nicht ganz zureichend, das marschirende Detaschement sicher zu stellen. Denn der Anführer muß nicht allein geheim und verborgen zu marschiren wissen, er muß auch voraussehen, wie er zurückkommen werde, und also nicht einen Schritt vorwärts thun, ohne für die Sicherheit seines Rückmarsches gesorgt zu haben. Sein eigenes Beste ist die stärkste Triebfeder, welche ihn nötigen muß, diejenigen Dörfer zu schonen, durch welche er geht, und ihnen seinen Marsch so wenig beschwerlich zu machen, als möglich ist. Nur hierdurch, ingleichen durch Leutseligkeit, artigen freundschaftlichen Umgang, und Verhütung des Plünderns, selbst alles Muthwillens, erwirbt er sich die Zuneigung der feindlichen Einwohner. Fügt er zu rechter Zeit dieser Aufführung einige Freigebigkeiten bei, so kann er sich versichert halten, nicht allein un verrathen zu bleiben, sondern man wird ihm noch wichtige Dinge, von der Stär-

ke des Feindes, der Stellung und Bewegung seiner Truppen, und was mehr dahin einschlägt, entdecken. Diese Nachrichten können sehr nützlich werden, wenn sie nämlich durch die Berichte der voraus geschickten Rundschaffter ergänzt und bestätigt, oder doch wenigstens nicht widerlegt werden. Man kann alsdenn, mit gutem Zutrauen, ihnen gemäß zu Werke gehen, und eines guten Ausganges sich versichert halten.

Ein Parteigänger wird selten unglücklich seyn, wenn er diese Regeln befolgt und gut gezogene Truppen hat, welche ein gleiches thun.

Herr de la Croix war von diesen Grundregeln sehr eingenommen; er wußte sie gehörig in Ausübung zu bringen, und er hat's bewiesen, wie sehr hievon der Ausschlag der Unternehmungen abhängt. Man weiß, wie viele Streifparteien er in's Feindes Land getahn, und fast immer mit gewünschtem Erfolg ausgeführt hat. Man weiß, wie viele wichtige Posten er dem Feinde weggenommen, und wie viele Städte er überrumpelt, erstiegen und gebrandschatzt hat. Und doch hatte er alle diese glücklichen Koups weder der überlegenen Anzahl seiner Truppen, noch der Wirkung seines groben Geschützes zu danken, indem er nur einige Petarden mit sich führte. Seine Geschicklichkeit, sein durchdringender Verstand, seine vortreflich gewählten Maaßregeln und wohl überlegten Befehle, verhalfen ihm hiezu. Denn was können Muth und Klugheit nicht zu Stande bringen!

Ich

Ich habe gesagt, daß man bei einer geheimen Expedition sich durch Verstecke und nächtliche Märsche verbergen müsse; ich habe aber vergessen hinzu zu setzen, daß man oft Gefahr läuft, durch das Bellen eines einzigen Hundes verraten zu werden, wenn man z. B. ein vom Dorfe abgelegenes Bauerhaus nicht weit genug vor bei gehen kann. Dieses zu verhindern, muß man verkleidete Leute voraus schiffen, welche mit Fuchsbissen oder Krähenaugen die Hunde vergeben. Diese Leute können vielleicht noch überdem Entdeckungen machen, und Nachrichten bringen, welche den Marsch sicher stellen.



Sechster Abschnitt.

Verhalten beim Rückzuge.

Da Unternehmungen auf geschlossene Posten nur durch Fußvolf ausgeführt werden, so hat die Kavallerie dabei nichts zu thun, als daß sie den angegriffnen Ort berennt, um die Flüchtlinge aufzufangen, und daß sie kleine Patrollen zu Beobachtung des etwa herbei eilenden feindlichen Sukkurses abschickt. Wenn aber die Infanterie das ihrige gerhan hat, und sich auf den Rückzug begiebt — welcher so geschwinde als möglich geschehen muß, weswegen man auf dem Hinmarsch eine hinlängliche Anzahl gut bespannter Wagens zusammen treiben muß, auf welchen Infanterie und Gefangene desto geschwinder fortgebracht werden können — alsdenn erst

Hh 3

kann

kann die Reiterei vortrefliche Dienste thun, indem sie die Arriergarde macht, den verfolgenden Feind — welcher alsdenn gleichfalls nur mit Kavallerie nachkommen kann — abhält, und das Fußvolk nebst denen Gefangenen sicher stellt.

Die übrigen Regeln zum Rückzuge kann man aus des vierten Kapitels ersten Abschnitte im ersten Theil, und aus dem zweiten Kapitel des zweiten Theils, und aus dem folgenden Abschnitt ausheben.



Siebenter Abschnitt.

Endzweck der Parteien; Verhalten der Parteigänger.

Man braucht die Parteien zu sehr vielen Unternehmungen, welche alle sich auf den zwiefachen Grundfaz reduciren lassen: dem Feinde Schaden und Abbruch zuzufügen, oder uns Nutzen und Vorteil zu verschaffen.

Rekognoszirungen aller Art, Aufhebungen, z. B. einzelner Personen, kleiner Zuführen, Magazine u. d. gl. alle Arten von Uebersällen, und überhaupt Unternehmungen, die durch Gewalt oder List, nur durch wenige Mannschaft ausgeführt werden können.

Eine Partei kann aus Infanterie oder Kavallerie, meistens aus beiden Truppenarten bestehen, je nachdem die Beschaffenheit des Landes und die Art der auszufüh-

zuführenden Unternehmung es erfordert. Sie wird von einem klugen und erfahrenen Manne angeführt, welcher dann den Nahmen eines Parteigängers erhält. Seine nothwendigsten Eigenschaften sind im zweiten Abschnitt abgehandelt worden.

Ohnstreitig ist es, daß nichts so sehr als Parteien die Truppen üben und abrichten, und tüchtige brauchbare Offiziers bilden kann. Ein höherer Befehlshaber muß also, so oft als möglich, Parteien ausschiffen, geschähe es auch nur, um vom Feinde Nachrichten einzuziehen. Befiehlt er nun dem Parteigänger, nicht zurück zu kommen, ohne einige Gefangene gemacht, oder doch wenigstens gefeuert zu haben, so wird dieser gewiß unternehmend werden, und sich auf Erlernung der Mittel befleißigen, wie man einen Marsch geheim hält, den Feind entdeckt, ihm den Rückzug abschneidet, ihn in Hinterhalte lockt, in Scharmüzel verwickelt, Feldwachen, Vorposten und Patrollen überfällt, wie man eine gegenseitige Partei überrumpelt und aufhebt, oder wie man dem Verfolger des Feindes sich zu entziehen suchen muß.

Auf diese Weise kann zuweilen der eingeschränkteste Kopf sich zu einer Wissenschaft bilden, die wirklich schwer, und nur durch viele Uebung zu erlernen ist. Und werden diejenigen, die sich Hervortuhn, gut belohnt, so wird der Macheiferungstrieb es nie an trefflichen Parteigängern fehlen lassen.

Da die Unternehmungen eines Parteigängers oft vorläufige Maaßregeln erfordern, so ist's nötig, daß er

beswegen mit dem Oberbefehlshaber vor seinem Abgange Abrede nimmt, und sich überhaupt in allen Fällen allgemeine Instrukzions geben läßt; auf besondere Vorfällen können sie nie eingerichtet seyn, weil jeder Parteigänger die Vollmacht haben muß, willkürlich handeln zu dürfen, damit er jede günstige Gelegenheit sogleich benutzen kann. Denn sollte er allemal zuvor Verhaltungsbeehle einholen, so werden seine Unternehmungen selten glücklich und stets unvollkommen seyn.

Wie ein Parteigänger seinen Marsch einrichten muß, ist im fünften Abschnitt gesagt worden.

Wenn er nun etwa noch eine oder zweien Meilen von dem Orte seiner Bestimmung entfernt ist, postirt er sein Detaschement so vorteilhaft und verdeckt als möglich, nimmt etwa zehn der bestrittensten Leute mit sich, die er gleichfalls entweder alle, oder doch größtentheils zu Sicherung seiner Zurückkunft anstellt, und begiebt sich dann entweder ganz allein, oder doch nur in Begleitung etlicher Leute so nahe an seinen Bestimmungsort, als sich nur demselben unentdeckt herbeikommen läßt, und hier rekognoszirt er von einer der größten Anhöhen, so viel als ihm möglich ist. Entdeckt er nichts verdächtiges, oder etwas, was mit den Berichten seiner Kundschafter nicht übereinstimmt, so begiebt er sich ganz stille zurück, und kann er alsdenn die Unternehmung mit desto mehrerer Dreistigkeit und Zuversicht exekutiren. Im entgegen gesetzten Falle muß er von dem Grund oder Ungrund seines Verdachts sich so viel als möglich zu überführen suchen,

chen, damit er seinen Koup entweder ganz aufgebe, oder doch nur mit vieler Vorsicht ihn unternehme.

Der Anführer muß, vor angefangener Unternehmung, seinen Truppen alle die Hindernisse und Schwierigkeiten bekannt machen, die sie antreffen werden, oder die der Feind wahrscheinlicherweise entgegen stellen könne, und das Betragen bei ihrer Uebersteigung festsetzen. Hiedurch werden die Truppen hernach nicht irre gemacht werden, sondern sich nach den Umständen zu richten wissen. Auch muß jedesmal ein Sammelplatz festgesetzt werden, auf welchem die Truppen sich wieder zusammen finden sollen, im Fall ein unglücklicher Ausgang uns zur übereilten Flucht nötigte. Man wird wohl thun, verschiedene Wiedervereinigungsorter zu bestimmen, damit diejenigen, welche auf den ersten nicht hinkommen können, wenigstens auf den zweiten und dritten ein treffen.

Sollte der Parteigänger, ehe er seine Unternehmung anfangen kann, in Feindes Lande und in der Nähe seiner Armee, genötigt werden, einige Tage liegen zu bleiben, so wird er nicht nur verdeckte, wenig besuchte Derter zu seinem Aufenthalte wählen, sich durch eine Kette geheimer Posten sichern, sondern auch diesen Ort des Aufenthaltes ofte verändern, indem es doch möglich ist, daß er, bei der besten Vorsicht, vorzüglich des Nachts, entdeckt, und dem Feinde verraten worden ist. Diese Postenveränderung muß aber nur im Dunkeln, so geheim und stille als möglich bewerkstelligt werden, weil wir, selbst durch diese Bewegung, uns verraten könnten. Wie nützlich und notwendig es ist, in dieser Situation mit nötigem Unterhalt

Hh 5

versorgt

versorgt zu seyn, ist einleuchtend. Sollte man indeß in die üble Verlegenheit gesetzt werden, sich welchen anschaffen zu müssen, so tuht man es auf die im ersten Theile, an verschiedenen Orten, angezeigte Art.

Ist nun die Unternehmung glücklich vollführt, setzt der Feind nicht nach, oder darf man nicht besorgen, auf stärkere feindliche Detaschements zu stoßen, so kann man sich auf großen gut gebahnten Wegen zurückziehen, um desto schneller fortzukommen. Wird man aber vom Feinde entdeckt und verfolgt, so muß man die Eilfertigkeit des Rückzuges verdoppeln, weil die Abgewinnung eines Vorsprungs das einzige Rettungsmittel ist. Holt aber der Feind das Detaschement ein, und setzt ihm so hart zu, daß es nicht weiter fortkommen kann, so bleiben nur zwei Mittel übrig, welche zwar beide nicht vorteilhaft sind, deren eins aber doch ergriffen werden muß. Das erste besteht darin, daß man das Detaschement zerstreut, und einzeln zu entkommen sucht; das zweite, daß man sich in eine Kirche, ein Schloß, einen Kirchhof, oder irgend einen zur Verteidigung schicklichen Ort hineinwirft, etliche gut berittene Leute nach Succurs abschickt, und sich hier so lange verteidigt, bis solcher angelangt ist, oder doch wenigstens die Nacht erwartet, um unter ihrer Begünstigung sich durchschlagen und entfliehen zu können. Diese Lage ist aber so kritisch, und mit so vieler Wagniß verknüpft, daß ich beinahe einer zerstreuten Flucht den Vorzug gebe. Wohl zu verstehen, wenn das Detaschement nur aus Reiterei besteht, indem beim Fußvolk dieser Rückzug nicht

nicht statt finden kann, ohne dasselbe dem Feinde gänzlich aufzuopfern.

Infanterie-Detachementer müssen in einer offenen, unbedeckten Gegend, nur des Nachts marschiren, ist aber das Land waldig und kuppirt; so kann der Marsch ununterbrochen fortgesetzt werden. Unternehmungen, die in fernem Gegenden ausgeführt werden sollen, müssen so heimlich als möglich, gehalten werden; und Niemand, als der Anführer, nebst denen ältesten Offizieren vom Detachement, müssen den Endzweck des Marsches wissen. Alsdenn wird man durch Deserteurs und Gefangene wenigstens nur unvollständig verrathen werden können. Das Fußvolk muß ferner auf seinem Marsch sich mit mehreren Lebensmitteln versorgen, als Reiterei; denn erstens, erfordert er längere Zeit, und zweitens, läuft die Infanterie mehrere Gefahr entdeckt zu werden, wenn sie Lebensmittel sich aus Dörfern hohlet.

Wenn verschiedene Parteien gemeinschaftlich zu einer Expedition zusammenstoßen sollen; so müssen die Uhren der Detachementsanführer genau nach einander gestellt seyn, und man muß allemal etwas Zeit, auf unvorherzusehende Hindernisse, zugeben. Will man dem Feinde einen Trupp in den Rücken schicken, — ein nie zu verabsäumender, großer Vortheil — so muß die Zeit genau, und nie zu karg berechnet werden, die dieser Trupp braucht, um herumzukommen: damit die von vorne angreifenden Detachementer ihren Aufbruch, Anmarsch und Angriff darnach einrichten können. Noch
besser

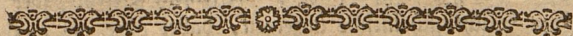
besser wird's sein, wenn diese Truppen so lange vor der feindlichen Fronte still und verdeckt liegen bleiben, bis der umgebende Trupp durch ein abgeredtes Signal seine Ankunft am Bestimmungsorte anzeigt. Sollte kein Signal anzubringen sein; so kann dieser Trupp den Angriff anfangen; vorausgesetzt, daß die vordersten Detaschements schon an Ort und Stelle, und bereit sind, in dem Augenblicke, da sie es hören, ein Gleiches zu thun.

Setzt ein Detaschement übern Fluß, um den jenseits postirten Feind anzugreifen; so muß es sich nicht zu weit in's Land wagen, ohne dasselbe genau auskundschaften zu lassen. Die zum Uebersezen gebrauchten Kähne, oder Fahrzeuge, müssen — wenn man solche zum Rückzuge braucht — unter der Zeit durch Truppen bewacht werden; damit nicht der Feind sich derselben bemächtigen und dadurch dem Detaschement den Rückweg abschneiden kann.

Wird ein Infanteriedetaschement auf seinem Rückzuge von Reiteren angegriffen; so muß es eine geschlossene Stellung behalten, und dabei immer vorwärts zu kommen suchen. Es muß sein Feuer sparen, und denen vordringenden Blänkern seine besten Schützen entgegen stellen, welche die ganze Fronte des Batallions decken, einzeln feuern und nicht eher losdrücken, bis sie ihren Mann gewiß auf dem Korn haben. Durch diese augenscheinliche Lebensgefahr, werden die zu dreistesten feindlichen Flankurs gewiß abgehalten werden, das Batallion zu beunruhigen, welches nur denn mit Pelotons ein wirksames

nes Feuer machen darf, wenn der Feind mit einem geschlossenen Trupp ernstlich angreift.

Eine sichtbare Entschlossenheit und Geistesgegenwart ist überhaupt die beste Schutzwehr des Fußvolks bei einem Kavallerieangriff. Die ersten mislungenen und teuer bezahlten Attacken, machen den Feind müßlos, und lassen uns Zeit gewinnen, entweder einen vorteilhaften Posten, oder Verstärkung zu erteilen. Ofter sind auch, besonders in einer kourtierten Gegend, wenige Minuten hinreichend, sich dem Blicke des Feindes zu entziehen, und ihm ganz zu entkommen.



Achter Abschnitt.

Anzeigen oder Merkmale.

Es dient im Kriege zu großem Nutzen und begünstigt ungemein unsere Unternehmungen, wenn wir die Grundsätze und Gewohnheiten unseres Gegners mit Fleiß und Genauigkeit beobachtet und studirt haben. Denn aus der Kenntniß derselben, können wir sehr viele Anzeigen herleiten, welche ofte von großer Wichtigkeit sind, und uns bei der Bestimmung unseres Verhaltens zur Richtschnur dienen.

Dieses Studium ist für jeden Offizier, vorzüglich aber für die, welche bei den leichten Truppen stehen, oder Parteien anführen, höchst interessant und nothwendig.

Lezte.

letztere haben auch die beste Gelegenheit dazu; weil sie fast beständig im Angesichte des Feindes stehen, und also durch scharfsichtige, mühsame Beobachtungen, am leichtesten die Absichten des Feindes, aus seinen ihm zur Gewohnheit gewordenen Bewegungen errathen, wenigstens mußtmaßen können.

Es hüte sich aber ein jeder, welcher aus den erblickten Bewegungen des Feindes Schlüsse zieht, seiner Einbildungskraft freien Lauf zu lassen; das ist, die Gegenstände weder zu vergrößern, noch zu verkleinern, weil eins so schädlich als das andere ist. Er muß zwar alles, was er sieht, zu nützen suchen, und seinem Befehlshaber jedes Wichtigscheinende anzeigen, dabei aber nie aus der Acht lassen, dasjenige für bloße Vermuthungen auszugeben, von dem er nicht gewisse Bestätigung hat erhalten können.

Folgendes sind die vorzüglichsten Anzeigen, auf die man Schlüsse gründen kann:

Aus dem Staube beurteilt man, ob im feindlichen Lager eine außerordentliche Bewegung vorgehe. Der von einer Fouragirung erregte Staub, ist verschieden von dem, welchen der Marsch einer Kolonne hervorbringt. Nur Uebung und Erfahrung lehrt uns, beide Arten von einander zu unterscheiden.

Da der Feind gewöhnlich vor dem Antritt seines Marsches kochen läßt, so kann man dieses daraus abnehmen, wenn zu ungewöhnlicher Zeit ein starker Rauch aus dem Lager empor steigt.

Sollte

Sollte aber der Feind vor oder bei seinem Ausbruche das Lager anzünden; so wird man Wirbel von schwarzem und dickem Rauch aufsteigen sehen.

Wenn der Feind seinen des Nachts vorgenommenen Ausbruch dadurch verheimlichen will, daß er nicht allein die gewöhnlichen Feuer unterhalten, sondern auch wohl mehrere dazu machen läßt; so muß man, sobald der aus dem Lager gewöhnlich aufsteigende Schein sich vergrößert oder verändert; so still und nahe als möglich heranzukommen, und von dem Grund oder Ungrund unserer Mutmaßung sich zu überführen suchen.

Die Wahrheit des Ausbruchs kann man aber daraus abnehmen, wenn im feindlichen Lager eine ungewöhnliche Stille herrscht, oder wenn man den Feind im Gewehre findet, ohne ihn beunruhiget zu haben. Im ersten Falle, ist er bereits aufgebrochen; im zweiten, schickt er sich dazu an; in beiden kann aber ein davon schleunig erstatteter Bericht an den disseitigen Befehlshabenden General sehr wichtig werden.

Zieht der Feind seine Detaschements und Vorposten an sich; so läßt sich's mutmaßen, daß er eine Hauptunternehmung auszuführen willens ist.

Läßt der Feind im ganzen Lager die Gewehre abfeuern, so pflegt er gemeinhin eine Hauptschlacht im Sinne zu haben; geschieht solches nur in einem Teile des Lagers, so ist's ein Zeichen, daß er ein Detaschement abschickt. Man muß bei dieser Anzeige sich nicht irren, wenn etwa der Feind über eine glückliche Begebenheit

Viktoria

Viktoria schießt. Letzteres geschieht in einer regelmäßigen, gemeinhin dreimal wiederholten Salve; da ersteres nur ein schwaches, unregelmäßiges Feuer ist.

Sieht man bei Sonnenschein in einer Entfernung eine Linie oder Kolonne Fußvolk marschiren; so kann man aus dem Schein der von den Gewehren abprallenden Strahlen schließen, nach welcher Seite solche sich hinwendet. Scheinen die Strahlen uns gerade entgegen, so marschirt der Feind auf uns los; sind sie abwechselnd und selten, so marschirt er weg; ziehen sie sich von der linken Seite nach der rechten, so marschirt er rechts, und im entgegengesetzten Falle links.

Wenn man des Nachts im feindlichen Lager einen großen Lärm, Schreien und Peitschen der Fuhrknechte, ingleichen das Einschlagen der Piket- und Zeltpfähle hört, und die Feuer sich vermehren sieht; so kann man daraus schließen, daß der Feind entweder Truppenverstärkung oder eine Zufuhre erhalten habe.

Der Abmarsch einiger Truppen läßt sich gleichfalls aus dem ungewöhnlichen, jedoch nach und nach sich entfernenden Geräusche, ingleichen aus denen hin und wieder auslöschenden Feuern mutmaßen.

Defters betaschirt der Feind Truppen aus dem zweiten oder dritten Treffen; läßt aber, um es zu verbergen, die Zelte stehen und die Feuer unterhalten. Ein in der Nähe befindlicher Parteigänger, oder Anführer leichter Truppen, muß dies ebenfalls durch nahes Heranschleichen mit Hülfe eines guten Perspektivs auszufundschaffen suchen. Greift

Greift man die leichten Truppen des Feindes an, und sie halten festen Stand; so kann man daraus schließen, daß sie stark unterstützt sind.

Setzen die feindlichen leichten Truppen sich zwischen die disseitige Armee und ein von derselben detaschirtes Korps, so hat der Feind gewiß im Sinne letzteres aufzuheben.

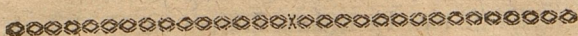
Es giebt noch viel mehr Anzeigen, welche hier anzuführen zu weitläufig wäre, weil jeder Oberbefehlshaber seine eigenen Grundsätze und Gewohnheiten hat, nach welchen er handelt; und die man erst nach Verfließung eines oder mehrerer Feldzüge kennen lernt. Dieses Kenntniß ist aber mit zu vielem Nutzen verknüpft, als daß man nicht das sorgfältige Studium derselben, angelegentlich empfehlen sollte. Nur muß der Beobachter die Gegenstände mit scharfsichtigem Auge durchforschen, und bei Ziehung seiner Schlüsse, eben so wenig von einer fantastisch übertriebenen, als wie von einer gar zu armen Einbildungskraft sich leiten lassen. Nie muß man aber die schleunige Berichterstattung an seine Obern, von dem was man sieht oder hört, unterlassen. Denn selbst bloße Mutmaßungen, können ofte für den kommandirenden General äußerst wichtig werden; da selbige ihn von der Gewißheit eines feindlichen Vornehmens, von welchem er durch seine Kundschafter oder auf andere Art Wissenschaft erlangt hat, vollends überzeugen können.



Zweiter Theil.

II

Neun.



Neunter Abschnitt.

Abstattung der Berichte oder Rapports.

Schon die bloße Vernunft läßt uns einsehen, von welcher Wichtigkeit die Berichte oder Rapports sind, welche im Kriege abgestattet werden müssen. Denn eben so wichtig, als ein zu rechter Zeit eingesandter, ausführlich und wahrhaft abgefaßter Rapport, beträfe er auch nur einen dem Ansehen nach geringfügigen Gegenstand, für den Oberbefehlshaber werden kann; eben so schädliche Folgen können in demselben Falle durch einen falschen Bericht hervorgebracht werden, und so gut als durch die Nachlässigkeit, oder den Unverstand eines einzigen Offiziers, zuweilen ein ganzes Korps unglücklich wird, eben so leicht kann solches durch einen unwahren Bericht geschehen.

Wir wollen aber die Folgen ganz beiseite setzen, welche aus der Abstattung falscher Berichte entstehen, und nur den übeln Ruf und die Schande erwägen, welche dadurch auf den Berichtsgeber zurücksfällt. Ein Offizier, welcher unwahre Berichte erstattet, giebt dadurch zu erkennen, daß es ihm entweder an der erforderlichen Kenntniß und Erfahrung, oder — welches noch unendlich ärger ist — daß es ihm an Geistesgegenwart und Herzhaftigkeit mangle, um die Gegenstände kaltblütig zu durchforschen und vernünftig zu beurtheilen. Trifft der

erste

erste Fall bei ihm ein, so sollte er keiner Unternehmung sich unterziehen, bis er die vorgedachten Eigenschaften, sich erworben hat. Im zweiten Falle tuht er aber am besten, eine Uniform auszuziehen, welche nur durch ihn entehrt wird.

Da die mündlichen Berichte, nur sehr selten mit der gehörigen Genauigkeit abgestattet werden können; so muß man seine Rapports, wo möglich, allemal schriftlich einsenden, und nur im größten Zeitmangel das zu meldende durch einen verständigen Unteroffizier oder Gefreiten seinem Befehlshaber überbringen lassen. Sobald man aber nur etwas Zeit gewinnt, muß man dem mündlichen Rapport einen schriftlichen nachsenden.

Es wird hieraus die Nothwendigkeit einleuchtend, daß jeder Offizier stets einen Vogen weis Papier und ein gutes Bleistift mit sich führen und sich überdem angewöhnen muß, seine Rapports allenfalls zu Pferde schreiben zu können.

Die abzustattenden Berichte müssen, ohne Titulatur, ohne Komplimente und Weitschweifigkeiten abgefaßt werden. Man muß in gedrängter Kürze dasjenige hinschreiben, was man unmittelbar vom Feinde erfahren hat; ferner, alle Veränderungen oder Vorfälle, die uns selbst begegnet sind, und auch alles übrige, was man für wichtig genug hält, um es demjenigen wissend zu machen, an den der Rapport gerichtet ist. Man kann auch seine eigene Muthmaßungen wegen der Unternehmungen beifügen, welche der Feind etwa im Schilde

führen könnte, und die Anzeigen hinzusetzen, aus welchen man diese Schlüsse herleitet.

Es muß zwar unser Hauptaugenmerk sein, dem abgestatteten Berichte die möglichste Richtigkeit zu geben; da wir aber, bei dem besten Willen, dennoch fehlen können, so müssen wir nie einen Augenblick Anstand nehmen, durch einen zweiten Rapport den Fehler anzuzeigen, welcher in dem ersten eingeschlichen ist.

Vorfälle dieser Art, werden einem Offizier nie zur Schande gereichen, und nur selten eine Verantwortung nach sich ziehen, weil sie zum Beweise dienen, daß der Offizier die Gegenstände nicht obenhin betrachtet, sondern durch anhaltendes Nachforschen, von dem Wehrt seiner gemachten Beobachtungen sich zu überzeugen sucht. Es sey denn, daß er diesen Fehler so oft begiege, daß man genöthigt würde, die Entstehung desselben seiner Nachlässigkeit, oder Uebereilung zuzuschreiben.

Man muß seine Berichte, wo möglich, versiegelt einreichen; solche aber keinen Augenblick aufhalten, wenn man dazu keine Gelegenheit hat.

Um meinen Lesern die Vorschriften über die Abstattung der Rapports deutlicher zu machen, will ich den Morgenbericht eines detaſchirten Postens beifügen:

Detaſchirter Vorposten zu Konradswalde, aus einem Offizier und 30 Pferden bestehend, den 16. Juli, um 8 Uhr Morgens.

Seit dem gestrigen Abendrapport, ist auf dem hiesigen Posten nichts merkwürdiges vorgefallen. Eben so wenig

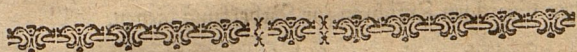
wenig hat der Unterzeichnete vom Feinde etwas wichtiges erfahren. Seine Posten bei Albertinenhof, sind noch in derselben Position; und zwei in vernichener Nacht herübergekommene Ueberläufer, welche der Unterzeichnete mitschikt, versichern, daß der bei Friedrichsfeld stehende Feind, ebenfalls seine vorige Stellung habe.

N. N.

Lieutenant, Regiments
von N.

Adresse.

An Er. Excellenz den Hrn. Generallieutenant N.
zu
N.



Zehnter Abschnitt.

Kurze Betrachtungen und Anmerkungen.

Betrachtungen über die Unternehmungen eines Parteigängers.

Ein guter Partisan findet zu allen Zeiten des Krieges, und in jeder Situation Gelegenheit, kühne und listige Streiche auszuführen, durch die er sich auszeichnen und Ehre erwerben kann. Die Zeit, in welcher beide Heere wirklich gegeneinander agiren, ist freilich die günstigste, in welcher er seine Talente zeigen kann. Aber auch wäh-

Si 3

rend

rend der Winter- und Kantonirungsquartiere, kann er eine Menge von Streifereien unternehmen, deren glücklicher Erfolg, wenn er öfters sich ereignet, sehr verderblich für den Feind werden kann, wenn sie besonders zu rechter Zeit unternommen, und mit Muth, Verstand und Scharfsinn ausgeführt werden. Selbst dann, wenn der Parteigänger in einer Festung, oder in einem andern geschlossenen Orte steht, kann er die umliegende Gegend von Streifereien des Feindes befreien, indem er die feindlichen Parteien wegzukapern sucht; zuweilen selbst Streifereien in das Feindliche wagt und Brandschazzungen eintreibt; ferner, muß er allerlei Nachrichten vom Feinde einzuziehen suchen, welche für den Kommandanten der Festung sehr nützlich werden können, und den disseitigen Zufuhren zur Bedeckung dienen.

Freilich muß man hiebei voraussetzen, daß der Parteigänger nicht allein die teoretischen Grundsätze inne habe, nach welchen eine jede dieser Unternehmungen eingerichtet werden muß; sondern daß er auch jederzeit vor und bei seinem Marsch, alle mögliche Vorkehrungen treffen wird, die den glücklichen Erfolg begünstigen können. Da er die Raubbegierde des gemeinen Mannes und die Schwierigkeiten kennt, ihn wieder zu sammeln, wenn er derselben sich überlassen hat; so wird er gewiß die wirksamsten Maasregeln nehmen, um diesen gefährlichen Unordnungen vorzubeugen, und diejenigen, ohne Ansehen der Person, hart bestrafen, welche nicht auf's erste Signal sich pünktlich auf dem ihnen angewiesenen Sammelplatze einfinden.

Eine

Eine strenge Gerechtigkeit, bei Austheilung der Belohnungen, und schnelle, strenge Bestrafung begangener Fehler, sind zwei vorzügliche Mittel, Ordnung, Liebe und Gehorsam zu befördern.

Eine Unternehmung, die keine zu machende Beute absehen läßt, ist selten von vollständigem Erfolg. Dieses rührt aber keinesweges von denen damit verknüpften Schwierigkeiten, sondern von der Gleichgültigkeit her, mit welcher der gemeine Mann sich denen Beschwerlichkeiten und Gefahren unterwirft, die ihm keinen persönlichen Vorteil hoffen lassen: verspricht man ihm aber nur den geringsten Gewinn, so findet er nichts zu schwer und unmöglich. Diese sehr richtige Beobachtung sollte billig kein Anführer unbenutzt lassen.

Da man fast bei allen Heeren, den Nutzen und die Unentbehrlichkeit der leichten Truppen eingesehen hat; so sind sie durchgängig ansehnlich vermehrt, auch meistens verbessert worden. Diese Ursache hat aber die Wirkung hervorgebracht, daß es jetzt unendlich schwerer ist, kühne und listige Unternehmungen auszuführen. Der Partisan kehrt sehr ofte zurück, ohne etwas ausgerichtet, ja ohne etwas unternommen zu haben, weil er befürchtete, daß selbst bei erreichtem Endzweck, der dadurch gewährte Vorteil nicht das Gleichgewicht halten würde, der Anzahl von Menschen und Pferden, die er dabei aufzuopfern wagt. Durch diese Bemerkung wird er gar zu vorsichtig und meistens furchtsam, riskante Kousps zu wagen.

Das einzige Mittel, diesem Uebel abzuhelpfen, besteht darin, daß man seine Truppen, durch mühsame Ausarbeitung und Verbeßerung ihrer Einrichtung, dahin bringt, um durch ihre Güte und Brauchbarkeit dem Feinde überlegen zu werden; und daß man, durch Vervollkommung unserer eigenen Fähigkeiten, diese Ueberlegenheit zu vergrößern, bemüht ist.

Sobald der Parteilgänger eine wichtige Unternehmung glücklich ausgeführt hat, muß er den commandirenden General schleunigst davon benachrichtigen, damit dieser sogleich den bestmöglichen Vorteil daraus ziehen kann.

Ungegründete Vorurteile, und unrechtmäßige Geringschätzung der leichten Truppen und der Parteilgänger.

Ich weiß gar nicht, durch welche Gründe gewisse Leute bewogen werden, den Wert der leichten Truppen herunterzusetzen, und sie sogar für unnütz auszugeben. Bei jungen, unerfahrenen Leuten, befremdet mich dieses Urteil nicht. Sie sind zu flüchtig und unaufmerksam, teils auch, wenn ich des Ausdrucks mich bedienen darf, unfähig, den Krieg als den Hauptzweck ihres Standes gehörig zu studiren und zu beurteilen, welche Truppenart die nützlichste, und welche die entbehrlichste ist. Es kann sich auch zutragen, daß sie aus Neid, über die Freiheit und guten Tage, welche die leichten Truppen — zuweilen genießen, geringschätzig von denselben urteilen. Sehr betroffen bin ich aber, bei einigen Leuten von reiferm Alter

Alter und größerer Erfahrung, eine gleiche Meinung anzutreffen. Diese sollten doch die Gegenstände in ihrem wahren Lichte und in ihrer ganzen Ausdehnung betrachten, und sich nie von übertriebenen, ungegründeten Vorurteilen beherrschen lassen. Nützen diese etwa von der Vorstellung her, die man gewöhnlich sich von einem Parteigänger, und überhaupt von der Raubsucht und Unmenschlichkeit der leichten Truppen macht? — Hat man es aber wohl überdacht, daß diese Uebel blos aus der fehlerhaften Einrichtung dieser Art Truppen entspringen, und daß sie von dem vielfachen Nutzen, bei weitem übertroffen werden, welcher dem Heere durch diese Truppen zufließt? Ich habe an verschiedenen Orten in diesem Werke die sehr verschiedenen, größtentheils wichtigen Unternehmungen angeführt, welche durch leichte Truppen zu Stande gebracht werden können. Es wäre zu weitläufig und unnütz, solche zu wiederholen; denn nur ein wenig ohnparteiische Beurteilung muß uns überzeugen, daß der Dienst dieser Völker eben so rühmlich, ihr Dasein eben so notwendig ist, als jeder andern Truppenart. Sie dienen ja demselben Herrn; haben denselben Zweck, die nämlichen Gesetze, und werden von eben denselben Generalen befehligt, welchen die andern Truppen gehorchen. Die Verschiedenheit ihrer Uebungen und ihrer Einrichtung, darinn sie von den andern Truppen sich unterscheiden, rührt ja blos von der vielfachen und abgewechselten Art der Unternehmungen her, zu welchen sie gebraucht werden. Man tuht demnach sehr

unrecht, wenn man die großen Vorteile, welche diese Truppen schaffen, heruntersetzt, oder gar läugnet. Vielmehr sollte man sie besonders hoch halten, und als eine Schule ansehen, in welcher die vortreflichsten Soldaten gebildet werden. Ihre Kriegeszucht ist regelmäßig; der Gehorsam und die Unterwerfung bei den Befehlen vollkommen; die Höflichkeit und Achtung gegen die Kameraden wird nicht versäumt; und durch die öftere Gelegenheit sich hervorzutun, entsteht ein adler Macheiferungstrieb, vom ersten Offizier, bis auf den gemeinen Mann. Man bekömmt hier am leichtesten Kenntniß und Geschmak an den Maximen unseres Standes, und wird zur Arbeit und allen Beschwerlichkeiten, abgehärtet.

Sind diese Vorteile und Vorzüge nicht zahlreich, nicht wichtig genug, diesen Truppen alle Achtung zu erwerben? —

Gehorsam und Mannszucht.

Gehorsam und Subordinazion ist die erste Hauptpflicht des Soldaten. Bei Vernachlässigung derselben hört alles auf, und man kann sich nur höchst selten einen glüklichen Ausgang seiner Unternehmungen versprechen, weil niemand nach den Befehlen seines Obern, sondern nach seiner Willkühr handelt.

Die Befehle des Anführers müssen jederzeit einstimmig und mit Bereitwilligkeit vollstreckt werden, und sobald er spricht, muß man ohne Widerrede und ohne Murren gehorchen.

Da

Da Stille und strenge Mannszucht jederzeit nützlich, bei heimlichen und nächtlichen Märschen aber ganz unentbehrlich ist, so müssen die Truppen solches unverbrüchlich beobachten, und der Anführer muß auch hierinnen sich Gehorsam zu verschaffen wissen.

Es ist überdem grausam und unmenschlich, wenn man das Unglück des armen Landmanns, welcher durch die Schrecken des Krieges schon mehr als zu viel leidet, durch muthwillige Gewaltthatigkeiten vermehrt. Es gereicht uns diesernach allemal zur Ehre, wenn wir, so oft es die Möglichkeit nur erlaubt, uns das Nötige mit leutseliger Güte zu verschaffen suchen. Wir werden durch dies Betragen gewiß meistens von dem unglücklichen Landesbewohner viel bessere Dienste und mehr Bedürfnisse erhalten, als wenn wir solche durch Gewalt, Rauben und Plündern zu bekommen suchen.

Dieses waren die Grundsätze des Herrn de la Croix, welche er auch mit dem besten Erfolg in Ausübung gebracht hat. Wenn jemand von seinen Untergebenen den ihm angewiesenen Posten verlies, und auch außerdem die Regeln der strengsten Mannszucht übertrat, mußte er die härteste Strafe leiden. Der Offizier ward seiner Würde entsetzt, und der Unteroffizier oder Gemeine hatte Lebensstrafe verwirkt. Man sah daher nie einen seiner Leute sich vom Trupp entfernen, oder auf Plünderung ausgehen. Sogar das Obst auf den Bäumen blieb unberührt, bis er die Erlaubniß gegeben hatte, dasselbe zu genießen; und den ganzen Trupp hielt entweder die

Furcht

Furcht der Strafe, oder die ihm so lebhaft eingepprägten Grundsätze von Ungehorsam und Unordnung ab.

**Natürliche Folge des Zutrauens, welches der
Gemeine gegen den Offizier hat.**

Wenn der Offizier Verdienste besitzt, die dem Gemeinen bekannt sind; wenn er bei jeder Gelegenheit, sowohl durch seine Redlichkeit und Milde, als wie auch durch seine Geschicklichkeit und Muth, ingleichen durch eine unablässige Vorsorge für die Erhaltung und das Beste des gemeinen Mannes, sich ausgezeichnet hat: so wird er gewiß bei letztem sich eine so große Hochachtung und Liebe erwerben, daß man sich herzubringen wird, unter seinen Befehlen zu stehen, und unter seiner Anführung auszeichnende Unternehmungen zu vollführen.

Die Wahrheit dieser Bemerkung bestätigt die Geschichte jenes Krieges. Denn wenn der in so gutem Rufe stehende Offizier etwas ausführen sollte, so liefen, sobald es nur bekannt ward, in wenigen Augenblicken mehr Freiwillige zusammen, als man bedurfte. Man konnte denen, welche zurückbleiben mußten, das größte Misvergnügen und den Wunsch ansehen, sich die Plätze ihrer Mitkameraden zu erkaufen. Welch ein reiner, ungeheurer Lobspruch war dies nicht für den Anführer des Trupps, und wie sehr muß nicht, durch Beispiele dieser Art, jeder Offizier angereizt werden, sich ein gleiches Zutrauen zu erwerben. Schade nur, daß so viele hiebei den unrechten Weg einschlagen, welche glauben, daß die

Gez

Gestattung ungebundener Freiheit, und die Erlaubniß, seinen Muthwillen und Raubbegierde ungestraft auszuüben, die Mittel sind, durch welche man das vorgedachte rühmliche Zutrauen sich erwirbt.

Nichts ist irriger, als dieser Grundsatz. Er erzeuge meistens die entgegen gesetzte Wirkung; nicht zu gedenken, daß man dadurch seine Pflichten als Anführer und — Mensch übertritt.

Ich habe in der Einleitung dieses Werkes den Weg vorzuzeichnen gesucht, welchen man einschlagen muß, um sich Hochachtung und Liebe bei seinen Untergebenen zu erwerben.

Gegen die niedern Offiziers muß man Achtung haben; die ältern vorziehen und hochschätzen.

Nichts kann für einen Befehlshaber schädlicher seyn, als wenn er glaubt, durch ein stolzes, beleidigendes Betragen, sich von seinen Untergebenen auszeichnen zu müssen.

Ein Offizier von niederer Geburt, besonders wenn er bei den leichten Truppen dient, fordert mit Recht, daß man Achtung für ihn habe. Wenn man also einem solchen Manne die Ausführung eines Entwurfs aufträgt, so muß man den Befehl dazu so einkleiden und in einer Zone geben, welcher ihn überzeugt, man verlasse sich auf seine Fähigkeiten und seinen Muth. Durch dies Ver-
fahren

fahren gerührt, wird er gewiß alles mögliche anwenden, um unsere gute Meinung zu rechtfertigen. Verrichtungen dieser Art unterscheiden sich sehr von denen, welche das Hauptwerk der andern Truppen sind. Es kommt hier nicht darauf an, eine Batterie zu stürmen, oder mit dem Degen in der Faust, in eine Linie einzubrechen. Hier soll ein Entwurf ausgeführt werden, der hundert Schwierigkeiten zeigt, deren Begräunung Nachdenken, Ueberlegung und Verschlagenheit erfordern, und also bei dem Offizier, der diese Unternehmung wagt, nicht allein Muth, sondern auch Einsicht und Geschicklichkeit voraussetzen. Man muß daher seine Zweifel mit Aufmerksamkeit anhören, und seine Bemerkungen oder Gedanken achtsam erwägen, und zwar nicht allein aus Achtung gegen ihn, sondern auch um unseres eignen Nuzzens willen.

Die Geburt bestimmt nie unsre Verdienste; daher ist auch der niedere Offizier — als bloßer Soldat — ofte der größten Einsichten fähig.

Ist man aber jedem Offizier Achtung schuldig, welcher von seinem Handwerk richtige Grundsätze hat, wie vielmehr fodern sie uns diejenigen ab, welche durch lange Dienste eine vollkommne Erfahrung erlangt und beständige Proben ihrer Fähigkeit abgelegt haben. Die Kriegeskunst erfodert Theorie, sie ist unentbehrlich; man muß aber auch gestehen, daß die blos theoretische Kenntniß der Grundlehren, ohne Uebung oder Anwendung, größtentheils unnütz sei, und daß die Praktik den Vorzug des Erfahrenen vor dem Neulinge unstreitig macht; in
dem

dem der letztere nie die Gewißheit hat, die bei jenem auf rühmliche Proben sich gründet. Diesem ohngeachtet ist doch nichts gewöhnlicher, als daß Lehrlinge der Kriegeskunst nur ihre eignen Einsichten nöthig zu haben glauben, und auf die Meinung ihrer ältern Kameraden wenig achten. Jeder Oberbefehlshaber muß den Wirkungen dieses törichtten Selbstdünkels zuvor zu kommen suchen, indem er sehr gefährliche und schädliche Folgen hervorbringen kann.

Der Krieg nur machet Soldaten. Eine Anzahl hinter einander folgender Feldzüge haben uns die großen Männer gebildet, welche durch ihre seltenen Talente, durchdringenden Verstand, erhabenen Muth und rühmliche Thaten sich verewigt haben.

Wie sind die schwersten kriegerischen Unternehmungen ausgeführt worden.

Man machte Entwürfe, deren Ausführung ungemein viel Schwierigkeiten fand, und brachte sie dennoch zu Stande; denn die Hindernisse machten nicht stutzig, sondern man überstieg sie mit Muth und Geschicklichkeit. Die Ursache dieses Erfolgs ist nicht schwer aufzufinden. Die Anführer hatten kriegerische, gut abgerichtete Truppen, und Offiziers voller Ehre, Liebe und Einsicht unter sich. Sie waren überzeugt von den Verdiensten ihrer Untergebenen, und bezeugten sich also jederzeit höflich, nie aber beleidigend; sie wußten, daß ungestüme Hitze und Ueberreilung den glüklichen Fortgang hindern, und daß die glän-

glänzendsten Unternehmungen meistens rückgängig werden, wenn man zu sehr dem Zufalle sich überläßt. Sie ließen ihre Entwürfe zur Reife kommen, und wählten den günstigsten Zeitpunkt sie auszuführen. Sie unterhielten treue, geschickte Kundschafter; bezahlten sie reichlich, und erhielten also sichere, umständliche Nachrichten. Kurz, Muth und Klugheit leitete jeden ihrer Schritte, und führte sie zu dem glüklichen Ausgange ihres Vorhabens.

Ende.



Inhalt.

Pl. V.



Inhalt.

Erster Theil.

Von den Unternehmungen und von dem Verhalten einzeln Commandirter Offiziers.

Einleitung	Seite 3
Kapitel I. Gebrauch der Kavallerie im Felde	13
Kap. II. Von Avantgarden, Seitenpatrolls und Arriergarden	17
Kap. III. Von Feldwachen	24
Kap. IV. Vom Patrolliren und Refognosziren	39
Erster Abschn. Vom Patrolliren überhaupt	ibid.
Zweiter Abschn. Entwurf zu einer Hauptpatrolle	66
Dritter Abschn. Entwurf einer kleinen Sicher- heitspatrolle	80
Vierter Abschn. Vom Refognosziren überhaupt	85
Fünfter Abschn. Refognoszirung einer ganzen Gegend	90
Sechster Abschn. Refognoszirung eines Lagers	99
Siebenter Abschn. Refognoszirung der Winter- postirungen	106
Achter Abschn. Refognoszirung eines besetzten Postens	113

Zweiter Theil.

R f

Neunz

Inhalt.

Neunter Abschnitt. Refognoszirung einer im Marsch begriffenen Armee	Seite 118
Zehnter Abschnitt. Refognoszirung eines im Marsch begriffenen Detaschements	125
Kapitel V. Von dem Verhalten der gegen den Feind ausgeschickten Parteien	127
Erster Abschnitt. Vorschrift Gefangene zu ma- chen	ibid.
Zweiter Abschn. Alarmirungen	135
Dritter Abschn. Wegnahme eines Gelbtrans- ports	141
Vierter Abschn. Aufhebung einzelner Personen	149
Fünfter Abschn. Aufhebung einer Patrolle	151
Sechster Abschn. Angriff und Aufhebung einer Feldwache	163
Siebenter Abschn. Aufhebung eines detaschirten Postens oder einer Streifpartei	168
Achter Abschn. Von Streifparteien	179
Kapitel VI. Von Angriffen	191
Erster Abschnitt. Von Angriffen überhaupt	ibid.
Zweiter Abschn. Allgemeiner Angriff, oder li- nien-Attake	198
Dritter Abschn. Angriff leichter Kavallerie auf schwere Reiter	217
Vierter Abschn. Angriff leichter Kavallerie, ge- gen eben dieselben Truppen	225
Kapitel	

Inhalt.

Kapitel VII. Von detaschirten Posten	Seite 234
Erster Abschnitt. Verhalten des Offiziers auf einem detaschirten Posten, während daß die Armee im Lager steht	236
Zweiter Abschn. Verhalten eines detaschirten Offiziers, während daß die Armee kantonnirte	246
Dritter Abschn. Verhalten eines detaschirten Offiziers, während der Winterquartiere	255
Kapitel VIII. Von Lagern und Kantonnirungen	261
Erster Abschnitt. Verhalten eines Offiziers im Lager	262
Zweiter Abschn. Verhalten eines Offiziers im Kantonnirungsquartiere	264
Kapitel IX. Eintreibung der Brandschazzungen und Kontribuzionen	267
Erster Abschnitt. Brandschazzung einer vom Feinde ganz unbesetzten Gegend	271
Zweiter Abschn. Brandschazzung einer vom Feinde, jedoch nur schwach besetzten, oder besuchten Gegend	276
Dritter Abschn. Brandschazzung einer vom Feinde stark besetzten Gegend	281
Beschluß	284

Inhalt.



Zweiter Teil.

Von den Unternehmungen und von dem Verhalten großer Detaschements.

Vorerinnerung Seite 289

Kapitel I. Marsch eines Detaschements schwerer und leichter Kavallerie 291

Kap. II. Rückzug eines Detaschements schwerer und leichter Kavallerie 301

Kap. III. Verhalten der, einem Detaschement Infanterie beigegebenen Kavallerie = 329

Erster Abschnitt. Verhalten der Kavallerie, während des Marsches 329

Zweiter Abschn. Verhalten der Kavallerie, bei einem Rückzuge 334

Dritter Abschn. Verhalten der Kavallerie, bei einem Angriff 336

Kapitel IV. Von Attacken, Hinterhalten und Ueberfällen 340

Erster Abschnitt. Attacken auf Infanterie 340

Zweiter Abschn. Von Hinterhalten, oder Verstößen 349

Dritter Abschn. Angriff eines Kavalleriedetaschements, durch Hinterhalte 365

Vier:

Inhalt.

Bierter Abschn. Angriff eines Kavalleriequartiers, bei Tage	Seite 375
Fünfter Abschn. Angriff eines Kavalleriequartiers, bei der Nacht	385
Kapitel V. Fouragierungen	395
Erster Abschnitt. Verhalten der Kavallerie, bei Bedeckung der Fouragierungen	395
Zweiter Abschn. Verhalten der wirklich fouragirenden Truppen	402
Dritter Abschn. Angriff einer Fouragierung	405
Kapitel VI. Zuführen. (Convois)	409
Erster Abschnitt. Verhalten der Kavallerie, bei Bedeckung einer Zuführe	409
Zweiter Abschn. Verhalten der Offiziers, welche zur Aufsicht der Wagens kommandirt sind	424
Dritter Abschn. Angriff einer Zuführe	426
Kapitel VII. Alarmplatz in den Kavalleriequartieren	437
Kap. VIII. Kundschafter oder Spions	442

Ende des zweiten Theils.

Kf 3

Anhang

Inhalt.

Anhang

zum Handbuche für Kavallerieoffiziers.

Vorbericht	S. 453
Erster Abschnitt. Vom kleinen Kriege überhaupt	455
Zweiter Abschn. Nothwendige Eigenschaften eines Anführers	460
Dritter Abschn. Militärisches Augenmaaß	465
Vierter Abschn. Vergleichung des Fußvolks mit der Reiterei. Ihre beiderseitigen Vorzüge	468
Fünfter Abschn. Vorsicht auf dem Marsch	478
Sechster Abschn. Verhalten beim Rückzuge	481
Siebenter Abschn. Endzweck der Parteien. Verhalten der Parteigänger	482
Achter Abschn. Anzeigen oder Merkmale	489
Neunter Abschn. Abstattung der Berichte oder Rapports	494
Zehnter Abschn. Kurze Betrachtungen und Anmerkungen	497

Ende.



Bei den Verlegern dieses Buchs sind nachstehende Kriegsbücher gedruckt worden:

- D**es Frensh. von A. v. nöthiger Unterricht zur wahren Bildung eines Offiziers, mit einigen auf Erfahrung und Nachdenken gegründeten Lehren eines Vaters an seinen Sohn, 8. 1783. 20 gr.
- Hrn. Mottin de la Balme** Grundsätze der Taktik für die Kavallerie. Aus dem Franzöf. übers. von Brenkenhof, mit Kupf. gr. 8. 1783. 20 gr.
- Wellona**, ein milit. Journal von Original-Aufsätzen berühmter Feldherren, 10. 20 St. m. Plans, gr. 8. 1782. 1787. 6 thl. 16 gr.
- Beitrag zur Geschichte des 2ten Schleßischen Kriegs**, aus den eigenen Papieren des Gen. Lieut. von Nassau, gr. 8. 1780. 8 gr.
- Hrn. von Brück** Vortheile, eine Situation zum milit. Gebrauch aufzunehmen und zu zeichnen, wie auch die nützlichsten Feldschanzen zu traciren und zu bauen, mit illum. Kupfern, gr. 8. 1767. 10 gr.
- Vom Dienst der leichten Kavallerie im Felde**, 2 Thle, mit Plans, gr. 8. 1784. 16 gr.
- Des Marschalls Grafen Drummond de Melfort** ausführliche Abhandlung vom Kavalleriedienste, und allen dazu gehörigen Manöuvren. Mit 62 Kupfern, 2 Bde, gr. 4. 1781. 7 thl.
- Hrn. von Eggers** neues Kriegs- Ingenieur- See- und Ritter-Lexicon, mit Kupf. 2 Bände, gr. 8. 1787. 5 thl. 12 gr.
- Neu abgeändertes Exercier-Reglement für die gesammte K. K. Kavallerie**, gr. 8. 1786. 18 gr.
- Hrn. Gen. von Säsß** Geschichte des Oesterr. Erbfolgekrieges von 1740 - 1748. 2 Bde, gr. 8. 1787. 2 thl.
- Hrn. von Guiberts** Versuch über die Taktik, nebst einer Abhandlung über den gegenw. Zustand der Staats- u. Kriegswissenschaft in Europa, mit Kupf. 2 Bde, gr. 8. 1774. 3 thl.
- Des Prinzen de Ligne** militärische Vorurtheile und Phantasien. Mit Anmerkungen von Brenkenhof, 2 Thle, 8. 1783. 1 thl.
- Hrn. von Montbe'** Unterricht für die leichten Truppen (besonders Kavallerie) im Felde, gr. 8. 1787. 3 gr.
- Des**

Des Generals von Salbern taktische Grundsätze und Anweisung zu Militair-Evolutionen, m. Plans, gr. 8. 1786. 1 thl. 8 gr.

Taktik der Infanterie, die niedere und höhere, die Feldverbaltungen der Konvois etc. nebst einem Unterr. von der Wahl der Posit. und Dispositionen. Von einem Preuß. Etabs-offizier, mit Plans, gr. 8. 1784. 1 thl. 8 gr.

Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740 - 1778. erläutern, 5 Bände, gr. 8. 1782. 1787. 7 thl. 12 gr.

Versuch einer militair. Geschichte des Bayerischen Erbfolgekrieges im Jahr 1778. Von einem Königl. Preuß. Offizier, 3 Bände, gr. 8. 1781. 2 thl. 8 gr.

Berichtigungen, kleine; obiger Geschichte von einem K. R. Offizier, gr. 8. 1784. 12 gr.

Versuch einer vollständ. Militairbibliothek oder classifizierte Anzeige dahin einschlagender Bücher in allen Sprachen, gr. 8. 1784. 20 gr.

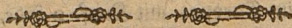
Des K. R. Feldmarsch. Grafen Veterani Feldzüge wider die Türken in Ungarn und angränzenden Ländern; mit Anmerk. und Beispielen aus der neuern Geschichte, mit 2 Plans, gr. 8. 1787. 20 gr.

Die Vortheile des Kavalleriedienstes, zur Bildung eines jungen Offiziers. Von einem K. R. Offizier, 8. 1789. 18 gr.

Hrn. von Zanthier Versuch über die Märsche der Armeen, die Lager, Schlachten, und den Entw. eines Operationsplans im Großen, erläutert durch die Gesch. des Krieges von 1756. mit 24 Kupf. gr. 8. 1779. 1 thl. 16 gr.

Ebend. Verf. über die Lehre von Detaschements, gr. 8. 1783. 12 gr.

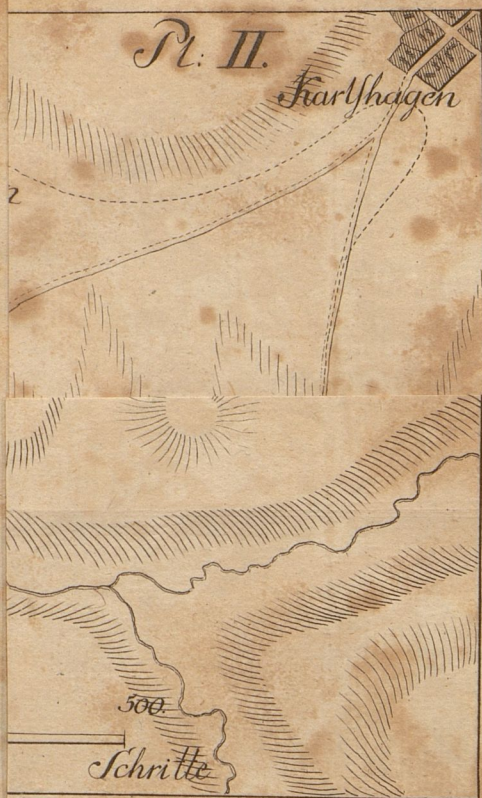
Gedanken über die Anwendung der Richtung der Kriegsvölker. Von einem K. R. Offizier, m. R. gr. 4. 1776. 1 thl. 8 gr.











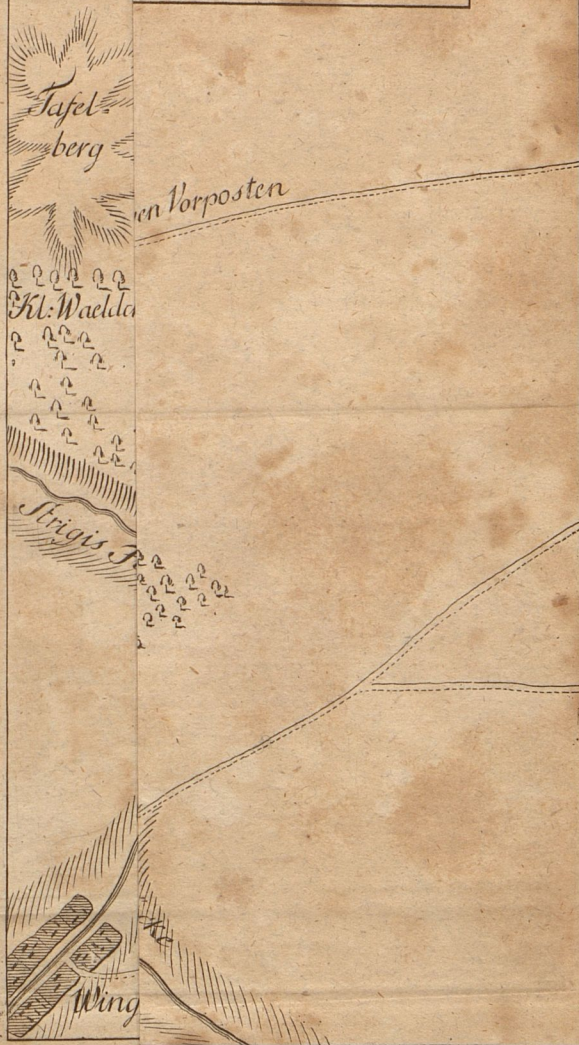






N. III. 00.

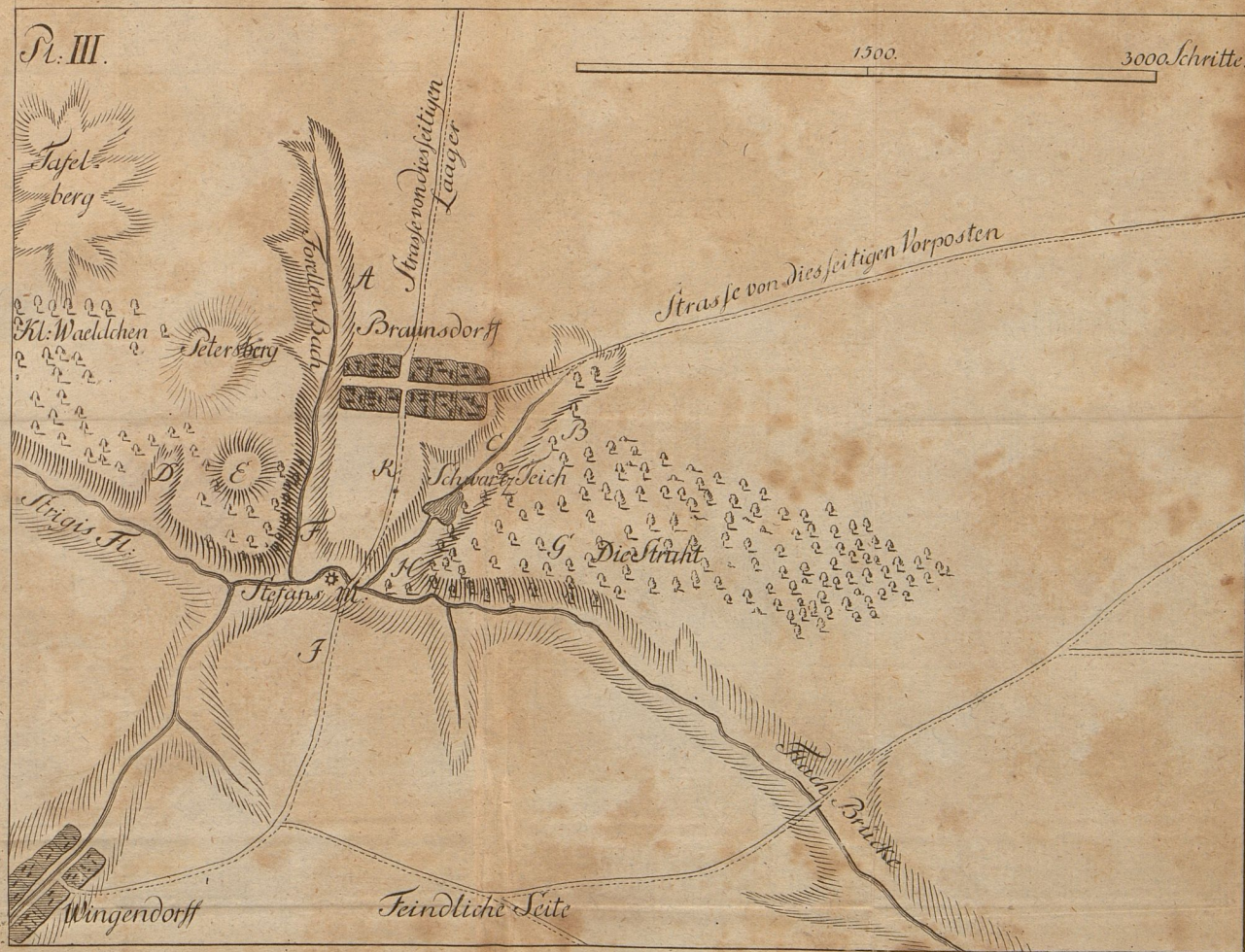
3000 Schritte.



N. III.

1500.

3000 Schritte.





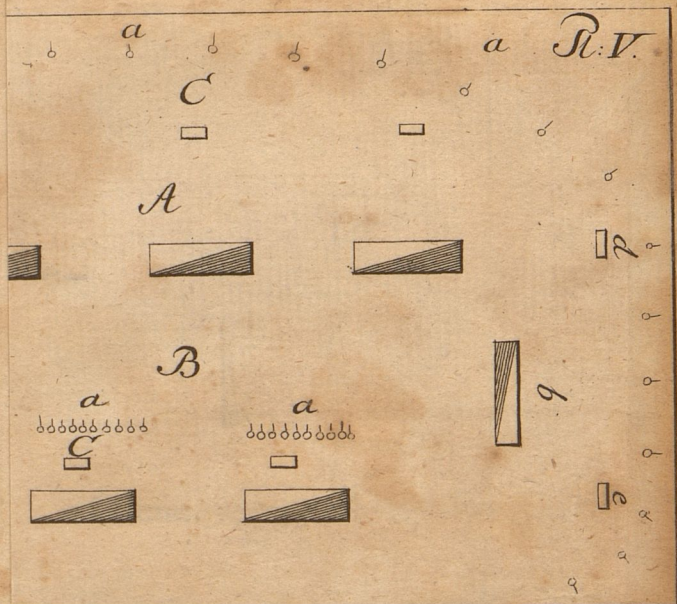


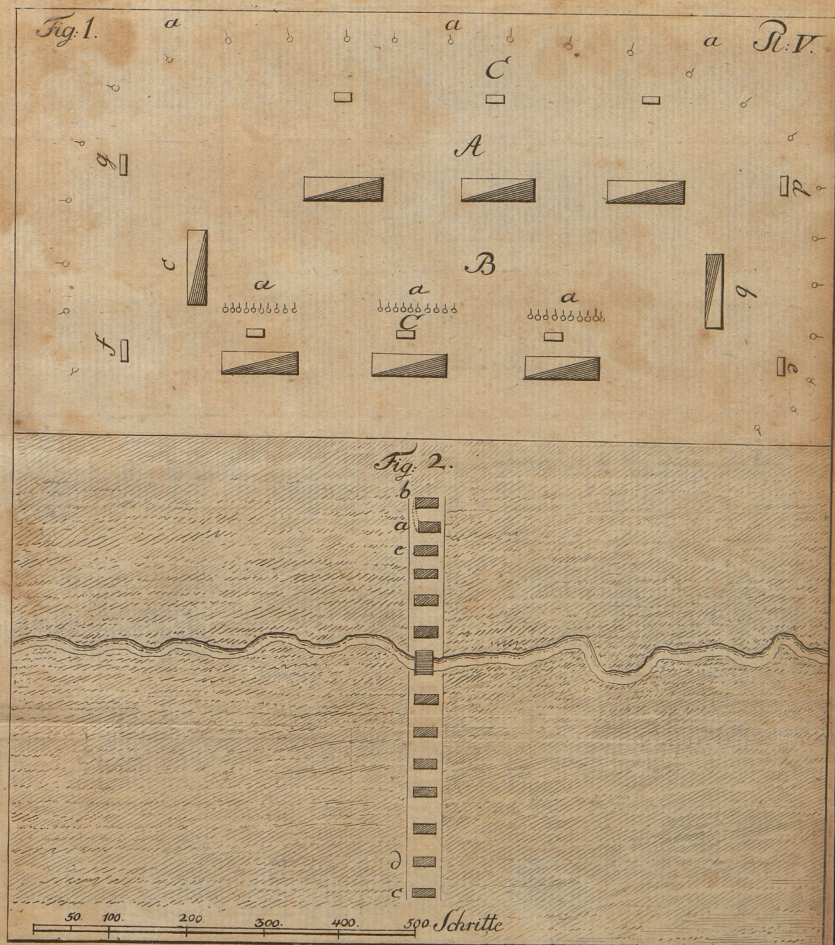






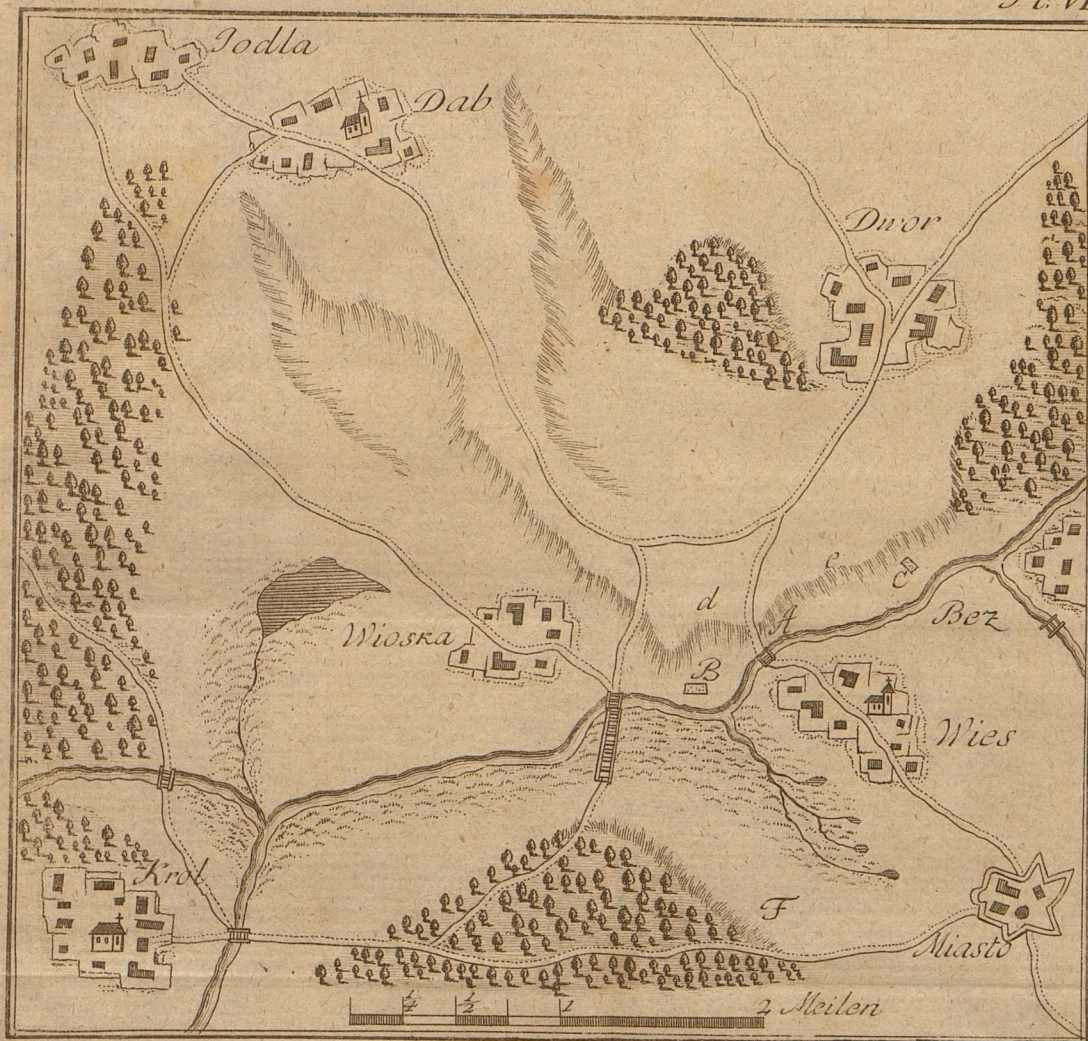














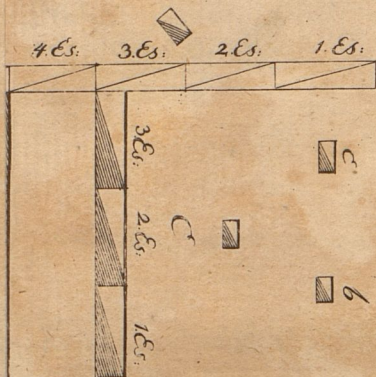


Pl. VI.

Fig II.

B.

4. Es.



1. Es. C

C

C

9

Stille

116.



Abdruck von

100

100

100

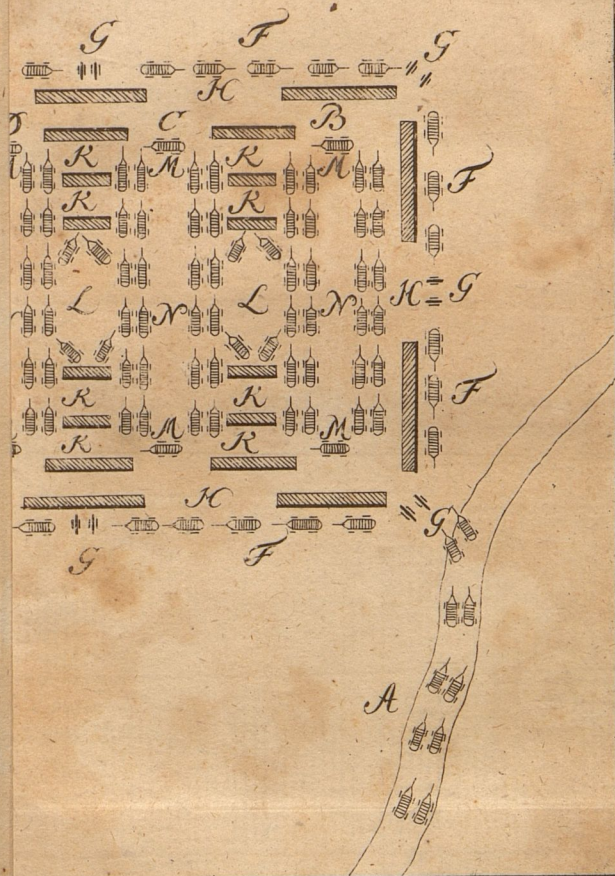
100

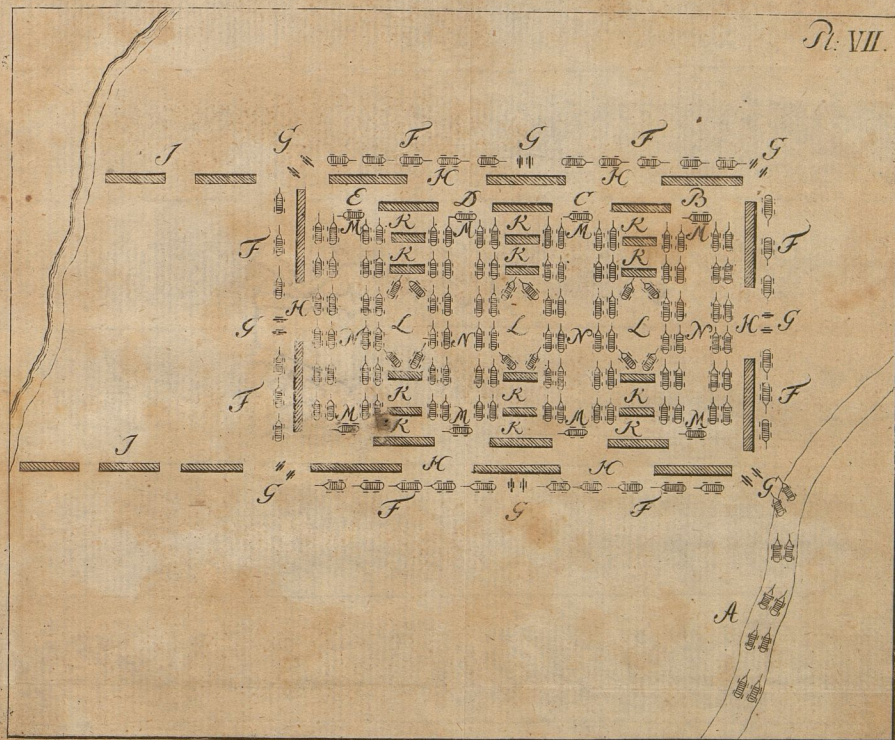
100





R. VII.









Pe 33 44 ^m

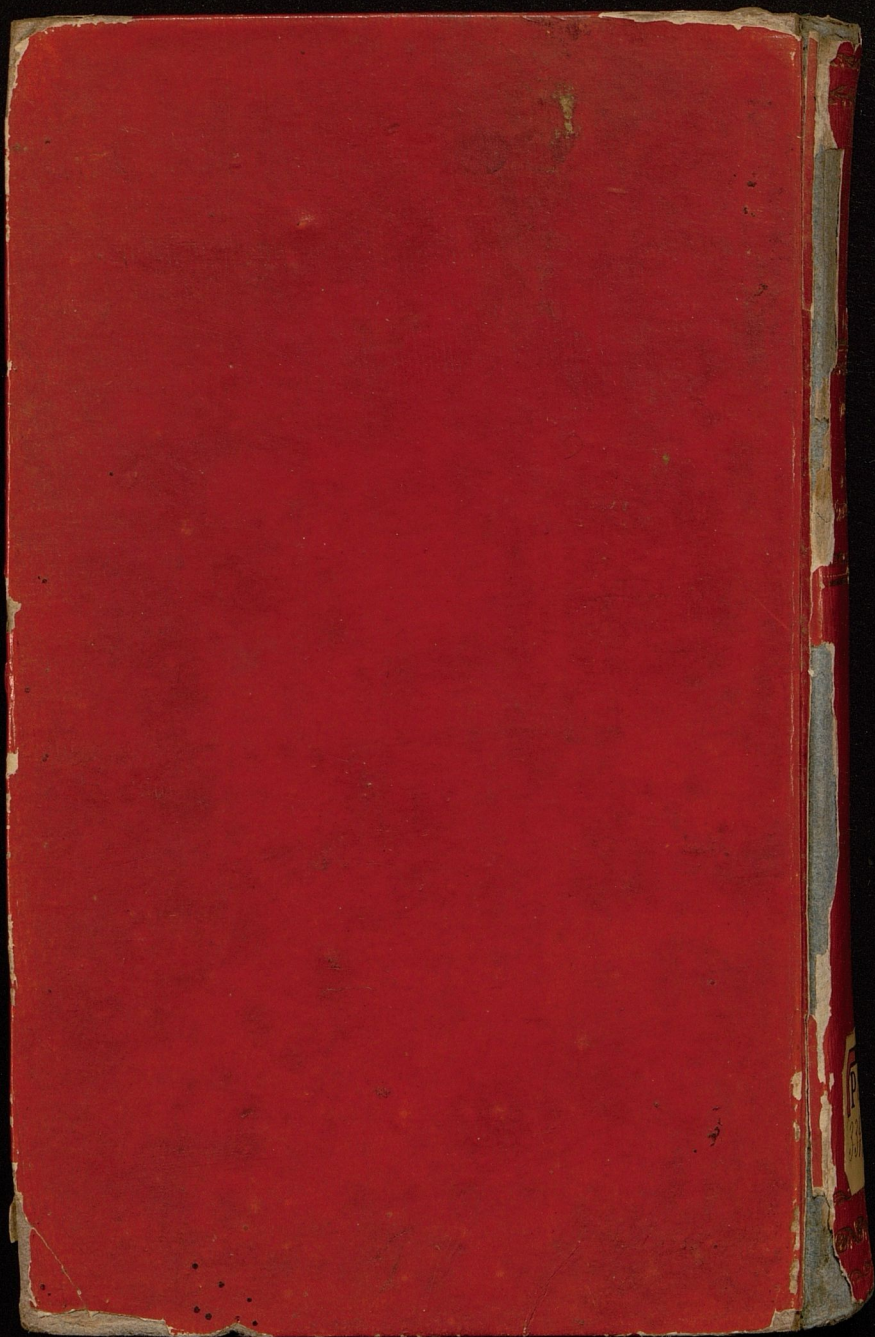
ULB Halle

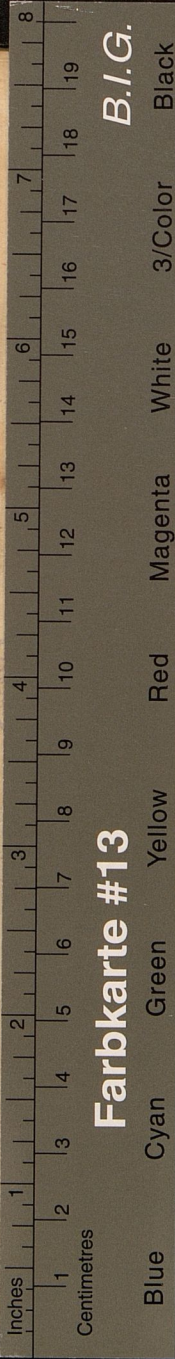
3

003 798 895

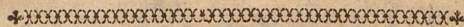


Sk





Handbuch
für
Kavallerieoffiziers
über den
Dienst im Felde.



Zweiter Teil.

Von den

Unternehmungen und dem Verhalten
großer Detaschements.



Dresden, 1789.

In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

